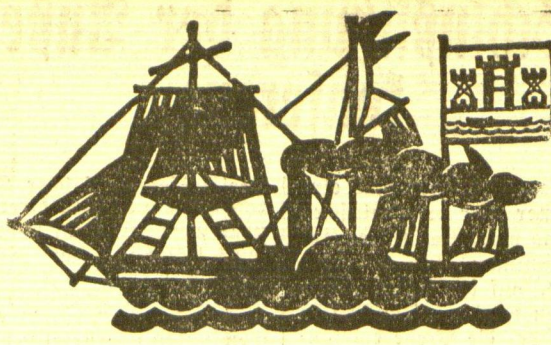


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,-- Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Spredhunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends; an Sonntagen von 10 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten: 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 154

Memel, Sonntag, den 4. Juli 1937

89. Jahrgang

Spanien-Parteien sollten als „kriegführende Mächte“ anerkannt werden

## Deutsch-italienische Vorschläge abgelehnt

Berlin-Rom bezeichnen die Flottenkontrolle als überflüssig — Das übrige Ueberwachungssystem soll beibehalten werden

London, 3. Juli. (Elt.) In der gestern stattgefundenen Vollziehung des Nichteinmischungsausschusses überreichte der Vorsitzende, Lord Plymouth, noch einmal den französisch-englischen Vorschlag in der Seeflottekontrolle. Der deutsche Vorschlag in London, v. Ribbentrop, überreichte den italienisch-deutschen Vorschlag, den der italienische Vorschlag Cran di begründete. Lord Plymouth verwarf im Namen der englischen Regierung den italienisch-deutschen Vorschlag und erklärte, daß in diesem Vorschlag eine Kontrolle nicht vorgesehen sei, und daß er nur der Regierung von Salamanca dienen könnte. Die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs verworfen ebenfalls den italienisch-deutschen Vorschlag; sie erklärten sich aber bereit, ihren Regierungen davon Mitteilung zu machen. Der Vertreter Frankreichs erklärte, daß Frankreich nicht bereit sei, die Rechte der in Spanien kämpfenden Parteien anzuerkennen. Der Vertreter Portugals versuchte die aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und erklärte, daß er dem englisch-französischen Vorschlag zustimme, wenn er einstimmig angenommen würde. Trobdem empfahl er, daß der italienisch-deutsche Plan angenommen werde. Die belgischen, tschechoslowakischen und schwedischen Vertreter erklärten sich für den französisch-englischen Plan; behielten sich aber gleichzeitig das Recht vor, auch die anderen Vorschläge einer Prüfung zu unterziehen.

### Für Aufrechterhaltung des Grundgesetzes der Nichteinmischung

London, 3. Juli. Im Nichteinmischungsausschuss gaben am Freitag der deutsche und italienische Vertreter folgende Erklärung ab: Die deutsche und italienische Regierung haben in den letzten Tagen die tatsächliche Lage der Nichteinmischung in Spanien beraten. Sie sind fest entschlossen, den Grundfah der Nichteinmischung aufrecht zu erhalten. Der Vorschlag, der in der Erklärung enthalten war, die der Vorsitzende des Ausschusses im Sinne der britischen und der französischen Regierung am Dienstag, dem 29. Juni, abgab, kann von der deutschen und italienischen Regierung nicht als eine befriedigende Lösung dieser Frage angesehen werden und zwar aus den Gründen, die bereits in der vorigen Sitzung dargelegt worden sind. Der Hauptgrund besteht darin, daß das Gleichgewicht in der Behandlung der beiden Parteien in Spanien, das unter dem Vier-Mächte-Plan gewährleistet war, zugunsten einer Partei in Spanien gestört worden ist. Die beiden Regierungen sind sich der ernstesten Schwierigkeiten der Lage bewußt und sind der Ansicht, daß es jetzt um so mehr Pflicht aller ist, neue Wege und Methoden zu suchen, um die Nichteinmischung so wirksam wie möglich zu gestalten.

Im Hinblick auf dieses Ziel sind sie übereingekommen, dem Ausschuss folgende neue konkrete Vorschläge vorzulegen: I. Alle interessierten Mächte kommen überein, beiden Parteien in Spanien die Rechte einer kriegführenden Macht zuzugestehen. Eine solche Entscheidung würde die diplomatische Wirkung haben, daß die Politik der Nichteinmischung gestärkt würde, daß tatsächlich alle europäischen Mächte zu ihren Verpflichtungen als neutrale Mächte des Nichteinmischungsausschusses die Pflichten hinzufügen würden, die neutralen Staaten zufallen und zwar gemäß den Grundfahen des internationalen Rechts, das der besonderen Lage in Spanien angepaßt ist. Die vorgeschlagenen Maßnahmen würden darüber hinaus folgende Vorteile sichern: 1. Durch Gewährung eines internationalen Rechtsstandes an beide Parteien in Spanien würden die letzteren gegenüber den neutralen Staaten volle Verantwortung für die Führung des Krieges auf dem Lande, in der Luft und zur See übernehmen. 2. Die Flottenpatrouille durch die vier Mächte, die gänzlich schlagelassen ist, sowohl jedes andere System der Flottenkontrolle würde überflüssig werden. 3. Die schwerwiegenden Fehler, die in dem vorliegenden System vorhanden waren, würden ausge-

### Londoner Presse „so gut wie kein Verständnis“

„Auf dem toten Punkt“ London, 3. Juli. (Elt.) In ihren Berichten über die neueste Entwicklung der Nichteinmischungsfrage unterziehen die Morgenblätter, daß infolge der Verwerfung des englisch-französischen Kontrollplanes durch Deutschland und Italien einerseits und der Ablehnung der deutsch-italienischen Vorschläge durch Frankreich, England und Sowjetrußland andererseits ein toter Punkt in den Verhandlungen erreicht sei. Die Presse zeigt so gut wie kein Verständnis für die deutschen und italienischen Vorschläge, obwohl die Zurückhaltung und Mäßigung anerkannt wird, die Deutschland und Italien in ihrer getriggen Mitteilung an den Tag gelegt hätten. Die Ablehnung der deutsch-italienischen Vorschläge durch England wird von den führenden konservativen Blättern und von der marxistischen und liberalen Presse sachlich gleich stark unterstützt. Der „Daily Telegraph“ schreibt, daß das Scheitern der Verhandlungen in der getriggen Sitzung nicht zu pessimistisch beurteilt werden dürfe. Die Lage sei ernst genug, aber es wären noch große Möglichkeiten für Beirparungen vorhanden, solange die deutsche und italienische Regierung bestätigten,

daß sie die Nichteinmischung weiter aufrechterhalten wollten. Die deutsch-italienische Erklärung werde nun allen Regierungen zur Prüfung und Stellungnahme vorgelegt werden. Immerhin müßten englischerseits die in der deutsch-italienischen Erklärung angeführten Argumente als unverständlich bezeichnet werden. England und Frankreich würden ihrerseits irgendwelche Alternativ-Vorschläge erwägen, die wirksam und unparteiisch sein würden. Falls keine vollständige Vereinbarung zwischen den Mächten über die vorzunehmende Garantie zustande komme, dann müsse England gemeinsam mit den anderen Nationen seine Handlungsfreiheit wiedergewinnen. Die „Times“ schreibt, daß ein Zusammenbruch der Versuche für die Isolierung des Konfliktes in Spanien gefährliche und unangenehme Möglichkeiten für die Regierungen mit sich bringen würde und die Hoffnungen für eine Lösung nicht aufgegeben werden dürften, bis die Verhandlungen endgültig schlagelassen seien. Das Blatt schließt sich dann den für die Ablehnung der deutsch-italienischen Vorschläge dargebrachten Gründen an, erklärt aber, daß bis zur nächsten Sitzung des Nichteinmischungsaus-

schusses Gelegenheit für eine wirksamere und gerechtere Lösung vorhanden sei. Die öffentliche Meinung Englands sei zwar mit den bisherigen Ergebnissen unzufrieden, würde aber den Zusammenbruch eines neuen Versuches der internationalen Zusammenarbeit tief bedauern. Das englische Volk glaube, daß die Verteidigung der europäischen Zivilisation gegen irgendeinen Gegner nicht auf dem Schlachtfeld, ganz gleich nuter welchem Banner, durchzuführen sei, sondern nur durch den Sieg der politischen und wirtschaftlichen Befriedung.

### De Valera führt bei den Landtagswahlen in Irland

London, 3. Juli. (Elt.) Von den Landtagswahlen in Irland waren am Sonnabend morgen drei Uhr 22 Ergebnisse bekannt. Es führte die Partei de Valeras, Fianna Fail, mit 13 Sitzen, während die Cosgrave'sche Oppositionspartei, Fine Gael, bisher sechs Sitze erhalten hat. Die Unabhängigen haben bisher zwei Sitze, die Arbeiterpartei einen Sitz erhalten. Unter den wiedergewählten Politikern befinden sich außer de Valera der irische Verteidigungsminister Nixon, der Vizepräsident des Volksgesamtschusses O'Reilly und der Oppositionsführer Cosgrave. Von der gleichzeitig vorgenommenen Volksabstimmung über die neue Verfassung sind bisher drei Ergebnisse bekannt. In Nord- und Süddublin wurde die neue Verfassung mit Mehrheiten von 2000 bzw. 11000 Stimmen angenommen, während sie in der weiflichen Provinz Sligo mit einer Mehrheit von 1100 Stimmen abgelehnt wurde.

### England ermäßigt Zoll für Eisen- und Stahlerzeugnisse

London, 3. Juli. (Elt.) In Anbetracht der Knappheit an Eisen und Stahl auf dem Weltmarkt und des infolge der englischen Aufrüstung steigenden Bedarfes der englischen Industrie hat sich die Regierung, wie amtlich mitgeteilt wird, entschlossen, ab sofort den Zoll für eine große Anzahl ausländischer Eisen- und Stahlerzeugnisse auf 12 1/2 v. H. herabzusetzen.

### Der Streitverlust Englands

London, 3. Juli. (Elt.) Arbeitsminister Brown bestätigte heute im Unterhaus, daß im vergangenen Jahr nicht weniger als 210000 Arbeiter an Streiks in England teilgenommen haben. Dadurch sind der englischen Wirtschaft 900000 Arbeitstage verloren gegangen.

### U.S.A. Staatsschuld beträgt rund 36 1/2 Milliarden Dollar

Washington, 3. Juli. (Elt.) Wie das Schatzamt bekannt gibt, schloß das Rechnungsjahr am Mittwoch mit einer Gesamtstaatsschuld von 36425 Millionen Dollar gegenüber 33778 Millionen Dollar im Vorjahre ab. Das Defizit betrug im abgelaufenen Rechnungsjahr 2707 Millionen Dollar gegenüber 4361 Millionen Dollar im Vorjahre. Die Einkommensteuern lieferten sich auf 2157 Millionen Dollar, das sind 52 Millionen mehr als Roosevelt im April vorausgesehen hatte.

Paris, 3. Juli. (Elt.) Die Kammer nahm in ihrer Sitzung am Freitag nachmittags das Amnestiegesetz an.



Die Eröffnung der Konferenz der baltischen Außenminister. In der Mitte: Außenminister Lohjatis bei seiner Ansprache. Von links nach rechts: Die Mitglieder der lettischen Delegation Kamps, Vigrads, Krievinsch, der lettische Außenminister Winters, der lettische Gesandte in Kaunas Seja, die Mitglieder der litauischen Delegation Dailbe, Bockis, Wajzitis und Korlatas, die Mitglieder der estnischen Delegation Dept, Rei, Paast und Ojanom.

# Staat und Kirche in Polen

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Wenn man den polnischen Durchschnittsbürger nach seiner Nationalität fragt, so antwortet er in der Regel mit dem Doppelbekenntnis „Pole und Katholik“. Diese beiden Begriffe gehören im Volksbewußtsein eng zusammen, obwohl es auch einige Hunderttausend polnischer Protestanten und etwa ebenso viel Katholiken deutscher oder weißrussischer Nationalität im Lande gibt. Die katholische Kirche war die Verbündete des Polentums im Kampf gegen die griechisch-orthodoxen Russen und gegen die evangelischen Preußen. Aber trotz dieser historischen Schicksalsgemeinschaft von Kirche und Nation hat es auch in Polen nie an Spannungen und Gegensätzen zwischen ihnen gefehlt. Der volkstümliche polnische Heilige, Bischof Stanislaus von Krakau, erlitt nach der Legende den Märtyrertod durch einen der ersten Könige des Landes. Kämpfe zwischen geistlicher und weltlicher Autorität lehrten später umso häufiger wieder, je mehr die Kirchenfürsten zugleich als Magnaten des Reiches hervortraten. Die Erinnerung daran ist jetzt plötzlich in der polnischen Öffentlichkeit wieder recht lebendig geworden, da der Konflikt zwischen dem Staatspräsidenten und dem gegenwärtigen Nachfolger des St. Stanislaus auf dem Bischofsstuhl alle Gemüter aufwühlte.

Der äußere Anlaß konnte unmöglich diese Erregung hervorrufen. Die Ueberführung des Sarkophags mit den Gebeinen des Marschalls Pilsudski in eine andere Kapelle der Krakauer Burgkathedrale war grundsätzlich von allen beteiligten Stellen in Aussicht genommen, und der Streit geht jetzt eigentlich nur um Zeitpunkt und Form dieser Maßnahme. Fürstbischof Sapieha hat seine Anordnungen in dieser Frage gegen den Willen des Staatsoberhauptes durchgesetzt, der auch dem Wunsch der Familie des Toten entsprach. Aufsehnung gegen den Staat, Mißachtung der verfassungsmäßigen Rechte des Präsidenten, Unterwühlung aller Autorität — das sind noch die mildesten Anklagen, die daraufhin gegen ihn erhoben werden.

Konflikt zwischen Staat und Kirche? Die Regierung, deren Ministerpräsident die öffentliche Auseinandersetzung persönlich mit einer demonstrativen Geste eingeleitet hat, bestreitet das ganz energisch. Sie hat sich auch tatsächlich nur an die höheren kirchlichen Instanzen des Vatikans gewandt, um sie zum Einschreiten gegen den Krakauer Erzbischof zu veranlassen. Zur selben Zeit begrüßt der Unterrichtsminister mit betonter Herzlichkeit eine internationale katholische Tagung in Posen. Seine Worte lagen ganz auf derselben Linie wie die programmatischen Erklärungen der neuen Organisation des Regierungslagers, die im Eintreten für katholische Grundzüge des öffentlichen Lebens besonders weit gingen. Andererseits konnte man gerade jetzt im „Observatore Romano“ besonders freundliche Worte über die polnische Disposition und die Verdienste des Marschalls Pilsudski um Christentum und europäische Kultur lesen. Kurz, es fehlt nicht an Beweisen für den Willen zur Verständigung auf staatlicher wie auf kirchlicher Seite.

Trotzdem kann der Streit nicht ohne tiefere Nachwirkungen bleiben. Es ist kein Geheimnis, daß ein Teil der polnischen Geistlichkeit der oppositionellen Richtung näher steht als dem Regierungslager. Auch Fürstbischof Sapieha ist in früheren Jahren als Vertrauensmann einer solchen Rechtsgruppe politisch hervorgetreten. Werden diese politisch-oppositionellen Stimmungen, die sich gegenwärtig nicht äußern können, durch den Verlauf des Kirchenkonflikts nicht neue Nahrung erhalten? Die Tatsache, daß führende Blätter einen der höchsten Kirchenfürsten des Landes tagtäglich mit den größten Ausdrücken belegen durften, während alle entschiedenen Gegenäußerungen unterdrückt wurden, daß hohe staatliche Würdenträger seine Verhaftung, andere Stimmen seine Verbringung ins Konzentrationslager, die Enteignung seiner Kathedrale und die allgemeine Einschränkung der im Konfession vererbten Rechte der Geistlichkeit fordern durften, wird nicht so rasch vergessen werden. Seit langem hatten die kirchenfeindlichen Elemente in Polen nicht mehr so viel Bewegungsfreiheit wie in diesen Tagen und Wochen. Man wird sich aber davor hüten müssen, ihren Einfluß auf die Bevölkerung und ihre Rolle in dieser ganzen Auseinandersetzung zu überschätzen.

Schließlich ginge es hier nicht um Fragen der Weltanschauung, sondern um die politische Frage der obersten Autorität im Lande. Ein bedeutender Führer der polnischen Linken, der im vorigen Jahr verstorben, sprach sich früher als Sejmarschall Dąbski, hat uns vor Jahren einmal erklärt, in Polen würde in keiner öffentlichen Frage mehr gegen die katholischen Bischöfe aufzukommen sein, wenn es nicht die persönliche Geltung des Nationalhelden Pilsudski gäbe und das zahlenmäßige Schwergewicht der nichtpolnischen Volksteile bei den Wahlen. Pilsudskis Tod und die Aenderung des Wahlrechts haben inzwischen diese beiden Momente ausgeschaltet. Dafür hat die 1935 eingeführte Verfassung die Stellung des Staatspräsidenten außerordentlich verstärkt. Die restlose Gleichsetzung seines Willens mit dem des ganzen Gemeinwesens ist erst in dem jetzigen Konflikt ins allgemeine Volksbewußtsein gerückt worden. Es wird von geschichtlicher Bedeutung sein, wie sich der Wille des Staatsoberhauptes in diesem Fall durchsetzt. Für die geistig-seelische Verfassung Polens bleibt es immer bezeichnend, daß man sich zur Durchsetzung der Staatsautorität zuerst — nach Rom wendet.

## „Polen braucht eine Kriegsmarine“

**Rundfunkansprache des polnischen Staatspräsidenten**  
Warschau, 3. Juli. Der polnische Staatspräsident hielt eine Rundfunkansprache, in der er auf die Notwendigkeit einer starken Handels- und Kriegsmarine hinwies. Es genüge nicht, eine eigene Meeresflotte zu besitzen und einen eigenen Ueberseehandel zu betreiben. Man müsse ununterbrochen daran denken, die polnische Arbeit an der Küste und auf dem Meere sicherzustellen. Deshalb wolle Polen auch eine Kriegsmarine haben, die jedem Bedürfnis und der Größe des polnischen Staates entspreche.

# Vor der Schlußsitzung der Außenministerkonferenz

**h. Kaunas, 3. Juli.** Freitag nachmittag fand eine Vollsitzung der Außenminister der drei baltischen Staaten statt. Am Sonnabend vormittag findet eine Sitzung der Politischen Kommission und am Nachmittag eine Vollsitzung statt, auf der die Arbeiten dieser Konferenz abgeschlossen werden. Um 20 Uhr werden die drei Außenminister die Presse empfangen und ihr über das Ergebnis der Konferenz eine Unterredung gewähren.

Die Mitglieder der estländischen und lettländischen Delegation fahren noch am gleichen Abend von Kaunas ab.

Am Freitag gab der Staatspräsident mit seiner Gattin zu Ehren der Delegationsführer ein Frühstück, an dem neben den Konferenzteilnehmern die Mitglieder der Regierung und zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten teilnahmen. Am Abend gab der Oberbürgermeister von Kaunas, Merkys, als Vorsitzender der baltischen Annäherungsgesellschaft ein Essen.

## 40 bis 50 Prozent Bruttogewinn für Hausierer

**h. Kaunas, 3. Juli.** Eine neue Verfügung des Preiskommissars enthält Bestimmungen über die

Preisfestsetzung solcher Waren, die durch Agenten von Haus zu Haus direkt an die Verbraucher und zwar gewöhnlich auf lange Auszahlungsfristen verkauft werden. Eingetragene Firmen, die auf diese Weise ihre Waren absetzen, dürfen unter Zugrundelegung des Durchschnittspreises einen Bruttogewinn von 40 bis 50 Prozent einfaktulieren. Ein solcher Gewinnfuß übersteigt den normalen Gewinnfuß um das Zwei- bis Dreifache und ist in den besonderen Umständen dieses Handels, lange Auszahlungsfristen, bezahlte Agenten, Einziehung der Ratenumme durch die Firmen usw., begründet. Die neue Preisbestimmung ist am 1. Juli in Kraft getreten. Falls ein Käufer feststellt, daß er die Waren mit mehr als 50 Prozent teurer angeboten werden, als er sie im gewöhnlichen Kleinhandel erwerben kann, hat er das Recht, der Dreiprozente Anzeige zu erstatten, die darauf eine Untersuchung durchführt und gegebenenfalls dem Preiskommissar Bericht erstattet.

**Paris, 3. Juli.** Der Senat hat in seiner Sitzung die bereits von der Kammer verabschiedete Gesetzesvorlage, die der Regierung weitgehende Vollmachten auf dem Gebiet der Zölle erteilt, mit 228 gegen fünf Stimmen angenommen.

## Diplomatische Verhandlungen werden fortgesetzt

# Der Amur-Zwischenfall beigelegt

Beide Parteien ziehen Kriegsschiffe und Truppen aus dem strittigen Gebiet zurück

**Moskau, 3. Juli.** (Eita) Nach einer sowjet-amerikanischen Verlautbarung fand am Freitag eine erneute Zusammenkunft zwischen dem japanischen Vizekonsul Shigemitsu und dem Volkskommissar Litwinow statt, wobei wieder über die letzten Zwischenfälle auf dem Amur verhandelt wurde.

Der japanische Vizekonsul legte Litwinow die Bereitwilligkeit seiner Regierung vor, ihre Kanonenboote von den umstrittenen Amur-Inseln zurückzuziehen, falls auch die Moskauer Regierung ihre Schiffe und Patrouillen von den Inseln zurückziehen würde. Litwinow erteilte diese Zusage, und der Kriegsminister Woroschilow gab bereits die Anweisung zur Ausführung nötiger Befehle.

Beide Seiten betrachten nunmehr den status quo auf dem Amur wiederhergestellt, und erklären sich zu weiteren diplomatischen Verhandlungen über die Zugehörigkeit der Inseln und die Demarkation der Grenzlinie in dem bestimmten Gebiet bereit.

## Vor Valmateda gefallen

**Paris, 3. Juli.** (Eita) Wie „L'Avant“ aus San Sebastian meldet, ist der Marquis de Tamara, der

ehemalige Chef der carlistischen Militärjunta, der das Kommando über die Requetes von San Juanado übernommen und sich während des Biscaya-Feldzuges besonders ausgezeichnet hatte, vor Valmateda gefallen. Seine Leiche wurde in San Sebastian in der großen Halle des Hauptquartiers der Requetes aufgebahrt.

## Wimbledon-Rundgebung gegen Spanien

Die Freilassung der spanischen Tennismeisterin gefordert

**London, 3. Juli.** (Eita) Sämtliche an den englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon beteiligten Spitzenpieler haben eine Eingabe an das internationale rote Kreuz unterzeichnet, das sie auffordern, sich für die Freilassung der von den spanischen Völkern gefangen gehaltenen spanischen Tennismeisterin Pepa Gavarrri einzusetzen. In der Eingabe wird mitgeteilt, daß Pepa Gavarrri, die sich niemals in die Politik eingemischt habe, in einem Kerker in der Nähe von Madrid festgehalten werde.

**London, 3. Juli.** (Eita) Ministerpräsident Chamberlain wird am Sonnabend nachmittag auf der jährlichen Rundgebung des konservativen Verbandes von Birmingham eine Rede halten.

## Katastrophe im Kohlengruben von Mittel-England

# Grubenbrand und Explosion: 27 Tote

Auch eine Rettungsmannschaft unter den Todesopfern — Schacht wird unter Wasser gesetzt

**London, 3. Juli.** (Eita) In einem Kohlenbergwerk in Chelsterton bei Stokes-on-Trent (südlich Manchester) entstand am Freitag aus bisher unbekannten Gründen ein Grubenbrand, der eine Explosion auslöste. Mehr als 100 Bergleute sollen dabei den Tod gefunden haben, während zahlreiche Bergleute mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus überführt werden mußten. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Die Bergungsarbeiten sind ausgenommen.

**London, 3. Juli.** (Eita) Zu dem Explosionsunglück in dem Kohlenbergwerk in Chelsterton werden jetzt Einzelheiten bekannt. Nach den letzten Nachrichten sollen 22 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Frühere Meldungen sprachen davon, daß sich 70 Mann zurzeit des Unglücks in der Grube befanden, von denen nur neun schwer verletzt gerettet werden konnten, während für die übrigen nur wenig Hoffnung besteht, sie noch lebend zu bergen.

## Weltfliegern gelt Brennstoff aus

# Miß Lindy im Pazifik notgelandet?

Zwischen Australien und Hawaii-Inseln — Letzter Funkspruch: „Wir können Land sehen!“

**Honolulu, 3. Juli.** (Eita) Die amerikanische Weltfliegerin Amelia Earhart ist auf einem Flug über den Stillen Ozean auf dem Weg zum Pazifik in der Nähe der Insel Hawaii notgelandet. Sie war auf dem Weg von Kalifornien nach Australien und hatte über Südamerika, Mittelafrika und Indien gefahren. Am 28. Juni waren die Flieger bei Port Darwin (Australien) eingetroffen und hatten ihren Flug am Donnerstag nach der 2570 Meilen entfernten, winzigen Insel Howland (zwischen Australien und Hawaii-Inseln) fortgesetzt. Sie wollten die bisher unbeflogene Strecke in etwa 20 Stunden zurücklegen. Bei der amerikanischen Küstenwache in Honolulu

Dazu kommt, daß bei einer zweiten Explosion die meisten Mitglieder einer Rettungsmannschaft den Tod gefunden haben. Unter letzteren, die nach der ersten Explosion unterwegs waren, befinden sich der Direktor und der Stellvertretende Direktor der Grube sowie zwei Bergwerksinspektoren des englischen Bergbauministeriums.

Die Bergungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da das Feuer im Stollen noch nicht gelöscht werden konnte. Bisher sind fünf Leichen ans Tageslicht befördert worden.

**London, 3. Juli.** (Eita) Nach den letzten Mitteilungen hat das Bergwerksunglück von Chelsterton insgesamt 27 Tote und neun Schwerverletzte gefordert; 16 Leichen befinden sich in dem brennenden Stollen. Wegen der ständigen Feuers- und Explosionsgefahr hat die Bergwerksleitung beschlossen, die Bergungsarbeiten einzustellen und den ganzen Stollen unter Wasser zu setzen.

eine halbe Stunde hätten, allerdings bereits Land sehen könnten.

Die Küstenwache wurde von Washington aus angewiesen, ihr mögliches zur Auffindung der Weltflieger zu unternehmen. Das Küstenwachschiff „Itasca“, das in Howland stationiert ist, ging sofort in See, und auch von Honolulu aus wurde ein weiteres Küstenwachschiff nach dem 2000 Meilen entfernten Howland entsandt. Man befürchtet, daß die Flieger mitten im Ozean in der Nähe der nur eineinhalb Meilen langen, baumlosen Koralleninsel auf Wasser niedergehen mußten. Wahrscheinlich sind sie infolge des unrichtigen Wetters über die Koralleninsel hinaus weitergefliegen; auch dürfte der starke Gegenwind den Benzinverbrauch übermäßig gesteigert haben. Für den Notfall hatte die Fliegerin in ihrem Flugzeug ein Gummiboot und Rettungsgürtel mitgenommen.

trafen Funktelegramme der Flieger ein, nach denen sie nur noch einen Brennstoffvorrat für

## „Alle Nationen müssen Zugang zu den Rohstoffen haben“

**Berlin, 3. Juli.** (Eita) In der Freitagssitzung der Gruppe Finanzen, Industrie und Handel des Reichstages der DSA wurden Fragen der Handelspolitik erörtert. Der Vorsitzende des Ausschusses, Gino Livetti-Italien, meinte, daß die Handelspolitik nicht genügend auf den Abbau der Zoll- und Handelsbarrieren gerichtet sei. Die Hauptmächte müßten jetzt die Initiative aller Hemmnisse ergreifen. Der polnische Delegierte Edmund Trepa meinte, wenn man die Schranken des Welthandels beseitigen wollte, so müsse das schrittweise geschehen. Die großen Gläubigerländer müßten hier vorangehen. Der italienische Delegierte Professor F. Carli verlangte, alle Nationen müssen Zugang zu den Rohstoffen haben, Staaten mit einem großen Bevölkerungszuwachs müßten dabei besonders berücksichtigt werden. Die meisten Delegierten sahen die große Erhöhung der Zollschranken als Wurzel des Übels an und traten für einen Abbau ein.

In der Sitzung der Gruppe „Internationaler Telegraphenverkehr“ — unter dem Vorsitz von E. van Nomp-Belgien — wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Telegrammnetze unverändert beibehalten werden sollten. Sir Geoffrey Clarke-Großbritannien stellte fest, daß die Entwicklung des Fernschreibens revolutionär für das ganze Telegraphenwesen gewirkt hätte. Unter dem Vorsitz von Charles A. Carroll wurden auf einer weiteren Gruppenitzung die Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes erörtert. Insbesondere wurde dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß die einzelnen Länder ihre innerstaatliche Gesetzgebung mit den Entschlüssen der Londoner Konferenz von 1934 über Maßnahmen gegen den unlauteren Wettbewerb in Einklang bringen sollten. Der Verbundauschuß befaßte sich unter dem Vorsitz von R. P. Bishop-Großbritannien und Dr. Reichert-Deutschland mit dem der Kommission vorgelegten Entwurf von Richtlinien zur Ausübung der Werbung. Durch diese Richtlinien soll das Vertrauen der Wirtschaftskreise und des Publikums in die modernen Reklamemethoden verstärkt werden. Unter Leitung von Roman Kuratowski wurden Vorschläge zur Vereinfachung der Formalitäten besprochen, die in den einzelnen Ländern bei der Legalisierung von Urkunden zur Vorlage vor Gericht oder vor Behörden vorgeschrieben sind.

## Vatikan mißbilligt das Verhalten des Krakauer Erzbischofs

**Warschau, 3. Juli.** Wie bereits gemeldet, hat der rumänische König Carol vor dem Abbruch seiner Polenreise am Sarge Pilsudskis in der Krakauer Wawel-Kathedrale einen Kranz niedergelegt. Bekanntlich war wegen des starken Verbaltens des Krakauer Erzbischofs, der die sterblichen Ueberreste des großen polnischen Staatspräsidenten aus der bisherigen Ruheläge in die „Grust“ unter dem Turm der silbernen Glocken“ hatte überführen lassen, ein Konflikt mit der Regierung entstanden. Man nahm an, daß der Bischof diese Ueberführung hatte vornehmen lassen, um dem rumänischen König, der nicht römisch-katholisch ist, den Zutritt in den Teil der eigentlichen Kathedrale zu verwehren. Der Vatikan hat seinerseits deutlich gezeigt, daß er das unbillige Verhalten des Erzbischofs nicht billigt; er beauftragte den Warschauer päpstlichen Nuntius Cortesi, nach Krakau zu reisen und den rumänischen König bei seinem Besuch der Wawel-Kathedrale zu begrüßen. In Begleitung des Nuntius hat König Carol die Ehrenwürdigkeiten der Kathedrale in Augenschein genommen.

**Paris, 3. Juli.** (Eita) Ministerpräsident Chamberlain gab am Freitag zu Ehren des kanadischen Ministerpräsidenten Madenzie King ein Frühstück, an dem u. a. der Stellvertretende Ministerpräsident Blum, der Finanzminister Bonnet, der Außenminister und höhere Beamte des Außenministeriums sowie der kanadische Gesandte teilnahmen.

# WETTER UND SCHIFFFAHRT

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 4. Juli:  
Auf der Rückseite des Hochdruckgebietes ist mit schwachen Winden aus südlichen Richtungen zu rechnen. Für heute und morgen weiterhin heiteres, warmes Wetter, tagsüber aufkommende Hausenbewölkung, nachts Abkühlung und fast wolkenlos.

Sonntag: Heiter und warm bei Winden aus südlichen Richtungen, beginnende Gewitterneigung.

Temperaturen in Memel am 3. Juni  
6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 19,0, 10 Uhr: + 21,5

Verb.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel	1024,6	NW. 1	heiter	+ 18,0	1	15
Wader-Grund (südwestl. von Vornholm)	1025,5	SD. 1	heiter	+ 17,0	0	4
Tallinn	1022,0	NW. 3	heiter	+ 17,0	1	1/2
Riga	1022,9	NW. 5	wolkig	+ 16,0	1	1/2
Rovnenhaan	1024,2	SD. 1	heiter	+ 18,0	1	4
Saparanda	1020,6	N. 2	heiter	+ 18,0	0	8
Dierhorn	1018,9	SD. 3	heiter	+ 18,0	0	30
Wisbn	1024,2	SD. 2	heiter	+ 18,0	1	15

## Memeler Schiffsnachrichten

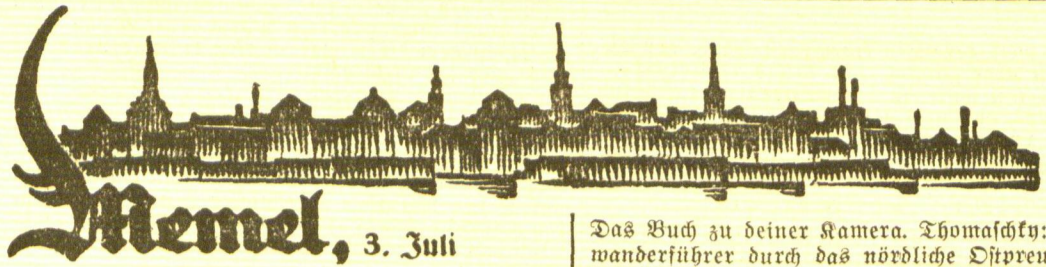
Abkürzungen: SD = Segeldampfer, MS = Motorschiff, Motorsegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

**Ein- und Ausgänge:**  
2. 6.: 621 SD Soen, Bez. Städtgut, Rob. Menhoffer  
622 MS Erich, K. Dehde, Königsberg, leer, Johannefen  
623 SD Arno, K. Wilt, Tallinn, leer, Svarturs

**Ausgänge:**  
2. 7.: 618 SD Bernhard, K. Voh, Hamburg, Ed. Kraule  
619 SD Marienburg, K. v. Nielsen, Christianfabl, leer, Johannefen  
620 SD K. Roa evskil, Grangemoult, Städtgut, Son uns

Begeleitend 0,50 m. — Wind: NW. 1 — Strom ein- — Anläßlicher Tiefgang: 7,00 Meter.

Notationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Verantwortlich für Politik, Handel und Postamt: Martin Kalkas für Lokales und Provinz: Max Hopf für den Anzeigen- und Reklameteil: Friedr. Wihl. Siebert, sämtlich in Memel.



**Memel, 3. Juli**

## Nachtbesuche im Hafen

Selt einigen Tagen liegt im Hafen des Bauamtes die schwedische Segelacht „Madame“ aus Stockholm. Die aus einem früheren Loffenlutter umgebaute, äußerst bequeme Yacht steht unter der Führung des Kapitän's Fernberg und zeigt den Stander des „Svenska Krusfarlubben“. An Bord sind zwei Herrensegler. Weitere Besatzungsmitglieder werden über Pillau mit Dampfer „Kastelholm“ erwartet. Voraussichtlich werden die schwedischen Segler mit ihrem Fahrzeug das Kurische Haff und die verschiedenen Nehrungsabäder aufsuchen, welche Plätze in den letzten Jahren mehrfach das Ziel schwedischer Yachten wurden.

Am Freitag lief zu einem mehrstündigen Besuch die Königsberger Segelacht „Gaviota“, den Stander des Segelklubs „Rhe“ führend, unter ihrem Eigner, Dr. Groppler-Gumbinnen ein und machte nach zollamtlicher Abfertigung im Yachthafen des Memeler Segelvereins fest. Die Yacht befindet sich am Anfang einer vierwöchigen Kreuztour durch die Ostsee. Die Reise soll von Memel weiter nach Wisby, Stockholm und dann zurück in die westliche Ostsee über Warnemünde, Ropenhagen und Nachbarhäfen führen. Nach Auffüllung von Frischproviand lief „Gaviota“ bereits Freitag abend wieder in See.

## Eröffnungsschwimmfest des Memelländischen Schwimmverbandes

Am morgigen Sonntag nachmittag eröffnet der Memeler Schwimmklub von 1932 in seiner Dangeschwimmhalle an der Eisenbahnbrücke die diesjährige schwimmsportliche Saison des Memelländischen Schwimmverbandes durch das sogenannte Eröffnungsschwimmfest, zu dem die hiesigen Schwimmvereine zahlreiche Meldungen abgegeben haben. Die Wettkampfsfolge sieht Staffell- und Einzelschwimmen der Männer, Frauen, Knaben und Mädchen in allen Stilen vor. Sprungwettkämpfe der Männer und Knaben werden die Wettkampfsfolge noch abwechslungsreicher gestalten.

Dieser erste diesjährige Schwimmwettkampf der Memeler Schwimmer wird darüber Aufschluss geben, wie weit die Schwimmer zu Höchstleistungen bereits in Form sind. Das schöne Sommerwetter war für das Schwimmtraining recht günstig, so daß man annehmen kann, daß die meisten Schwimmer an ihre Vorjahresleistungen wieder Anschluss gefunden haben. Bei einigermaßen günstigem Wetter sind darum auch einige Rekordverbesserungen zu erwarten. Bereits der erste Wettkampf, die dreimal 100 Meter-Lagenstaffel für männliche Jugend wird die Zuschauer in eine mitreißende Wettkampfsituation versetzen und die Schwimmer zu Höchstleistungen anspornen, so daß hier ein neuer Rekord fällig sein dürfte. Jeder der drei teilnehmenden Vereine hat hier wenigstens in einer Lage einen die anderen Schwimmer überragenden Spitzenläufer im Rennen. Es wird sich erweisen müssen, ob Sommer N-SSWM im Kraul, Samel-Poseidon im Rücken schwimmen oder Buksnowitz-MSC v. 1932 im Brustschwimmen ihren Staffelmittgliefern so viel Vorsprung werden mitgeben können, daß dieser zum Gewinn der Staffel langen wird. Im Männerjugend-Rücken schwimmen erwarten wir durch Samel-Poseidon und im 100 Meter-Männerjugend-Brustschwimmen durch Buksnowitz-MSC v. 1932 neue Rekordverbesserungen. Aber auch in den anderen Wettbewerben sind Überraschungen möglich. Zusammengefaßt kann man sagen, daß die Memeler Schwimmer, die Jahr für Jahr einen anhaltenden Leistungsanstieg erkennen lassen, bei diesem ersten Zusammentreffen auf dieser ansteigenden Linie fortzuschreiten und den Memeler Schwimmklub noch näher an die Leistungen unserer Nachbarländer heranzubringen werden. Bei hoffentlich gutem Wetter wird darum auch sicherlich ein zahlreiches Publikum diese spannenden Wettkämpfe verfolgen, zumal die Eintrittspreise recht niedrig gehalten sind. Der Vorverkauf der nummerierten Sitzplätze hat bereits in der Badeanstalt begonnen. Der Beginn des Schwimmfestes ist auf 2 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt.

## Bücherausstellung im Lesesaal der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 5. bis 10. Juli 1937 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Bibl: Schüler-Segelflugmodelle. Deetjen: Das Haus am Trauenplan seit Goethes Tod. Dominik: Viktra, das weiße Gold Deutschlands. Hak: Königin Luise in ihren Briefen und in Zeugnissen Mitteleuropas. Jellusik: Cezaris. Johann: Generale, Geheiß und Gedichte. Kooops: Leinentafel. Paar: Kampf in der Wüste. Ragwitz: Technik um uns. Martini: Praktische Kraftfahrkunde für Berufs- und Selbstfahrer. Placenis: Puffim ant keltij... Deutsche Rundschau: Bd. 249, Jg. 63, Okt.-Dez. 1936. Schulzen: Der Kilometerstein. Schulzen: Der Veierkasten. Sokoloff: So begann der Bolschewismus. Steuler:

Das Buch zu deiner Kamera. Thomaschky: Wasserwanderführer durch das nördliche Dvpreußen und das Memelland. Die Umschau: Ill. Wochenschrift über den Fortschritt in Wissenschaft und Technik. Deutsches Volkstum: 1936 Bd. 2, Juli-Dez. Win-disch: Der Photo-Amateur.

\* **Wasser- und Lufttemperaturen am Sandfrug.** Am Sonnabend vormittag wurden im Döseebad Sandfrug 20 Grad Wasser- und 21 Grad Lufttemperatur gemessen

\* **Die Kindesmutter ermittelt.** Vor einiger Zeit wurde auf dem Hof des Grundstücks Wiener's Promenade Nr. 5 ein ausgeleertes Kind gefunden. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Mutter dieses Kindes zu ermitteln.

\* **Konzert des Staatlichen Radio-Sinfonie-orchesters.** Uns wird geschrieben: Heute, Sonnabend abend, findet am Sandfrug ein großes Konzert des Staatlichen Radio-Sinfonieorchesters, angeführt von 60 Herren, statt. Es wirkt auch Kirpas Petruskas mit. Dirigent des Orchesters ist Professor B. Dvarionas. Das Konzert beginnt pünktlich um 20,30 Uhr. Karten sind an der Kasse erhältlich.

\* **Konzert des Arbeiter-Gesangvereins am Sandfrug.** Am Sonntag nachmittag um 3 1/2 Uhr findet im Sandfruggarten das letzte öffentliche Konzert des Arbeiter-Gesangvereins im Vereinsjahre statt. Die Vortragsfolge zählt sechzehn Chöre, die besonders auf ein Konzert im Freien abgestimmt sind. Der erste Teil enthält folgende Kunstlieder: „Festgesang“ von Paul Kurtz, „Weihgesang“, „Heimatlied“ von A. Opladen und „Mein Lied“ von E. Fuhrmann. Der zweite Teil umfaßt 4lieder im Volkston und zwar: „Vagantenlied“ von Julius Bengert, „Lünten im Tale“ von A. Fleischer, „Die Mühle im Tale“ von Gern. Wesseler und „Jest kommen die lustigen Tage“ von H. Heintzel. Der dritte Teil umfaßt Volks- und Heimatlieder: „Wenn's Schwälbe zwitschert“ von R. Trunk, „Abende Heimat“ von Ernst Hansen, „An die Heimat“ von Hugo Jüngst und „Mein Heimatland“ von E. Greulich. Der vierte und letzte Teil bringt fröhliche, heitere Weisen, sogenannte Trinklieder, wie: „Ein Keller und ein Kasten“ von A. v. Diegraven, „Fröhlichkeit beim Wein“ von Emil Krämer, „Wein und Nolen“ von F. Krasinsky und „Der Frater Kellermeister“ von Carl August Kern. Auch vor Beginn des Konzertes und in den Pausen ist für gute Unterhaltung bestens gesorgt, denn das Kurhausorchester hat seine Mitwirkung zugesagt. Außerdem spielt die Kurhauskapelle nach dem Konzert zum Tanz auf der Freilichtbühne auf. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß es jedem Musikfreunde möglich sein dürfte, dieses Konzert zu besuchen. Sollte das Konzert schlechten Wetters wegen ausfallen müssen, dann findet es am Sonntag, dem 11. Juli, statt.

\* **Diebstähle.** In der Nacht zum Freitag wurde von bisher unbekannt Tätern der Laden des Bäckermeisters Schenk in der Kantstraße Nr. 6 mit einem Nachschlüssel geöffnet; es wurden etwa 50 Tafeln Schokolade, Marke „Alfa“ und „Hage“ sowie

## Kleine memelländische Dorfchronik

In dieser Nummer  
17,80 Lit Bargeld entwendet. — Am Freitag vormittag wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Kaiser“, welches vor einem Geschäft in der Ribauer Straße Nr. 20 angeschlossen stand, entwendet. — In der Zeit vom 5. Juni bis 2. Juli sind vom Packhof I zwei Fässer entwendet worden. Es handelt sich um ein Eisen- und ein Holzfaß, mit den Nummern 11 924 und 11 925 E. D. gezeichnet. In einem Faß befanden sich 50 kg. Ditto's Original-Verzinnungspaste, im anderen Faß befanden sich 150 kg. Ditto's Blüstein. Es ist auch möglich, daß die beiden Fässer auf einem anderen Dampfer nach Kaunas verladen worden sind. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer Nr. 67, melden. — In der Nacht zum Freitag wurden einem Memeler Bürger, der um 22 Uhr mit der Bahn nach Memel kam, folgende Sachen entwendet: eine Armbanduhr, ein goldener Ring mit dem Monogramm A. B., ein Paar braune Halbschuhe, ein Paar seidene Strümpfe mit Sodenhaltern, ein Paar helle Strandschuhe, ein Portemonnaie mit 15 Lit, ein Militärfopel und ein grünes Umlegeuch. Im Verdacht der Täterschaft steht ein Mädchen, mit welchem derselbe nach dem Stadtwald gegangen und dort eingeschlafen war.

## Was gab es auf dem Markt? und nochmals Beeren - und Gemüse Beeren

Die Beeren- und Gemüsezeit hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Alle übrigen Marktprodukte verschwinden unter der Fülle des Angebots an Beeren und den Bergen von Grünfrum aller Art. Nur die weißen Täucher der Marktfräuen stecken aus den Gemüse-„Gärten“, die auf den Fuhrwerken aufgebaut sind oder zu ebener Erde meterhoch liegen, hervor. Und vor diesen Gärten, die im schönsten Sonnenschein prangen, stehen die Hausfrauen und ergötzen



Auch beim Baden soll man den Sport nicht vergessen.

sich an der Pracht dieser verschiedenfarbigen Beeren aus Garten und Wald und des frischen Gemüses. Es sieht alles so schön aus, daß man nicht weiß, was man kaufen soll; und die Preise sind auch nicht mehr so hoch, wie vor Wochen. Ein Vierpfundkästchen Erdbeeren ist schon für 1,80—2,30 Lit zu haben. Die ersten Himbeeren sind dagegen noch um das Zweifache teurer, aber nächste Woche werden auch diese Früchte billiger sein und sich den Preisen der anderen Beeren anpassen. Sauerfrüchte waren auch schon in größerer Menge und reiferer Qualität am Markt, ebenso wie Stachelbeeren.

Aber auch das Angebot in den anderen markt-gängigen Produkten war auf dem Sonnabendmarkt in Memel groß. Nicht nur Butter, sondern auch Eier, stand in Mengen am Markt, die die Nachfrage weit überstiegen. Noch größer waren die Zufuhren an Fischen, unter denen besonders Flundern und Maifische vorherrschten.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter 1,40—1,50 Lit je Pfund. Für Eier wurden 7—8 Cent und vereinzelt auch 9 Cent je Stück gefordert.

Auf dem Beerenmarkt kosteten Blaubeeren 40—50 Cent, Erdbeeren 40—70 Cent, Himbeeren 1—1,50 Lit, Stachelbeeren 40—80 Cent, Süßfrüchte 40—80 Cent, Sauerfrüchte 0,70—1 Lit und Johannisbeeren 40—60 Cent je Liter.

Auf dem Gemüsemarkt gab es Radisheschen für 10—20 Cent je Bund, Blumenkohl für 0,50—1,20 Lit je Kopf, Schlangengurken für 70—90 Cent je Stück, kleine Gurken 6—8 Stück für 1 Lit, Kohlrabi 4—5 Stück für 50 Cent, Weißkohl für 40—60 Cent je Kopf, Majoran für 20 Cent, Petersilie für 10 Cent je Bund, Sellerie für 30 Cent die Knolle, Beeten für 15 Cent, Zwiebeln für 20 Cent je Bund, Karotten 4—7 Bund für 1 Lit, Aale für 40—50 Cent und Erbsen für 50 Cent je Liter. Außerdem wurden noch Gelbböhren für 0,80—1 Lit das Litermaß angeboten.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten lebende Keichel 0,70—1 Lit das Stück. Zum größten Teil war geschlachtetes Geflügel angeboten, das je nach Größe 0,70—2,20 Lit das Stück kostete.

Frische Kartoffeln wurden für 1—1,20 Lit je Fünftelmaß verkauft. Alte Kartoffeln kosteten 2—2,50 Lit je Halbjüffel.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Schulter und Schinken 70—80 Cent, Bauchstück 80—90 Cent, Karbonade 0,90—1 Lit, Rindfleisch: Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60—70 Cent und Schieres 0,80—1 Lit, Kalbfleisch 60—70 Cent und Hammelfleisch 70 Cent je Pfund.

Auf dem Fischmarkt gab es wieder viel Flundern, die 4—5 Pfund 1 Lit kosteten. Hechte wurden für 0,80—1,20 Lit, Bander für 1—1,20 Lit, Schleie für 0,80—1 Lit, Aale für 1—1,80 Lit und Vierfische für 40—50 Cent je Pfund verkauft. Weißfische gab es von 10 Cent je Pfund aufwärts. Maifische kosteten ebenfalls 10 Cent je Pfund.

Auf dem Getreidemarkt war nur Hafer angeboten, der 15 Lit je Zentner kostete.

## Gastspiel eines russischen Emigranten- und Künstlertheaters

Uns wird geschrieben: Das berühmte russische Emigranten- und Künstler-Theater, „Der blaue Vogel“, gastiert in diesen Tagen im Schützenhaus. Bei dem Durchbruch des Bolschewismus in Rußland entkam der in Moskau geachtete und beliebte Künstler Juschny mit Familie und einigen anderen Künstlern den Noten nach Polen. In Deutschland fand Juschny eine Gruppe anderer russischer Künstler, und mit ihnen ging er ans Werk und studierte eine Reihe künstlerischer Szenen ein, bei der die besonderen schauspielerischen, gesanglichen und tänzerischen Begabungen jedes einzelnen ausgenutzt wurden. So entstand die Kleinkunstbühne „Der blaue Vogel“. Neben Juschny, der Direktor, Regisseur, launiger und auch spöttischer Aufseher in einer Person ist, sind es vor allem seine Frau, die berühmte Salondame des Kaiserlichen Theaters in Moskau, und Elisabeth Parsirima vom ehemaligen Moskauer Künstlertheater, die stürmischen Weisfall sichern. Wechselvolles Spiel in Form und Farben, Gesang und Tanz, Schwermut und Heiterkeit wird sich vor dem Publikum abwickeln und ihm köstliche Stunden vermitteln. „Der blaue Vogel“ war in diesem Jahre

für das April-Programm des Varietees „Scala“-Berlin verpflichtet.

\* **Polizeibericht für die Zeit vom 26. Juni bis 3. Juli 1937.** Als verloren sind gemeldet: Eine Brieftasche mit Paß für Karl Friedrich, 20 Lit und eine Rechnung von Jagit; ein Paket mit 1,84 Meter Stoff, eine Schere und ein Paar Hauschuhe; eine schwarze Damenhandtasche mit Paß für Luise Seigies nebst Rententarte und zwei Schlüssel; ein blau-roter Stoffgürtel; eine Broche (Blume in Emaille). Als gefunden sind gemeldet: Eine Damenhandtasche mit Inhalt; eine Brieftasche mit Paß für Gerhard Jbfelies; ein Autoreifen; ein Marktfarb mit Inhalt; ein Kanarienvogel; eine Damenhandtasche mit Paß für Hella Tolckis; eine Milchkanne mit Sahne; eine Herrertaschenuhr; ein Notfiz für einen Autobus; ein grau-weißes Pulsn; ein Badeanzug; ein Damenregenschirm; ein Badeanzug; ein Damenmantel.

## Standesamt der Stadt Memel vom 3. Juli 1937

Aufgeboten: Arbeiter Martin Jurzeit mit Trude Dumbries, ohne Beruf, beide von hier. Geschiedlungen: Maschinist George Max Danuus mit Birkin Anniße Paula, Arbeiter Antanas Rimkus mit Arbeiterin Bronislava Janotaitė, sämtlich von hier. Geboren: Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. Gestorben: Bürohilfsarbeiter Hermann Kajemel, 66 Jahre alt, Arbeiter Adam Kurmis, 44 Jahre alt, von hier, Jda Johanne Tummeheit, ohne Beruf, 46 Jahre alt, von Szuglen, Kreis Pogegen.

## Schöffengericht Sendekrug

Einer Wunderdoktorin wird auf längere Zeit das Handwerk gelegt. Wie tief der Aberglauben bei verschiedenen Perionen unseres Gebietes noch wurzelt, ging aus einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Sendekrug hervor. Eine gewisse Anna K., die keinen festen Wohnsitz hat und als „Gefundbeterin“, Kartenlegerin und Aetherverkäuferin das Gebiet durchzieht, war wieder einmal festgenommen. Diesmal hatte sie sich wegen Diebstahls, unerlaubten Aetherhandels und Betruges zu verantworten. Die Angeklagte hatte im Oktober und November vorigen Jahres in Wabbeln, Rukoreiten und War-men leichtgläubige Personen angeführt und ihnen unter dem Vorprehen, sie „gesund zu beten“, größere Geldmittel entlockt. Dann ließ sie für den Patienten Aether zum „Einreiben“ beschaffen, den sie jedoch nicht für den Kranken verwendete, sondern selbst austrank. Bei all diesen Handlungen sollte sie dann noch verschiedene Sachen mitgenommen haben. Als besondere Einnahmequelle diente der Angeklagten das Kartenlegen, wo sie jedem Neugierigen für zwei Lit die Zukunft voraussagte. Als der von der Angeklagten verfügbare Aetherföhl ausblieb, entschlossen sich die betrogenen Kranken, gegen ihre „Doktorin“ Anzeige zu erstatten. Die Angeklagte gab vor Gericht an, die Leute auf ihr Bitten „behandelt“ zu haben. Als Medizin dienten ihrer Angabe nach ein Gebetbuch und „Aetherreinreibungen“. Den Diebstahl bzw. Aetherhandel stellte die K. ganz entschieden in Abrede. Da bezüglich dieser Delikte keine Belastungszeugen auftraten, mußte ihr Freispruch erfolgen. Doch wurde sie des fortgeführten Betruges überführt. Mit Rücksicht darauf, daß sie schon zwölf Mal vorbestraft ist, lautete das Urteil in diesem Falle auf ein Jahr und drei Monate Zuchthaus.

Wieder geheime Spritherstellung. Trotzdem die Strafen für geheime Spritherstellung recht hoch sind, finden sich immer wieder Leute, die dieses Gewerbe betreiben. Dieser Tage standen nun der Vesperiohn Johann B., der Vesper Jons B. aus Werkenhof, ein gewisser Otto K. aus Jagitellen und ein Robert S. aus Bruchhöfen vor dem Schöffengericht. Allen wurde geheime Spritherstellung zur Last gelegt. Im Frühjahr vorigen Jahres wurde von der Polizei bei B. ein ganzer Kessel mit Maische, die soeben zum Kochen aufgefiebt war, beschlagnahmt. Auch die Geräte, die angeblich S. geliefert haben sollte, wurden beschlagnahmt. Vor Gericht nahm Johann B. die ganze Schuld auf sich und widerließ die belastenden Angaben, die er gegen S. seinerzeit gemacht hatte. Da für die übrigen Angeklagten keine weiteren Verdachtsgründe angeführt werden konnten, mußte ihr Freispruch erfolgen. Der Vesperiohn Johann B. erhielt drei Monate Gefängnis und 500 Lit Geldstrafe. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt für je 15 Lit ein Tag Haft.

**Memel gau**

**Kreis Memel**  
Wieder ein Diebstahl in Schillingen. Vor einigen Tagen entwendeten Diebe bei dem Besitzer Draht in Schillingen ein Fahrrad, und bald darauf drangen sie erneut durch ein Fenster in das Wohngebäude und stahlen fünf Schafsfelle sowie Lebensmittel. Bei dem Dieb soll es sich um eine Person handeln, die nachts mit dem Rad am Gehöft gewesen ist.

**Kreis Lypoevrag**  
Krähenplage auf dem Augstmalmoor. Der frühe und warme Frühling hat in diesem Jahr zur Folge gehabt, daß die Krähenplage noch größer ist, als in den früheren Jahren. Die Tiere sind so breit, daß sie über die Gehöfte herfallen und das Jungaasflügel rauben. In den letzten Tagen wurden den Besitzern Walfisch, Lapat, Schaar und Kaffee in Or. Augstmalmoor mehrere Gänse, Enten und Küken von den Krähen geraubt.

**Schweineerladungen in Jugaten.** Verschiedenes. In dieser Woche wurden auf der Bahnstation Jugaten von der Lietuvos Ekspozitas 15 Bacon- und 4 Fettschweine zu den amtlich festgesetzten Preisen abgenommen. Die Viehverwertungsgenossenschaft nahm 28 Fettschweine ab. Der Frauenverein Palleiten feiert am Sonntag, dem 4. Juli, im Garten und im Saale des Herrn Scheffler ein Sommerfest. Die Feier beginnt um 5 Uhr nachmittags.

**Kreis Pogegen**  
**Großfeuer auf dem Gut Hendeberg**

Stall und Scheune niedergebrannt — Vieh und landwirtschaftliche Geräte mitverbrannt  
Am Freitag abend, etwa um 9 1/2 Uhr, entstand auf dem Gut Hendeberg, das dem Gutsbesitzer Sitter gehört, ein Feuer, welches in der etwa 90 Meter langen Scheune zum Ausbruch kam. Bei der herrschenden Trockenheit griff das Feuer, das in den Heu- und Strohvorläufen der Scheune reiche Nahrung fand, schnell um sich, so daß bald die ganze Scheune in Flammen stand. Es wurden sofort die Feuerwehren aus den benachbarten Orten telephonisch herbeigerufen, und auch die Freiwillige Feuerwehr Hendeberg erschien nach kurzer Zeit mit der Motorspritze. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehren und sonstigen Köchmannschaften gelang es nicht mehr, das Feuer nur auf die Scheune zu beschränken, sondern es griff auch noch auf eine zweite, etwa 25 Meter lange Scheune und auf einen Vieh- und Pferdehalm sowie einen Wagenhalm über. Diese Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Die anderen Gebäude konnten jedoch gehalten werden. Mitverbrannt sind drei Stierkuhe, etwa 100 Zentner Stroh und der größte Teil der diesjährigen Heuernte, zwei Arbeitswagen und verschiedene landwirtschaftliche Inventar. Die Ursache des Brandes ist noch nicht einwandfrei geklärt. Man vermutet jedoch, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit landwirtschaftlicher Arbeiter, die spät abends nach Hause gekommen sind, entstanden ist. Das Grundstück war versichert. Der Schaden soll durch Versicherung annähernd gedeckt sein.

**In Trakeningen**  
**brannte ein Wohnhaus nieder**

In der Nacht zum Freitag brannte in Trakeningen auf dem etwa 100 Morgen großen Grundstück des Herrn Preisling das Wohnhaus nieder. Es handelt sich um ein Gebäude, das aus Lehm erbaut und mit Stroh gedeckt war. Bewohnt wurde es von dem Wirtschaftler und einem Kutscher, die beide während der Brandnacht nicht zu Hause waren. Sie waren auf die Wiesen gefahren und übernachteten in Pogegen. Das Haus brannte vollständig nieder. Den benachbarten Feuerwehren, besonders den Freiwilligen Feuerwehren Birtonischen und Trakeningen gelang es, die übrigen vier Wirtschaftsgebäude zu retten. Der Schaden soll durch Versicherung zum größten Teil gedeckt sein. Man nimmt an, daß das Feuer durch Diebe entstanden ist, die nachts einen Einbruchsdiebstahl verübten und dabei das Feuer angelegt haben.

**Spernung**  
**der Chaussee Tauroggen-Neustadt**

In diesem Jahr findet eine Pflasterung der Chaussee Tauroggen-Neustadt auf der Strecke

**Eine Nacht über der Bernsteinküste**  
**Weltrekordflug mit drei Tafeln Schokolade**  
18 1/2 Stunden im Grunau Baby II — Inge Wetzel erzählt

**Königsberg, 3. Juli.** Die deutsche Segelfliegerin hat bekanntlich einen neuen, großartigen Erfolg errungen. Nachdem erst kürzlich Ernst Jachtmann auf Sylt mit einem Flug von 41 Stunden einen neuen Rekord aufstellte, gelang es nunmehr einer deutschen Fliegerin, den Frauen-Dauerrekord um nicht weniger als 4 1/2 Stunden zu überbieten. Die junge Sportfliegerin Inge Wetzel hat, wie bereits kurz gemeldet, über der Küste Samlands mit einem Flug von 18 Stunden und 31 Minuten eine Leistung vollbracht, die nicht so schnell erreicht werden dürfte.  
Am Mittwoch abend 7 Uhr 14 Min. stieg die junge Sportfliegerin am Hochschulinstitut für Leibesübungen in Königsberg, Inge Wetzel, in ihrem Grunau-Baby II an der ostpreussischen Bernsteinküste auf dem Segelfluggelände von Palmnicken auf. Die Fliegerin hielt sich

erfolgte, weil der West-Nord-West-Wind, der die ganze Zeit über günstig mit 10 bis 12 Sekundenmetern wehte, in der Mittagsstunde plötzlich nachließ und nur noch 4 bis 5 Sekundenmeter betrug. Die Landung erfolgte glatt. Inge Wetzel, die nach der gewaltigen Anstrengung noch überraschend frisch war, hatte während der 18 Stunden nichts weiter als drei Tafeln Schokolade an Bord.

Die Fliegerin ist am 27. Februar 1914 in Trep-tow an der Rega (Die Weltrekordlerin ist also nicht, wie zuerst gemeldet, Ostpreussin, sondern stammt aus Hinterpommern) geboren. Sie ist erst seit drei Jahren in der Segelfliegerin. Die C-Prüfung und die amtliche C-Prüfung hat sie vor zwei Wochen in Grunau im Riesengebirge gemacht. Inge Wetzel erzählt, wie sie die Nacht überstanden hat: Das Wetter war sehr klar. Nur eine knappe Stunde von 11 Uhr 30 Min. bis 12 Uhr 30 Min. war das Land etwas in Dunkelheit gehüllt. Die Fliegerin pendelte zwischen dem Leuchtturm von Brüstertort und einem Lagerfeuer an der Segelfluggelände von Palmnicken hin und her, und zwar auf einer Strecke von etwa 15 Kilometer. Sie erzählte nach ihrer Landung, daß sie am Morgen, als ein Kamerad zur Begleitung in einem Rhön-Buffard aufgestiegen war, neue Kräfte geschöpft hatte. Als Inge den Weltrekord von 14 Stunden erreicht hatte, malten die Kameraden vom Lager aus ihr die Zahl 14 in den Sand am Strande und schmückten die Zahlenzeichen mit Grün aus. Die Walfische kreuzte in etwa 100 Meter Höhe, und man konnte deutlich den langgezogenen Anruf „Ah“ von Inge hören, als sie das Zeichen am Strand erblickt hatte. Die Flakartillerie an der Küste stellte das Übungsschießen ein.

die ganze Nacht über auf der Strecke zwischen Brüstertort und dem Segelfluggelände in der Luft und hatte am Donnerstag morgen 9 Uhr 15 Min. den Weltrekord erreicht. Inge Wetzel landete Donnerstag mittag 1 Uhr 45 Min. nach einer Gesamtdauer von 18 Stunden 31 Minuten. Die Segelfliegerin hat damit den erst vor ein paar Tagen von der Schlesierin Eva Schmidt auf „Sylt“ aufgestellten Weltrekord von 14 Stunden

Laugalien im Kreise Pogegen bis Neustadt statt. Die hierbei notwendigen Vorarbeiten sind getroffen. Da die Straße in ihrer vollen Breite gepflastert werden soll, ist diese Straße für den gesamten Verkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt auf dem fälschlich um Deusschen führenden früheren Grenzweg. sp.

**Die A.-G. „Maiflas“**

teilt ihren Aktionären mit, daß ab 8. Juli d. Js. die **Auszahlung der Dividende** für das Jahr 1936 vorgenommen wird. Es werden 6% von der Summe der Aktien ausgezahlt. Bequemlichkeitshalber wird die Dividende im Konten der A.-G. „Maiflas“, sowie von Berlin, die den Erlös für die an die „Maiflas“ verkauften Schweine auszahlen, ausgezahlt. Es wird gebeten, wenn die Aktien noch Kupons per Post an die Fabrik zu senden, denn die Kupons für die Rückzahlung werden den Aktionären zugerechnet. Die Dividende wird nur dann ausbezahlt, wenn mit den Kupons gleichzeitig auch Aktien angelegt werden. Für die angestellten Kupons ohne Aktien wird die Dividende nicht ausbezahlt. Es wird gebeten, falls jemand die Kupons von den Aktien schon abgetrennt hat, gleichzeitig mit den Kupons auch die Aktien anzustellen.  
**Akt. B.-v. „Maiflas“**  
„Lietuvos Ekspozitas“  
Klaipėda 2  
**Quittungsblocks**  
hält vorrätig  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Kurz vor 12 Uhr sah es aber noch so aus, als könnte Inge bis zum Abend oben bleiben. Erst als die stärker werdende Sonneneinstrahlung die Geschwindigkeit des Windes auf 4 bis 5 Sekundenmeter minderte, entschloß sich die Fliegerin zur Landung. Die Maschine segelte bei dem letzten Wendeflug knapp über dem Wald am Dange. Um 13 Uhr 45 Minuten setzte sie, nachdem sie noch zu einem sabelhaften Stip eingehockt war, zu einer glatten Landung an. Die neue Weltrekordlerin kletterte frisch wie beim Aufstieg aus ihrer Maschine, war bald von ihren Kameradinnen und Kameraden aus dem Segelfluggelände umringt, die ihr die Hände

denen sie ihm übergeben hatte, war noch ein kleiner Rest übrig. Inge Wetzel strahlte vor Freude und nahm die Glückwünsche des Reichserziehungsministers und einen Blumenstrauß von Minister Ruff entgegen, den ihr der Leiter des Hochschulinstituts für Leibesübungen, Dr. Möckelmann (Königsberg), überreichte. Schlafen wollte sie nicht. Die Fahrt ging sofort in einem Kraftwagen zum Hotel, in dem die Fliegerin eine kräftige Mahlzeit und zwar ihr Lieblingsgericht,  
**Königsberger Klops,**  
einnahm.

Die Anerkennung des Weltrekords ist gesichert. Der Paragr. 10 in Ordnung, und ein zur Aufnahme von Rekordberechtigter Flieger, nämlich Reichshof König, war zur Stelle. Mit dem Aero-Club von Deutschland ist über die Anerkennung bereits telephonisch gesprochen worden.

**Deutsche Orden für den Präsidenten der ISK.**

Berlin, 2. Juli. (Sta.) Donnerstag nachmittag überreichte, wie gemeldet, der Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Auftrage des Reichskanzlers dem bisherigen Präsidenten der Internationalen Handelskammer und dem neuen Präsidenten das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern.

**Deutsches Walfangmuttereschiff vom Stapel gelaufen**

Berlin, 3. Juli. Am Sonnabend, dem 3. Juli, wird auf der Deutschen Werft in Hakenwärder bei Hamburg ein neuerbautes etwa 16000 Br. Reg.-Tons großes Walfangmuttereschiff vom Stapel laufen. Der etwa 22000 Logetons fassende Neubau wird auf den Namen „Walter Rau“ getauft werden. Das Walfangmuttereschiff wird mit den 8 kleinen Fangdampern „Rau 1—8“ im Herbst zum Fang in den Südatlantik auslaufen. Der Fangdampfer „Rau 9“ ferterte bekanntlich kürzlich bei Probefahrten auf der Weser. Das Wrack wird in diesen Tagen gehoben.

Warschau, 3. Juli. (Sta.) In Warschau wurde ein polnisch-ungarisches Handelsabkommen unterzeichnet, das bis zum 1. Juli 1938 gelten soll. Es handelt sich um ein Verrechnungsabkommen, in dem für die beiden vertragschließenden Parteien feste Kontingente bestimmt werden. Der Waren-austausch soll beiderseits einen Betrag von 20 Millionen Zloty im Jahr erreichen.

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meiner Kolonialwarenhandlung eine  
**Drogerie**  
angeschlossen habe, die unter sachmännischer Leitung meines Sohnes steht. Ich bitte, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch auf diesen Geschäftszweig ausdehnen zu wollen.  
**Wilhelm Tobaschus**  
Pogegen — Telefon 73  
Bitte überzeugen Sie sich selbst von meinem reichhaltigen Lager. Sie werden stets zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedient werden.  
Habe 1200 Zentner gutes **Wemewiesenheu** drei Bahnhöfe Stornischen zu verkaufen. **Goerke, Tilsit,** Landwehrstraße 49 Tel. 3:94  
**Pröfuis**  
**Bin zur Krankenkasse** zugelassen  
**Zahn-Praxis Markuschewitz**  
Pröfuis (Haus Rasch).

**D. Drabhaar-Sünder**  
im 4. Felde, heroor-ragen auf Silber und im Wasser, verkauft preiswert  
**Borowsky Schule Groejen**  
Post Pröfuis Tel. 63  
Suche v. 1. Oktober für meine Herdbuch-herde von 35-40 Kühen einen ver-trateten  
**Obermeister**  
Motikat Grundhaken Post Mahwöhlen b. Memel  
Aeltere **Wirtschaftlerin**  
erfahren in allen Zweigen des Haus-halts, sucht Dauerit. im frauenl. Haush. von sofort od. spät. Kreis Pogegen be-vorzugt. Juchfr. u. 4656 an die Abverti-aungsstelle d. Bl.  
25 rm gesunde **Birtentloben**  
66 rm gesunde **Erlentloben**  
10 rm gesunde **Knüppel**  
habe, a. Wunsch auch geschnitten, abzugeben.  
**C. Schettler**  
Wischwill.  
**Öffentliche Versteigerung**  
Am Mittwoch d. 7. 7., vormitt. 8 Uhr, werde ich vor meinem Büro 1 Damenfahr-rad, versch. Effen-fabrikate, Käsel, Sägen u. a. m. öffentlich meistbietend geg. Barzahlung ver-steigern. (7799  
Annie, Gerichtsvoll-z. Pröfuis.  
Brauche vom 15. d. Mts. einen städtigen **Obermeister**  
Frau Rudat Gut Stragna bei Pröfuis.  
**Angelbüchse und Doppelflinte**  
suchen zum Verkauf  
**M. Endrusatz**  
Pröfuis.  
Tragende **Strecken**  
verkauft  
**Börschmann**  
Buddelkehmen

**Uraufführung in Kopen-hagen / Roman von Wilhelm Scheider**

Erste Fortsetzung Nachdruck verboten  
„Das habe ich irgendwo einmal gehört, liebe Gritti. Ich glaube, es war in Johannesburg, in einem deutschen Klub. Es muß vor ungefähr sechs, sieben Jahren gewesen sein. Was machst du hier in Kopenhagen?“  
„Erzähle ich dir später.“  
Langsam gingen sie miteinander die Treppe hinunter. Und nun standen sie vor dem Theater, auf der Straße. Gerade fuhren die letzten Wagen vor.  
„Darf ich dich begleiten, Gritti? Wollen wir irgendwo ein Stündchen verplaudern?“  
„Gut, gehen wir.“  
Wieder nahm er ihren Arm. Die Situation gefiel ihm nicht. In welchem Zweck war sie in Kopenhagen? Außerdem lauerte etwas in ihr — sie fand wie auf dem Sprung.  
Sie kamen in eine schmale menschenleere Straße. Da blieb sie stehen, machte sich von ihm los. Sie standen im gelben Licht einer Straßenlaterne.  
Sie sah zu ihm auf. Und nun erkannte er deutlich: Ihr dunkler Blick hatte seltsamen Glanz.  
„So“, sagte sie, „endlich kann ich dich richtig betrachten.“  
„Ja, das kannst du.“  
„Diesen Schmiß da, George, den hast du früher nicht gehabt.“  
„Mein, liebe Gritti, ich habe ein wenig Krieg geführt. Das ist davon zurückgeblieben.“  
„Du warst im Krieg?“  
„Im Südwestafrika.“  
„Am. Man könnte dich jetzt wirklich mit Achim verwechseln — so ähnlich bist du ihm geworden.“

„Weißt du das? Achim hat die gleiche Wangen-narbe.“  
„Ich weiß es.“  
„Ist es dir nicht unangenehm, daß du ihm so ähnlich bist?“  
„Er antwortete nicht. Mit lauerndem, ein wenig spöttischem Lächeln blickte er auf sie herunter.“  
„Es ist dir also nicht unangenehm“, stellte sie fest.  
„Doch. Unangenehm ist es mir schon. Man könnte mich zum Beispiel verdächtigen.“  
„Du weißt, was Achim erlebt hat?“  
„Allerdings.“  
„Woher?“  
„Aus der Zeitung.“  
„Wo warst du, während es geschah?“  
„In Port Elizabeth, glaube ich... vielleicht auch in Kapstadt.“  
„George, bist du da anfassig?“  
„Ich habe dort unten eine Farm.“  
„Und was machst du hier in Kopenhagen?“  
„Ich bin geschäftlich hier. Liebe Gritti, ich finde es nicht richtig, daß du mich auf offener Straße verhörst. Wir könnten doch...“  
„Mein, ich habe keine Zeit.“  
„Wieso keine Zeit? Darf ich dich fragen, was du hier in Kopenhagen...“  
„Das geht dich nichts an. Ich bin auch geschäftlich hier, genau so wie du. Wir haben ja alle unsere Tätigkeits, nicht wahr?“  
Da nahm er wieder ihren Arm. „Mein, Gritti, auf diese Art wollen wir nicht miteinander ver-handeln. Wir sind doch alte Freunde.“  
Sie riß sich von ihm los. Und von neuem stand sie vor ihm, im gelben Licht der Straßenlaterne. Wieder schaute ihr Fieberblick. In ihrer dunklen Stimme schwam die Erregung:  
„George, beantworte mir bitte eine einzige Frage: Warum hast du einen fremden Namen angenommen?“  
Er zog die Augenbrauen in die Höhe.  
„Doo“, sagte er, „das hast du also auch schon

erfahren? Darf ich mich erkundigen, wie du es erfahren hast?“  
„Gern. Ich sah dich heute nachmittags in der Anagertor. Du steigst aus deinem Wagen.“  
„Und da hast du im Hotel nach mir gefragt?“  
„Ganz richtig, George. Ich glaubte zunächst, daß ich mich getäuscht hätte.“  
„Und dann?“  
„Heute abend rief ich im Hotel an. Ich wollte deine Stimme hören. An deiner Stimme hätte ich dich sofort erkannt.“  
„Wann hast du angerufen?“  
„Am sechs Uhr. Du warst nicht mehr da. Der Portier sagte mir, daß du kurz vorher fortgefahren wärest. Im Frack. Nun, wenn man um acht Uhr im Frack fortfährt, dann geht man ins Theater.“  
„Ich hätte ja auch in ein anderes Theater gehen können, liebe Gritti.“  
„Für dich kam nur das Jens-Larsen-Theater in Frage.“  
„Warum?“  
„Des Stückes wegen. Vigay Holm — in einer Doppelrolle. Das mußte dich doch lebhaft inter-essieren.“  
„Noch scharfsinniger als früher, kleine Gritti.“  
„Wilst du mir jetzt endlich sagen, warum du einen andern Namen führst?“  
„Zu einem zweiten Leben gehört ein zweiter Name.“  
„Verdächtig.“  
„Gritti, nimm's mir nicht übel — aber ich finde dein Benehmen etwas sonderbar. Du fragst mich hier auf der Straße aus — bist wenig lebens-würdig — du stellst mich hier, als ob ich ein Ver-brecher wäre...“  
„Du wirst vielleicht noch andere Unannehmlich-keiten haben, hier in Kopenhagen.“  
„Er pfiff leise durch die Zähne.“  
„Ja“, sagte sie fest, fast drohend, „es wird dir ja bekannt sein, daß auch Achim hier ist. Doch ich muß jetzt gehen. Ich weiß genug. Leb wohl!“

Er hielt ihre Hand: „Gritti, sag mir doch...“  
Sie riß sich los, lief mit trippelnden Schritten die Straße hinunter. In der Ecke hielt sie eine Autodrolsche an und fuhr davon.  
George stand wie angewachsen.  
Merkwürdig diese Begegnung! Gritti Lorden — Freundin aus der Kinderzeit — seine tägliche Geplänkel und die Achims...  
Sie war Witwe geworden. Was hatte er in Johannesburg nur über sie gehört? Daß sie einen Großindustriellen geheiratet hätte — ganz richtig. Einen wohlhabenden, aber schon ältlichen Mann, der doppelt so alt war wie sie. Eine Vernunftsbede. Und jetzt war sie allein in der Welt? Geschwister besaß sie nicht. Ihre Eltern waren vor zehn Jahren gestorben, auch das hatte er in Johannesburg er-fahren. Und ferner, daß sie in Nürnberg oder Augsburg ein großes Haus geführt hatte.  
Nur den Namen ihres Mannes kannte er nicht, den Namen, den sie augenblicklich wohl führte...  
Hinter dieser Frau lauerte eine Gefabel George fühlte es ganz klar. Stand Gritti vielleicht mit Achim in irgendeiner Verbindung? Aber warum hatte Juelshora ihm nicht von ihr gesprochen? Wäre er nicht von ihrer Existenz? Was, der alte Kuch — er spielte ein doppeltes Spiel. Nachts bekam er heimlichen Besuch — von Achims Part-nerin... sicher wußte er auch von Gritti.  
Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Wenn nun Gritti — und die Partnerin — ein und dieselbe Person war?  
Unmöglich! Gritti war eine große Dame, war es immer gewesen. Sie war auf Besuch hier in Kopenhagen, vielleicht auf der Durchreise mit einem Mann, mit einem Freund. Und mit Achim stand sie nur lose in Verbindung. Warum gleich das Schlimmste annehmen?! George war immer Optimist — in jeder Lebenslage...  
In seine Gedanken vergraben, wanderte er durch die Straßen. Schließlich ging er in ein Restaurant und telephonierte mit dem Staatsrat.  
(Fortsetzung folgt).

## Die Göttliche Komödie in Amerika

Van Vater Nolte bis zu Father Divine

Van Colin Raß

Newyork, im Juni.

Wird Amerika fromm? Wird es gottlos? Niemand weiß das. Aber die Statistik erweist, daß es fröhlich wird, noch stärker als es immer schon war. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist die Zahl der Kirchenmitglieder stärker gewachsen als die Bevölkerung. Fast 63 Millionen Amerikaner, also die Hälfte der Gesamtbevölkerung einschließlich Neger, Indianer und Asiaten, sind als offizielle Mitglieder irgendeiner Kirche eingeschrieben. Das ist eine gewaltige Ziffer für ein Land, in dem Staat und Kirche getrennt sind, und in dem die Zugehörigkeit zu einer „Denomination“, einer kirchlichen Gemeinschaft, nicht unerhebliche finanzielle Opfer erfordert.

Weit über hundert kirchlicher Bekenntnisse gibt es in den Vereinigten Staaten. Sämtlich nennen sie sich christlich, allein sie reichen von strengster Orthodoxie, vom stärksten Dogmenglauben, bis zum äußersten Freisinn, ja bis zur Verzerrung, zur direkten Lästerung des Evangeliums. Die Göttliche Komödie in Amerika spannt sich vom Inferno zum Paradies, von Father Divine bis zu Vater Nolte.

Vater Nolte ist Prediger der Menontengemeinde von Weaverland in Pennsylvania. Wie die leibhaftige Verkörperung einer der zwölf Apostel erhebt er sich aus der Schaar der Kirchenältesten. Weißhaarig, die zersurhten Gesichter unbewegt, sitzen sie auf der langen Holzbank, die den Mittelpunkt des Bethauses bildet. Das liegt schmucklos auf dem grünen Hügel, aus dem die weißen Grabsteine wachsen wie Narzissen im Frühling auf den Gängen von Montreux. Uralte Bäume wölben sich schützend über das hölzerne Gotteshaus, dem alle Zeichen eines solchen festlichen, Turm wie Glocke, Altar wie Kreuzifix, und das ihrer nicht bedarf, da die Frömmigkeit der Gemeinde die kleine Halle mit ihrem Glanz fast körperlich erfüllt.

Schweigend sitzt sie auf den harten, schmalen Holzbänken, streng gefesselt nach Geschlecht und Alter, auf der einen Seite die Männer, getrennt in Greise, Familienväter, junge Burschen und Knaben, auf der andern die Frauen in entsprechender Gliederung. Ich habe meinen Platz in einer der ersten Bänke, ganz am Rande, so daß ich die Versammelten unauffällig mustern kann. Wähle ich nicht, daß ich in Amerika bin, keinen Augenblick wäre ich im Zweifel, in einer deutschen Dorfkirche zu weilen. Das sind die gleichen harten Bauerngesichter, die gleichen scharfen blauen oder grauen Augen. Und das blond der Stubenböcke! Der mütterliche Ausdruck der Frauen, die reinen Gesichter der Mädchen, die nie Puder, Schminke oder Lippenstift berührte. Und das in U. S. A., in dem diese drei die unentbehrlichsten Utensilien jedes weiblichen Wesens bilden, die sie immer und überallhin begleiten.

Männer wie Knaben tragen die gleichen schlichten Röcke. Ueber ihren Köpfen hängen an Ketten unter der Decke die schwarzen, breitrandigen Hüte. Frauen und Mädchen haben ihre weißen dunklen Hauben im Vorraum abgelegt. Da stehen auch die Wiegen, in die man die Allerkleinsten bettet, wenn sie auf dem Schoß der Mutter allzu unruhig werden und auch die Milchflasche sie nicht mehr zu beruhigen vermag, die auf der Frauenseite neben jedem Gesangbuch in den Bestuhlen steht.

Die Tracht der Männer wie die langen, bis auf den Boden reichenden Röcke der Frauen weisen noch den gleichen Schnitt der Kleidung auf, in der ihre Vorfahren vor 250 Jahren nach der Neuen Welt auswanderten. Und gleich unverändert erhielten sich im Wandel der Jahrhunderte Glaube und Gebräuche, Sitten und Sprache. Sie singen auch noch die Gesänge aus der Zeit, als Menno Si-

mons aus Witmarum im Friesland unter dem Einfluß lutherischer Gedankengänge zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Menontengemeinde gründete. Sie singen in einem harten Hochdeutsch, so wie bei uns Landbevölkerung, die zuhause ihre heimliche Mundart spricht. Erst nach einiger Zeit vermag ich dem Gesang zu folgen.

„Es läßt die wundervolle Braut, sich hören auf den Wegen!“ — singt die Gemeinde, und fährt fort: „Sie tritt hervor und schreiet laut — Da kommt nun Euer Segen! — Macht auf die Tür — Geht jetzt herfür! — Der Geist mit Prunk und Ehren — Der will in Euch — Sein herrlich Reich — Erbauen und vermehren!“

Dazwischen schreien die Säuglinge, die Mütter gehen ab und zu. Draußen zwitschern die Vögel. Ein strahlender Sommertag scheint durch die Fenster. Aber der Geist, man möchte beinahe sagen, einer eisernen disziplinierten Ergriffenheit, weicht nicht aus dem Raum.

Gesang wechselt mit Ansprache und stillem Gebet, bei dem sich die ganze Gemeinde umdreht und hinkniet, das Gesicht in die auf die Bänke gelegten Arme vergraben. Einer der alten Männer an der langen Holztafel nach dem andern erhebt sich und spricht in der gleichen einträgen und trocknen erregenden Weise. Zum Schluß steht Vater Nolte nochmals auf: „Mit dem Evangelium ist das wie mit einem schönen Sommertag. Was nützt einem der, wenn man nicht aufsteht und in die Sonne hinausgeht! So ist es mit dem Worte Gottes. Was lebt mir das, wenn ich es höre und nicht danach lebe!“

Die Menoniten in Pennsylvania haben danach gelebt, so wie sie es in ihrer schlichten, einfachen Art verstanden. Und so haben sie ihren Glauben bewahrt, ihr Blut rein erhalten, sich deutsche Sitten und Sprache bewahrt. Wieder muß ich mir die Augen reiben, um mich zu überzeugen, daß ich nicht träume. Unfaßlich will mir scheinen, daß es noch heute 24 Stunden her sind, daß ich in Newyork im „Seene“ — dem „Himmel“ Father Divines war, dem Gegenpol dessen, was in U. S. A. Divina Comedia, Göttliche Komödie, heißt.

„Auf Ihre Verantwortung“, hatte mir der amerikanische Journalist gesagt, der mich nach Harlem hinausnahm. „Es ist nicht einfach und nicht ungefährlich. Wir müssen unter Umständen über den

Hinterhof und über Leitern einzudringen versuchen. Und vor allem darf niemand wissen, daß wir Journalisten sind. Seit den letzten Prozessen gegen den schwarzen Messias ist man im Heaven Father Divines auf die Presse nicht mehr gut zu sprechen. Sie wissen, daß erst unlängst ein Kollege niedergestochen wurde, als man ihn erkannte!“

Ich war auf das Schlimmste gefaßt, aber dann erwies sich alles, wie so oft, als sehr viel einfacher. Unauffällig mischten wir uns unter eine Gruppe farbiger, und die Negerpoeten vor dem Hauptquartier des „Göttlichen Vaters“ ließen uns ungehindert passieren. Wir gingen gleich in den Bankettsaal im ersten Stock. An der Tür stand eine riesige Schwarze mit Formen, die man schon nicht mehr jüdisch, sondern bereits herkulisch nennen mußte. Verabredungsgemäß erzählten wir ihr, daß wir heute erst in Amerika angekommen sind. Wir hätten so viel von Father Divine gehört, daß unser erster Gang hierher führte. Geschmeichelt ließ sie uns eintreten. Aber als wir fragten, ob Father Divine bald zu erwarten sei, verwies sie uns unsere Ungeduld. „Der göttliche Vater“ habe so viel Geduld mit uns sündigen Menschen, daß wir unersättlich schon eine Weile auf ihn warten könnten, ohne ungeduldig zu werden.

„Der wahre Gott ist der Gott, der uns ernährt!“ Nach diesem Grundgesetz hält der untersekte, unscheinbare Neger aus Georgien, der einstmals die klirrenden Eisen eines Kettenstränglings trug, allnächtlich freien Tisch für seine Anhänger. Eine große Hufeisentafel ist sauber und reich gedeckt mit Porzellan, Silber, Gläser und Tassen. Aber keiner der Anwesenden mag zuzulangen oder sich auch nur an den Tisch zu setzen, ehe nicht der göttliche Vater selbst erscheint, oder einer seiner Erengel, die größtenteils weiblichen Geschlechtes sind, das Zeichen gibt.

Die Anwesenden stehen und hocken an den Wänden herum, zum großen Teil auf mitgebrachten Klappstühlen. Wie immer mehr kommen, füllt sich auch der Freiraum in der Mitte des Hufeisens, die Stühle rings um die Tafel aber bleiben leer.

Immer mehr Menschen drängen sich durch die Tür. Männer und Frauen aller Farbhäutungen, von Ebenholzschwarz bis zum hellsten Gelb. Schließlich ist der Raum vollbesetzt. Ein fast unerträg-

licher heißer Brodem Schweißiger, brünstiger Negerausdünstung füllt den Saal. Ein Schwarzer beginnt zu singen. Der Text ist der eines christlichen Kirchlieses, die Melodie die eines unrasen Negerhythmus aus dem Busch.

Die Umstehenden fallen ein, die Masse nimmt den Rhythmus auf. Unmerklich geraten alle Anwesenden in ein rhythmisches Wiegen. Inzwischen sind die Musikanten gekommen, und plötzlich legt die Kapelle los. Wo habe ich diese schrillen Dissonanzen, diese aufreizenden monotonen Trommeln schon gehört? Wo habe ich dieses noch halb gehemmete, rhythmische Wiegen und Stampfen einer erregten Menge bereits gesehen, die schließlich in hemmungsloser Ekstase die Tänzer betritt? Und plötzlich sehe ich die schwarzen Minenarbeiter aus Kimberley und Johannesburg wieder vor mir, wie sie Sonntags in ihren zerlumpten Kitteln die alten Stammeslänze vorführen.

Die gleichen schrillen Schreie gellen plötzlich auf. Aus dem dumpfen, monotonen „Bah—Bah—mddda—bah!“ erhebt sich plötzlich eine grelle Frauenstimme. „Vater unser“ singt sie in hoher Fälscher, „wenn wir von dir reden, dann meinen wir Father Divine!“

Father Divine, Father Divine!“ wiederholen im Rhythmus der wiegenden Leiber die Versammelten. „Gelobt sei Jesus Christus“ schwingt sich die schrille Stimme wieder über den vererbenden Tumult, „wenn wir dich anrufen, dann meinen wir Father Divine!“

Ein unheimliches Gefühl kriecht mir über den Rücken. Ich blicke in die ekstatisch verzerrten Gesichter, ich sehe die aneinander gepreßten, schweißnassen Leiber. Ich fühle den orgastischen Willen, der in dem heißen Blut aller Anwesenden im Anrollen ist. Sexuelle und religiöse Brunnfluten klingen zusammen. Für die Menschen hier im Saal ist der ehemalige Kettensträngling, in dessen Blut die dunkle religiöse Mystik der Gallafanten, von denen er abstammt, wieder lebendig wird, der leibhaftige Gott, und hier im Saal ist der Himmel auf Erden Wirklichkeit geworden.

„Father Divine, Father!“ übertönen die gellenden Stimmen die rasselnden Trommeln, „Du selbst bist Gott Vater im Himmel!“

„Unser Vater, der Du bist im Himmel!“ — Das sind wieder die klaren, reinen Stimmen der Menontengemeinde. Der Erinnerungspunkt der gestrigen Nacht in Harlem beginnt zu weichen. Rings um mich knien die deutschen Bauern. Aber ich brauche eine Weile, um mir klar zu machen, daß beides Wirklichkeit ist, und das eine wie das andere Amerika!

## Die Reise des „Mannes mit der eisernen Lunge“

o. g. Newyork.

Dieser Tage ist der amerikanische Millionär John Frederick B. Snite, der sogenannte „Mann mit der eisernen Lunge“, der seit 14 Monaten in einem überaus komplizierten Apparat künstlich am Leben erhalten wird, nach glücklich überstandener Reise von Peking über den Stillen Ozean und über fast Dreiviertel des amerikanischen Kontinents in seiner Vaterstadt Chicago eingetroffen. Zusammen mit seinem Vater auf einer Weltreise begriffen, erkrankte er in der Hauptstadt Chinas an Kinderlähmung, und seitdem ist er ohne mechanische Hilfe nicht mehr imstande zu atmen.

Der Apparat besteht aus einem eisernen Zylinder von 300 Kilo Gewicht, einer Art Warmhaus, das mit einem ganzen System von Hähnen, Schläuchen und Messinstrumenten versehen ist. Als die Lähmung den jungen Weltreisenden unmittelbar mit dem Tode bedrohte, wurde dieser Apparat entwickelt, der einzige seiner Art, der in ganz China und wahrscheinlich in ganz Asien vorhanden ist, so daß man sagen kann, daß der junge Millionär bei seinem schweren Unglück noch insofern Glück hatte, als er an dem einzigen Ort auf seiner Reise erkrankte, wo das Mittel zu seiner Rettung herbeigeschafft werden konnte. Der Kranke wurde ganz

und gar in den Zylinder hineingesteckt, aus dem nur der Kopf herausragt. Die Maschine dient ihm als Lunge, indem sie auf elektrischem Wege die Luft in die Bronchien einbläst und sie wieder herausläßt in einem Rhythmus, der dem menschlichen Körper angepaßt ist. In dem Apparat ist der Patient unfähig, ein Glied zu rühren oder auch nur sich selbst zu ernähren. Es ist, als sei tatsächlich sein ganzer Körper zu einer Maschine geworden und nichts mehr an ihm lebendig außer dem Kopf.

In diesem Zustand wurde der Kranke mit unendlichen Vorsichtsmaßnahmen von Peking nach Schanghai gebracht und dort an Bord eines Dampfers geschickt, der nach San Francisco fuhr. Er hatte unendliches Heimweh nach seinem Vaterlande und den unbedingten Wunsch ausgesprochen, dorthin zurückgebracht zu werden. Natürlich hatten sich sowohl auf dem Kai von San Francisco als auch auf dem Bahnhof von Chicago, als dort der Zug mit dem Kranken eintraf, eine große Menschenmenge angeammelt, um dieses lebendige Wunder mit Augen zu sehen. Die schwierigsten Teile der Reise waren die Ueberführung vom Dampfer „Präsident Coolidge“ nach dem Zuge in San Francisco und namentlich die vom Bahnhof in Chicago nach dem Krankenhaus. Fünf athletische Träger bemächtigten sich des Apparats und trugen

ihn unter der Anleitung des Vaters Suite in ein Lastauto, das eigens zu diesem Zweck hergerichtet war. Die Schwierigkeit bestand darin, den Apparat, während er noch in Verbindung mit dem rollenden Zug war, herauszuklopfen und ihn an die Batterien des Autos anzuschließen, ohne daß es die geringste Verzögerung gab, die den sofortigen Tod des Kranken hätte zur Folge haben können. Ein Stab von Spezialärzten und Pflegern kontrollierten unaufhörlich dieses Aderwerk, das die Lungen von Frederick Snite bildet. Als die Ueberführung in den Krankenhaus gelang war, lebte sich die ganze Karawane, von einer Polizeitruppe auf Motorrädern begleitet, in Bewegung und legte ohne Unfall die zwanzig Kilometer vom Bahnhof zum Krankenhaus zurück. Hier wurde der Patient endlich in einem besonders dafür eingerichteten Raum untergebracht. Während der ganzen Zeit hatte er nicht aufgehört zu lächeln. Er war glücklich, wieder in Chicago zu sein.

Sein Vater hat erklärt, er habe die Reise sehr gut überstanden. Was ihm am meisten gefehlt hätte, sei nach 14 Monaten chinesischer Küche wieder ein wenig amerikanische Ernährung. Angeblich soll bald ein chirurgischer Eingriff versucht werden, den Leidenden von seinem Kerkel zu befreien und ihn auf andere Weise am Leben zu erhalten. Um diese einzigartige Reise zum glücklichen Ende zu führen, war ein ständiger Stab von 25 speziell ausgebildeten Leuten notwendig, Ärzten, Ingenieuren, Krankenpflegern, Mechanikern und Elektrikern.

## Kleine memelländische Dorfchronik

Abend am Meer — Der alte Beth — Daxel En drigteits großer Anstieg

Die Sonne steht fern über dem Meer, nur noch eine Handbreit vom Horizont entfernt. Ich wandere am Strand entlang zwischen bunten Steinen und kleinen Muscheln. Ueber dem Wasser bildet sich eine goldene Brücke, die in den Himmel führt. Die Brückenbogen stimmen und locken.

Ein bewaldeter Vorsprung schließt den Blick längs des Strandes ab. Die Dünen sind höher als sonst und vom Sturm zerrissen. Karges Sandras, vereinsamt stehende Halme des Strandhafers und üppig ausgebreitetes Schleierkraut bedecken die durchsichtige Grün über den nackten Leib der Düne.

Ich klettere in einer Wildblüte empor und sehe hoch über dem Meer. Eine Silberblättrige, verkrüppelte Weiden drängen sich bis an den Stamm der Düne heran, und unten stehen schon Birken, Kiefern und Wacholder. Das Land rückt hier nicht vom Meere ab. Es ist ganz nahe mit Roggen- und Kartoffelfeldern. Eine verfallene Fischerhütte hat einen kleinen Garten mit jungen Kirschbäumen und hochstehenden, blauen Waldruipen.

In den Kiefern sitzen ein paar Krähen. In großen Kreisen flattert ein Schwarm Tauben über der Düne und landeinwärts bis zu einem Bauernhof. Die Abendsonne vergoldet diese kleinen Flieger wenn sie mit einer plötzlichen Wendung hochgehen und die Sonnenstrahlen ihre weißen Leiber treffen. Ueber dem Meer wiegen sich mit langen, eleganten Bewegungen einige Möwen.

Ich blicke weit über das Land und in die Unendlichkeit, wo Wasser und Himmel sich berühren. Kleine, ein wenig schäumende Wellen lechzen an

den Strand. Das große Wiegenlied des Meeres tönt über die Landschaft.

Einige große Steine liegen am Strand. Sie sehen aus wie seltsame Tiere, die ihre breiten Rücken aus dem Wasser heben. Wale könnten es sein oder riesige Seehunde.

Wie die Sonne sinkt, färbt sich das Meer bläulich. Ein feiner Dunst liegt über dem Strand. Unentwegt tönt die Stimme des Meeres, zu gewaltig, um mitterlich zu sein. Ganz allein stehe ich hier in der Nacht, die sich jetzt dauernd verwandelt und mit jeder Minute farbloser und schwächer wird. Etwas wie Angst steigt auf, so einsam zu sein. Eine rote Kinderlähmung liegt am Sand. Das ist wie ein Trost, daß hier Menschen waren, als die Sonne hoch stand. Jetzt aber wird die Nacht und das Meer so groß und so fremd, daß es für einen Menschen schwer ist, hier zu sein. Gespenster der Urzeit steigen mit den Schatten empor, und jeder Holzstamm, der hier angepflückt liegt, wird zu einem bösen Dämon, der sich sogar bewegt.

Die Stimme des Meeres wird härter. Oder scheint es nur so, weil alle reichen Farben entschwinden sind. Ich erinnere mich einer Geschichte meiner Großmutter. Da wanderte ein Bruder von ihr in einer Mondnacht am Strande der Nebrung entlang auf Nidden zu. Wie er sich aber umblühte, sah er ein Gespenst aus dem Triebgang emporsteigen. Es war riesig groß und ging mit langen Schritten auf Holzfüßen. Es ankam in ein Bettelhaus mit diesem Gespenst. Erst als er im Walde von Nidden anlangte, verließ ihn das dürre

Gespenst mit seinem keuchenden Atem. Auch andere wollen in hellen Mondnächten später diesen Stelzenmann gesehen haben.

Ich wende mich um, aber er ist Gott sei Dank nicht da. Dafür steigt der Mond auf und macht alles bleicher. Es ist mir jedoch ein Trost, bald einen Weg im Walde zu finden. Doch scheint es, als wäre das Rauschen des Meeres nun in den Wipfeln der Kiefern lebendig geworden.

In der letzten, armseligen Hütte vor dem Meer wohnt der alte Beth. Er ist ein Fischer wie alle anderen, aber doch webt irgend ein Geheimnis um ihn. Er gehört nicht vor den eingeseffenen Fischern des Dorfes und ist vor Jahren zugezogen. Man erzählt sich, er habe ein schwarzes Verbrechen getan, das er nur in der Einsamkeit erlösens könne. Andere glaubten aus seiner straffen Erscheinung Schlüsse zu können, daß er ehemals ein hoher Offizier gewesen sei. Weder andere hielten ihn wegen seiner Weisheit für einen Professor. Doch war er nun im Laufe der Jahre ein härtiger Fischer geworden, der sich, wenigstens äußerlich, in nichts mehr von den anderen unterschied.

In dieser Nacht nun hat der alte Beth die schwächste Stunde seines Lebens. Eine Stimmung ist über ihn gekommen, daß er sich selbst und sein Leben höhnisch verläßt, sich erbärmliche Feigheit vorwirft und die Rede, an denen er Jahrzehnte lang ruhig gebastelt hat, in die Ecke wirft.

Mit zitternden Händen schließt er die Fensterladen seiner Hütte. Draußen legt stöhnend der Wind vom Meer heran, daß die Fensterladen klappern und die Holzstücke an den Nebeln monoton gegen die Stangen stoßen. Das kleine Licht macht die Dinge im Zimmer nicht traulicher, sondern ver-

leiht jedem Gegenstand einen Schatten, so daß es aussieht, als hocke ein böses Gespenst hinter ihnen.

Der alte Beth fragt sich, ob er recht daran tat, das Leben zu fliehen? Welches ist der Sinn der langen, selbstgewählten Einsamkeit? Hätte er nicht mitten im braufenden Leben seine Tat besser sühnen können? Schwer ist es, wenn der Zweifel am eigenen Recht über den Menschen herfällt und er den Grund unter den Füßen verliert.

Der Alte kniet vor der altertümlichen Kommode, dem einzigen Möbelstück, das noch aus glanzvollen Zeiten stammt, und zieht die unterste Lade auf. Ein Duft von Lavendel und vertrockneten Kräutern steigt zu ihm auf und weckt viele Erinnerungen. Er packt die alten Zeitungspapiere beiseite und zieht mühelos einen schwarzen Stoff hervor. Es ist ein zerknitterter Frackanzug mit blanken Spiegeln. Daneben liegt noch, sorgsam zusammengelegt, das starke, weiche Frackemal und die beiden goldenen Knöpfe alten Juncen ihn an mit dem irrstrahlenden Glanz alter Augen. Wie er die Hufe auseinanderfaltet, bemerkt er, daß sie noch scharf gebügelt ist. Gut Stoff!

Und da — in der Ecke ein vertrocknetes, raschelndes Häuflein Blätter. Vor vielen, vielen Jahren eine weiße Blase, die an seinem Frack gehangen hat. Eine Blase, die Frau hatte sie mit zitternden Fingern dort angeheftet, die Frau eines anderen —

Gebückt und zusammengeklumpt hockt der Alte vor der aufgezogenen Schublade. Ihm ist die Einsamkeit heute unerträglich. Er nimmt den Zylinder aus dem Karton und klappt ihn auf. Er ist noch glänzend schwarz und sieht unendlich fremd aus in dieser Umgebung. Immer tiefer senkt sich der Kopf des Alten. Er freisetzt mit erregten Händen über



# Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

## Der Brief der Mutter / Von Rudolf Kreutzer

Der Infanterieleutnant Peter Hagenberger stand in der frühen Dämmerung eines Maimorgens des Jahres neunzehnhundertsechzehn in dem eingeebneten Laufgraben einer durch tagelange, feindliche Artilleriebeschüsse verwüsteten Stellung des Chemin des Dames-Rückens bei Craonne in der Champagne. Er sollte, sobald das Licht des Tages es erlaubte, mit seiner Kompanie den in einzelne Granattrichter des Vorfeldes eingedrungenen Feind, Teile eines Zuavenregimentes, im Sturmangriff aus den Stellungen werfen und das gewonnene Gelände bis zum Eintreffen der angeforderten und bang erwarteten Verstärkung halten. Die letzten Sterne waren schon verblasst, im Osten begann es allmählich zu dämmern, aus dem nebligen, milchigen Dunst des heraufkommenden Tages hoben sich die grauen, matten Stahlhelme, die aufgeschlagenen Bajonette schimmerten fast zwischen den Schultern der in dichter Reihe stehenden Sturmtruppe. Der Leutnant Hagenberger stand an die Grabenwand gelehnt, übernachtigt und fröstelnd, den Kragen hochgeklappt und die Hände in den Taschen vergraben und wartete auf den Aufgang der Sonne, den er irgendwie ersehnte und von dem er doch im Grunde seiner Seele eine unüberwindliche Angst empfand. Er dachte, daß der anbrechende Tag vielleicht der letzte sei in seinem Leben, vor ihnen lag ein heimtückischer, grausamer Feind und er wußte, daß der Auftrag, der ihm zugeteilt worden war, in eine Hölle führte.

Der Leutnant Peter Hagenberger war kein Mann, der vor dem Tode zitterte, er war ein tapferer Offizier, aber er brauchte oft lange Zeit zu dieser Tapferkeit, und wenn er es bedachte, so war dies eigentlich schon immer so gewesen. Jedesmal, wenn er so im Graben gestanden war, das Sturmgewölbe schräg über die Brust geschwallt, zwischen den fahl schimmernden Bajonetten, in der wie eine Schlange gekrümmten Reihe seiner Infanteristen, hinter der die Unteroffiziere aufgeregter hin und her liefen und letzte Befehle erteilten, jedesmal wenn er so gestanden war, fröstelnd und an eine Grabenwand gelehnt, hatte ihn jenes grauerfüllte, zitternde Gefühl ergriffen, hatte etwas an seinem Herzen gerissen, von dem er nicht einmal mit Bestimmtheit hätte sagen können, ob es wirklich Angst gewesen war. Schon oft hatte er versucht, mit seinen Kameraden darüber zu sprechen, zu erfahren, ob auch sie ein Nähnliches empfunden hätten, aber noch jedesmal war er wieder davon zurückgeschreckt, er hätte nicht die Worte finden können und es war ihm auch gewesen, als müßte er etwas Unwürdiges, ja Schimpfliches von sich bekennen. Heute aber schien es ihm, als wäre es noch nie so schamlos aufdringlich und verächtlich gewesen, dieses schimpfliche Gefühl, das mit dem Worte Angst zu bezeichnen er sich im Innern stets geweigert hatte, zu Unrecht, wie es schien, angewiegt hatte, und es überkam ihn ein bestiger Born über sich selbst und über seine Feigheit, wie er es jetzt offen und ohne jede Verschönerung nannte, über seine Feigheit, die ihm den Schritt ins Unbekannte lähmte und die grauenvollsten Bilder des Todes vor seine Sinne stellte.

Er griff in die Brusttasche seines Waffenrockes und holte eine Schachtel Zigaretten hervor, von denen er sich eine zwischen die Lippen steckte und zu rauchen begann. Als er aber die Schachtel zurück in die Brusttasche schob, griff seine Hand ein knisterndes Papier und es fiel ihm ein, daß heute nacht, vor dem Abmarsch in die Stellung, die Feldpost ausgegeben worden war und daß ihm sein Bursche einen Brief überbracht hatte, den zu lesen

ihm bis jetzt die Zeit und auch das notwendige Licht gemangelt hatte. Er begann darüber nachzudenken, wer wohl der Absender des Briefes sein mochte, er dachte an Kameraden, deren viele verwundet in den Lazaretten lagen, dachte an seine Freundin, die jetzt zu dieser Stunde irgendwo im weißen Bette schlief, in Heidelberg vielleicht oder in Rüdesheim, und je mehr er darüber nachdachte, desto stärker erwachte in ihm das Verlangen, den Brief hervorzuholen und zu lesen, wuchs in ihm die Ungeduld nach dem Aufkommen des ersten Tageslichtes. Schon hoben sich, ungewiß und schattenhaft, die nahen Dinge der Umgebung aus dem grauen Dämmer, das zerplitterte Axtwerk eines zerflossenen Baumstumpfes, das gepenstliche Gewirr des zerfetzten Drahtverhaues vor den Gräben, aber es war noch immer zu dunkel um zu lesen, und der Leutnant Peter Hagenberger stand immer noch an die Grabenwand gelehnt, und indem er an seiner Zigarette zog und an sein ungewisses Schicksal dachte, fiel ihm ein, daß das, was er als Angst, ja selbst als Feigheit vor sich selbst empfand, er niemals hätte vielleicht empfinden müssen, wenn nicht in jeder Lage seines Lebens an der Front sein Herz wie mit geheimen Fäden an die Heimat gebunden gewesen wäre. Man müßte ganz allein sein hier und nur auf sich gestellt, dachte er. Immer ist es, als ob die zu Hause hinter einem stünden und zufügen, ob man es auch richtig macht, ob einem nicht die Angst am Herzen frißt. Er warf die Zigarette in den Graben und zertrat die Glut. Es ist nicht die Angst der Kreatur, dachte er, die natür-

liche, begreifliche, es ist die Angst, nicht in Ehren bestehen zu können vor den unsichtbaren Augen, die einem über die Schulter schauen.

Es war heller geworden inzwischen und er konnte in die Gesichter von ein paar Infanteristen sehen. Sie starrten zu ihm her, fragend und fast verwundert und eines Befehls gewärtig, der sie in das Ungewisse, in die Hölle, führen sollte. Der Leutnant Hagenberger erschraf, er blickte auf die Armbanduhr, die Zeit war da, er hätte jetzt wohl das Kommando geben und aus dem Graben springen müssen. Aber der Brief fiel ihm ein, hastig griff er in die Tasche und holte ihn hervor, und da er ihn nahe vor die Augen hielt, erkannte er auf dem Umschlag die Schrift, es war nicht die Schrift der Freundin in Heidelberg oder Rüdesheim, es war die Schrift der Mutter, und er riß den Umschlag ab und begann mühsam im matten Schein des Frührotens zu lesen. Es waren Glückwünsche, die ihm die Mutter schrieb, Glückwünsche zu einer Kriegsauszeichnung, die ihm verliehen worden war in diesen Wochen, wegen seines tapferen und umsichtigen Verhaltens vor dem Feind in jener mörderischen Offensiv, die seit den Tagen des April über die Stellungen des Winterberges und des Damenweges brauste und in der sich der Feind den Durchbruch durch die deutschen zu erzwingen geschickt hatte. Der Leutnant Hagenberger lächelte, es überkam ihn ein Gefühl der Liebe und der Rührung bei dem Anblick der etwas unbeholfenen und zitterigen Schrift, aber plötzlich blieben seine Augen an einem Satz haften, den er zum zweitenmal lesen mußte. „Mein lieber Sohn“, stand da geschrieben, „ich könnte Dir sagen, daß ich stolz bin auf Dich und auf die Ehre, die Du Deiner alten Mutter machst. Allein ich denke, daß in dieser Zeit der Pflicht, in

der Ihr alle lebt, Ihr nicht so sehr des Stolzes und der Ehre bedürftig seid, als des Gefühls der Liebe. Darum mein lieber Sohn, sollst Du mir glauben, daß es mich freut, wenn Du mir Ehre machst, daß aber Deine Mutter immer Deine Mutter bleiben wird, selbst wenn Du einmal meinst, ihr Unehre zu machen. Gott erhalte Dir Dein tapferes Herz, doch wenn Dich je der Mut verlassen sollte, so denke an diese Worte Deiner Mutter.“

Als der Leutnant Hagenberger den Brief wieder zusammenfaltete, sah er aufschauend die Blöße seiner Mannschaften auf sich gerichtet. Er schob den Brief in die Tasche und schwang sich über die Grabenwand, und sein Ruf war so hart und bell, fast jubelnd, daß seine Infanteristen mitten im Sprünge verwundert nach ihm schauten. Sie rannten über den Drahtverhaue, über das Trichterfeld, sie stürmten vorwärts, sie sahen nicht, daß mander von ihnen fiel und nicht mehr aufstand, sie hörten Schreie und schrien selbst. Schüsse peitschten und Blitze flammten vor ihren Gesichtern und dann brach es wie ein Gewitter über sie herein und der Leutnant Hagenberger schlug mit den Fäusten um sich, sah ein Messer blitzen über sich, schoß aus einer kleinen Pistole um sich her, fiel zu Boden und raffte sich wieder auf und dann, auf einmal, waren sie in den Trichtern und sahen den Feind in rasender Flucht nach rückwärts laufen.

Eine Weile später sah der Leutnant Peter Hagenberger, noch mit dampfendem Atem und mit schweißübergossenem Gesicht, aber mit einem Lächeln des Glücks auf den Lippen in einem der eroberten Trichter und las noch einmal, diesmal ohne Mühe und im Glanz der aufgegangenen Sonne den Brief seiner Mutter.

## Kameradschaft / Militärhumoreske von M. Warner

Erzellenz von Unwetter kam wieder einmal recht unerwartet. Er überraschte ganz, ungelesen kam er so wie so. Das ist ein chronisches Uebel der Erzellenz. Was wollte er denn nun schon wieder? Kriegsspiel? Alarm? Nachrüstung? Oder sonst so einen seiner schlechten Scherze? — Nein, diesmal machte er es verhältnismäßig gelinde. Er wollte sich nur ein paar Kompagnien so im Vorbeigehen ansehen, auch die Rekruten, und zwar in der Instruktion.

Die Rekruten der Sechsten hatte man gerade dem Leutnant von Stürzbecher in die Hand gedrückt. Der dachte: Wenn Seine Erzellenz bloß einmal ein anderes Steckenpferd aus dem Stall ziehen wollte, als das „verwachsene“. Der Offizier muß mit seinen Leuten verwachsen sein, meine Herren. Insbesondere der Rekrutenleutnant! hatte er das letzte mal gesagt. Kunststück bei siebzig Mann, von denen einer wie der andere aussah, und alle zusammen wie Kaczmarek.

Aber der hohe Herr hatte nun einmal in diesem Punkte kein Einsehen. Er verlangte glatt — nati, wie Vorgesetzte nun einmal sind — daß man jeden Mann bei Namen nannte. Heiliges Gewitter! Kaum einen hatte der Leutnant von Stürzbecher bisher behalten. Aber wozu hatte man schließlich seinen Grippl! Man nannte einfach den ersten besten Lehmann oder Meier und durchbohrte ihn mit Feldherrnblick. Dann mußte er antworten. So mußte die Riste klappen. Dafür würde er schon sorgen. —

Er stellte sich also vor die Mitte seiner Rekruten.

„Nun, was ist das für ein Mann?“

„Allo, paßt mal auf, Kinder. Wenn ich morgen vor Seiner Erzellenz an einen von euch 'ne Frage stelle, dann antwortet der, den ich schärf ansehe, ganz egal, welchen Ehrennamen ich ihm belege, verstanden! Das wollen wir jetzt mal üben. Wenn ich also den Mann hier vor mir Müller nenne, dann ist er eben der Müller, fühlt sich getroffen und antwortet frisch, auch wenn er metnetwegen Pontatowsky hieße. — Wer sind Sie also, der Mann hier?“

„Musketier Juppke, Herr Leutnant!“

„Nein, Mann, Sie sind jetzt der Müller, verstanden?“

„Jawaul, Herr Leutnant!“

„Nee, ich will das mal anders erklären. Nun sagen Sie mir mal erst, wie Sie wirklich heißen — der nächste.“

„Müller, Herr Leutnant!“

„Na beim heiligen Umbazambitschoko... Wie — Sie — richtig — heißen, Mann!“

„Müller, Herr Leutnant!“

„Herrgottsbidunner, wie heißt denn Ihr Vater, Mensch!“

„Müller!“ beharrte der Musketier.

„Also der Mann ist total meshugga. Menschenskind, verstehen Sie denn...“

Da trat der Vizefeldwebel an den Leutnant heran.

„Herr Leutnant, der Mann heißt wirklich Müller“, sagte er bedauernd.

„Was? Nicht möglich. — Na, Mensch haben Sie

## Der gute Gatte / Humoreske von Jo Hanns Rösler

Kathrin stand vor dem Schaufenster. Kathrin steht schrecklich gern vor Schaufenstern. Nicht vor den langweiligen Buchläden, nicht vor den nützlichen Haushaltsgeräten, auch nicht vor den Auslagen der Möbelfabrik und der Brotbäcker, heileiße nein, da steht Kathrin immer eine graue Wand, da kann das Fenster zugemauert sein, das würde Kathrin gar nicht merken, aber wenn ein Mobelgeschäft kommt, ein Kürschner, ein Taschner, ein Modellschuster oder gar eine Modistin, dann bleibt Kathrin wie angewurzelt stehen. Da ist sie nicht mit zehn Pfunden wegzubringen. Ganz gleich in welchem Land, ganz gleich in welcher Stadt, ganz gleich in welcher Straße, ob ganz draußen oder ganz drin, Kathrin steht vor den Schaufenstern und feuert!

„Sie steht Kathrin vor einem Kürschner. Ein wundervoller, zarter, silbergrauer Fehmantel lag im Fenster. Er lag hingebettet zwischen frischen Wicken, einer kleinen silbernen Brosche, einem dünnen silbergrauen Schal und füllte das Fenster mit dem Duft eines märchenhaften Luxusreiches.“

„Ach, Kathrin —“  
 „Oh — du bist es, Konrad?“  
 „Ich suchte dich.“  
 „Du fandest mich schnell!“  
 „Ich wußte doch, wo du sein könntest, Kathrin.“  
 Ihr Mann drückte ihr fest die Hand. Sie waren erst ein Jahr verheiratet. Sie rieb ihre Wange an dem harten Stoff seines Mantels. Sie wußte, daß er diese Bewegung liebte.

„Gefällt er dir?“ fragte sie.  
 „Er ist wundervoll.“  
 „Wie weich er ist —“ Jetzt seufzte sie wieder. Ganz tief mußte ihre Sehnsucht sein nach dem Mantel.  
 „Möchtest du ihn?“  
 „Schrecklich gern, Konrad!“  
 „Wie gern?“  
 „Neben alles gern!“  
 „Mehr als mich?“  
 „Dich? Nein. Dich würde ich auch für ihn nicht hergeben.“  
 „Seute nicht. Aber später?“  
 „Nie! Nie! Nie!“ Und wieder diese Bewegung, des Kopfes.  
 „Was wird er kosten?“  
 „Ein Vermögen, Konrad.“  
 „Ja — das Geschäft ist teuer — aber wo anders?“  
 „Wo anders gibt es ihn nicht, Konrad. Das ist ein Modell. Siehst du das nicht?“  
 „Doch. Das wird schon ein Modell sein.“  
 „Solche Geschäfte führen nur Modelle.“  
 „Aha!“  
 „Ja.“  
 „Ich will ihn dir kaufen, Kathrin.“  
 „Zu Weihnachten?“  
 „Nein. Sofort.“  
 „Aber Konrad!“  
 Sie war wirklich entsetzt. Wenn ihr Mann den Fehmantel zu Weihnachten geschenkt hätte, wäre sie über seinen Leichtsinns vor Freude in Ohnmacht gefallen. Aber heute, so an einem gewöhnlichen Wochentag, so ganz ohne Anlaß —

„Nein, Konrad, das ist ein Wit!“  
 „Das ist kein Wit. Du wirst ja sehen. Komm.“  
 „Wohin?“  
 „In das Geschäft.“  
 „Und du willst ihn mir schenken?“  
 „Ja.“  
 „Ohne Grund?“  
 „Es gibt Gründe genug.“  
 „Einen davon?“  
 „Ich liebe dich.“  
 „Aber er ist fürchtbar teuer, Konrad!“  
 „Für dich ist mir nichts zu teuer, Kathrin.“  
 Das sagte ein Ehemann zu seiner Ehefrau. Er sagte es nicht im Scherz, er sagte es im Ernst! Aber zugegeben, sie waren ja erst ein Jahr verheiratet. Und da sind wohl Ehemänner manchmal noch nett und erfüllen einer jungen unvernünftigen Frau auch einmal einen unvernünftigen Wunsch. Mit einem letzten Blick auf den sehnsüchtig erträumten, nie für möglich gehaltenen Fehmantel, der zwischen frischen Wicken, einer kleinen silbernen Spange und einem dünnen silbergrauen Schal eingebettet lag, öffnete Kathrin die Tür des Geschäftes.  
 „Mein Mann möchte mir aus dem Fenster den wunderschönen —“  
 „Sie nehmen doch die Sachen aus dem Fenster?“  
 „Ragte Konrad.“  
 „Gewiß, mein Herr.“  
 Der Ehemann zog die Brieftasche.  
 „Es tut mir leid, daß ich Ihnen Umstände mache. Aber meine Frau wünscht ihn sich so sehr. Dann geben Sie ihn bitte herein.“  
 „Den Fehmantel?“  
 Der Ehemann erstarrte.  
 „Unfinn! Wo denken Sie hin? Den Schal natürlich.“

„n Dufel“, beruhigte sich Leutnant von Stürzbecher. Dann lächelte er weiter. Er nannte die Namen Schulze, Neumann, Wehmeier und was ihm sonst noch einfiel, und durchbohrte dabei jedesmal einen der Leute mit den Augen, bis er sich getroffen fühlte. Endlich klappte es denn auch. Der Musketier Kowalski antwortete auf den Anruf Schmidt, der Hasenpufsch auf Becker um. Es ging großartig. Seine Erzellenz würde Eskalationsgerüste staunen. Immerhin aber konnte es nicht schaden, wenn man heimlich einen Sprachkünstler zwischen die Rekruten schob, einen rebebegabten Mutterflaben. Der mußte zum Schluß den schneidigen Vortrag halten, sollte der Sache den berühmten Schwanz anhängen. — —

Rant und blanz standen die Rekruten der Sechsten vor ihrem hohen Vorgesetzten, herrlich anzusehen, wie die himmlischen Heerscharen. Schon die Begrüßung war ein halber Sieg. Die Begrüßungsalve klang wie ein Freudengeschrei. Seine Erzellenz nickte angenehm gerührt.

„Nun möchte ich mal von den Leuten hören, was sie über die Kameradschaft so sagen wissen, Herr Leutnant.“

„Zu Befehl, Euer Erzellenz. — Wegmann, was verstehen Sie unter Kameradschaft?“

„Kameradschaft ist, wenn man seinen Kameraden was abjibt!“ antwortete der Rekrut Tomaszewsky.

„Wie können Sie sonst noch Kameradschaft beweisen, Krause?“

„Wenn, daß einer angefallen wird!“ gab der Rekrut Tschnow unbeirrt Auskunft.

„Schön. Was tun Sie in dem Fall, Lehmann?“

„Ich seh' zwischen!“ brüllte Hellwig hellbeimütig.

Es ging vortrefflich. Wohin auch der Blick des Leutnants fiel, einer antwortete immer. Seine Erzellenz war ganz Wohlwollen.

Jetzt war der Augenblick für den Clou des Tages gekommen. Nun mußte das Paradepferd heran. Das war der Krumpf des Leutnants von Stürzbecher. Er wandte sich also an seinen Haupttreffer, der — in die Reihe der Rekruten eingeschoben — seiner Glanzleistung harnte. „Nun schildern Sie mal, Hevelke, was Sie tun, wenn Sie einen betrunkenen Kameraden antreffen.“

Mit knallendem Absatz fuhr Hevelke zusammen. „Wenn ich einen Kameraden antreffen tu, wo sich betrunken hat, denn ich an ihm ran und red ihm zuerst gut zu. Wenn er nich will, nehm ich ihm unterm Arm und ich mit ihm los. Ich bring ihm nach Haus und dann zieh ich ihm aus. Zuerst den Waffenrock, denn die Stiefeln, denn de Hose. Wenn ich im Bett hab, stell ich ihm 'n Eimer ans Kopfend und brich ihm von hinten rum vor'm Magen, bis daß alles raus ist!“

„Sm“, machte Seine Erzellenz, kniff die Lippen ein und blähte die Nasenlöcher auf, als habe er mit einem Schnupfen zu kämpfen. Das war bei Seiner Erzellenz ein Zeichen losbrechender Heiterkeit.

„Denn wisch ich ihm ab“, fuhr Hevelke unverzagt fort, „denn 'n zu und hol ihm eine Weiske mit 'n Korn aus der Kantine.“

„Voktaufend nochmal!“ unterbrach hier Seine Erzellenz den Redner. „Ein bißchen sehr anschaulich. Da dreht sich ja einem der Magen um.“

„Sehen Sie, meine Herren, das nenne ich Hilfsbereitschaft, wenngleich ich in der Fürsorge nicht ganz so weit gehen und dem Kameraden lieber den Korn entziehen würde. Aber er muß damit wohl gute Erfahrungen gemacht haben. Was bist du denn sonst, mein Sohn?“

„Bursche bei Herrn Leutnant Stürzbecher!“ ihmmeterte Hevelke in die andächtige Stille.

Einen Augenblick herrschte Grabesruhe. Ein paar Köpfe senkten sich, um einen Hustenreiz zu unterdrücken. Seine Erzellenz aber wandte sich kurz auf dem Absatz herum und lachte.

# Ein Freund / Von Wolfgang Federau

Raimund hatte schon mehrere Kneipen heimgeführt, als ihm auf dem Stuttgarter Platz ganz unerwartet sein Freund, der Kunstmalers Axel Menzel, in die Arme lief. Er hieß wirklich Menzel, und er litt mehr darunter, als er sich anmerken ließ. Denn wenn er auch ein sehr talentierter Künstler war, und einige, die es wissen mußten, ihm eine große Zukunft voraussaßen — daß er jemals an die kleine Exzellenz heranreichen würde, daran glaubte er selbst in seinen besten und zuverlässigsten Stunden nicht.

„Du kommst mit“, sagte Raimund, und er hatte etwas so Drängendes im Blick, daß Menzel es nicht übers Herz brachte, nein zu sagen. Und von all dem, was Raimund im Laufe der vorangegangenen Stunden an mehr oder weniger scharfen Getranks in sich hineingegossen hatte, sah man ihm auch wirklich nichts an. Er machte im Gegenteil einen sehr nüchternen, allerdings auch sehr vergrämten Eindruck.

Raimund wußte ganz in der Nähe ein kleines Weinstübchen, in dem man in winzigen Nischen einigermaßen abgeschlossen gegen die anderen Besucher sitzen konnte, ohne befürchten zu müssen, gesehen oder, was noch schlimmer war, belauscht zu werden. Dorthin führte er seinen Freund.

Er wählte den Wein und blieb dann völlig schweigsam und in sich gekehrt sitzen, bis der Kellner das Verlangte gebracht hatte. „Dein Wohl“, sagte er dann, höflich das volle Glas dem Maler entgegenhaltend. Doch sah dieser ihm wohl an, daß das edle Getränk auf Raimunds Zunge keinen Eindruck irgendwelcher Art hinterließ.

„Es geht um Henny“, sagte Raimund plötzlich überganglos. „Ich habe dich hierher gebeten, weil du doch mein Freund bist. Du sollst mir raten, du sollst mir helfen.“

„Henny?“ wiederholte der Maler erschrocken, und er spürte, wie mit einem Male alles Blut in seinem Herzen erstarrte. „Ist... ist etwas geschehen mit deiner Frau? Seid ihr aneinandergeraten?“

„Ach“, machte Raimund, „gesehen, gesehen? Wenn ich wüßte, daß etwas geschehen ist und was, dann brauchte ich dich nicht und niemand, um meine Sache ins Reine zu bringen. Aber ich weiß nichts — gar nichts weiß ich, richtig gesagt. Nur... es gibt da so vieles, was mich nachdenklich macht, was mich beunruhigt. Lauter Kleinigkeiten, einzeln genommen. Aber wenn man es zusammensetzt, wenn man eine der winzigen und eigentlich belanglosen Beobachtungen an die andere reißt, ergibt sich ein Bild, das... Weißt du, es ist wie eine Kette, die man mit sich schleift, auf Schritt und Tritt. Ein Verdacht, der ewig in einem bohrt.“

„Daß du denn irgendwelche Veranlassung, an der Treue Hennys zu zweifeln?“ tastete Menzel sich vorsichtig heran. „Schließlich mußt du nach jahrelanger Ehe doch wissen, ob du ihrer sicher sein kannst oder nicht.“

„Wenn du die Frauen so gut kennen würdest, wie ich es von mir selbst glaube“, wehrte Raimund ab, „dann würdest du wissen, daß es auf der ganzen Welt keine Frau gibt, deren der Mann unbedingt und unter allen Umständen sicher sein kann. Aber das hast du noch nicht gelernt, und deshalb wirst du mich vielleicht schrullig nennen und krankhaft eifersüchtig. Aber laß dir von einem Mann, der mehr Erfahrungen hinter sich hat, als du vielleicht in deinem ganzen künftigen Leben jemals machen wirst, laß dir von ihm sagen, daß es immer nur auf den richtigen Augenblick, auf die richtige Stimmung ankommt: wenn einer eine Frau in solchem Augenblick, in solcher Stimmung antrifft, und es nur halbwegs geschickt anstellt, dann wird er beinahe jede Schwach werden sehen.“

„Du siehst Gespenster, mein Lieber“, meinte der Maler. „Aber schließlich hast du mich gewiß nicht hierher gebeten, um mir ein philosophisches Kolleg über die Weiber zu halten, sondern du wolltest meinen Rat, denke ich. Und Rat geben kann man nur, wenn man alles, aber auch alles weiß.“

„Ich werde dir alles sagen“, erwiderte Raimund. „Und nachher, da wirst du erklären, daß es furchtbar wenig ist. Immerhin: Also die Sache fing schon vor sechs oder acht Wochen an. Ganz harmlos zunächst. Du weißt ja, in meinem Beruf, da ist man nicht wie ein Beamter oder kaufmännischer Angestellter oder etwas Ähnliches an bestimmten Dienststunden gebunden. Man geht nicht regelmäßig fort, man kommt nicht zur bestimmten Stunde nach Hause. Und wenn man eine Frau hat, dann darf sie nicht davon rechnen: so — jetzt ist neun Uhr. Bis ein Uhr ist er in seinem Büro, vorher kann er nicht zurück kommen. Also gehören diese vier Stunden mit! Nein, das dürfte auch Henny nie annehmen, aber natürlich kann man seine Frau nicht zu Hause anbinden. Aber wenn es erst soweit kommt, daß diese Frau viermal in der Woche nicht zu Hause ist, zu einer Zeit, wo man das eigentlich annehmen müßte, dann wird es niemand dem Mann verargen, daß er ein bißchen unruhig wird. Ich habe sie natürlich gefragt, herzlich und offen, sobald sie kam, wo sie war. Und sie hat immer eine plausible Erklärung gesucht. Sie hat sich nie die Antwort überlegen müssen, und das kann natürlich für die Frau sprechen, nicht wahr?“

Menzel nickte nur. Was sollte er auch schon sagen?

„Du nicht?“ spottete Raimund. „Aber wenn du so gut und so scharf denken könntest, wie du gut malst, dann würdest du dir sagen müssen, daß eine solche wie aus der Pistole geschossene Antwort auch eben so sehr gegen die Frau sprechen kann. Weil sie zuweilen verdammt danach aussieht, als hätte man sie sich schon lange vorher zurechtgelegt. Ja! Und dann — weißt du, mit der Zeit, wo so die Wochen vergingen, wurden diese Antworten, diese Erklärungen immer dürftiger und fadenscheiniger. Man kann nicht viermal in der Woche zu seiner Schneiderin gehen, und auch die Zahl der Freun-

dinnen, die man besucht, die Art der Besorgungen, die man erledigt hat, erschöpft sich schließlich. Henny hat zwei Dienstmädchen zur Verfügung, sie hat nie zur Verschwendung geneigt, das muß man anerkennen, und wenn sie plötzlich den Kauffimmel bekommen hätte, so hätte ich das an irgend welchen Anschaffungen oder an Rechnungen oder an über das Uebliche hinausgehenden Forderungen von Hennys Seite, etwa nach Erhöhung des Wirtschaftsgeldes, merken müssen. Nichts davon ist geschehen.“

„Und?“ fragte der Maler, da Raimund eine Pause machte.

„Ach“, sagte der, „damit bin ich eigentlich schon zu Ende. Höchstens wäre noch nachzutragen, daß ich ein paar mal ganz durch Zufall, wirklich, festgestellt habe, daß Besuche, die sie angab gemacht zu haben, in Wahrheit nicht erfolgt sind. Was ausreichend sein dürfte, um die Berechtigung meines Verdachtes zu bestätigen.“

„Du bist ein Trottel“, sagte der Maler und sah Raimund voll und fest ins Gesicht. „Ein ausgemachter Trottel.“

„Ich hätte nicht gedacht“, erwiderte Raimund heftig, „daß du dich auf so billige Art von der Verpflichtung, mir einen Freundesrat zu geben, loskaufen würdest.“

„Wenn du dich daran erinnern wolltest, wenn du Geburtstag hast“, lächelte der Maler, „würdest du selbst mir sogar zugeben müssen, daß du ein Trottel bist.“

„Ich verstehe dich nicht“, wunderte sich Raimund.

## Neuer Polizeierlaß: Führerschein für Fußgänger

Grotteske von J. H. Rosler

Bruno Bauer kam in die Stadt. Er wollte eine Straße überqueren, aber ehe er noch den Fuß vom Gehsteig setzte, hörte er hinter sich eine Stimme:

„Hallo! Sie! Herr!“

Er drehte sich um.

Ein Verkehrsbeamter stand hinter ihm.

„Ihre Papiere bitte!“

„Bitte sehr.“

Bruno Bauer zog seinen Paß.

„Ihr Paß interessiert mich nicht“, bemerkte der Beamte, „wo ist Ihr Führerschein und Ihre Zulassungskarte zum Fußverkehr?“

„Mein Führerschein?“

„Natürlich. Wissen Sie das noch nicht? Seit

ersten April dieses Jahres muß jeder Fußgänger

einen Führerschein haben, der entzogen werden

kann, wenn der Fußgänger zum Gehen ungeeignet ist.“ Bruno Bauer stand starr.

„Aber ich gehe doch schon seit vierzig Jahren!“

„Ob Sie richtig gehen und ob Sie überhaupt

gehen können, muß erst amtlich nachgewiesen werden! Dazu brauchen Sie eine Zulassungskarte zum

Fußverkehr.“

„Was hat mein Geburtstag mit dieser Geschichte zu tun?“

„Sehr einfach!“ Der Maler lächelte noch immer, beruhigend und ein bißchen überlegen. „In vierzehn Tagen feierst du dein Wiegenfest, nicht wahr? Nun, Henny — ich verrate damit ein Geheimnis, aber in einer solchen Situation ist es moralischer, es zu verraten, als es zu bewahren — also Henny hat sich eine besondere Überraschung ausgedacht. Sie läßt sich für dich malen, und... nun, der glückliche Künstler, den sie mit ihrem Auftrag beauftragt hat, der... der... bin ich! Daher die vielen Ausgänge, die fadenscheinigen Ausflüchte auf deine Fragen. So ein Porträt — ich jedenfalls, ich brauche Zeit dazu. Das macht man nicht in zwei bis drei Sitzungen.“

Der Maler mußte sein Gesicht ein bißchen abwenden — er war nicht sehr weich, aber seine Augen wurden doch feucht, als er Zeuge dieses Schauspiel wurde: wie das Antlitz Raimunds, dies vergrämte, ratlose Gesicht langsam von innen her erhellte wurde, sich unter einer großen, unvorstellbaren Freude und Beglückung entfaltete und selig ersahnte.

„Sekt!“, schrie Raimund, auf den Tisch schlagend. „Sekt!“ und ließ den Ober spritzen...

Später, als der Maler allein nach Hause ging, dachte er: „Ich werde sie anrufen, morgen, sobald ich erfahren habe, daß er von Hause fortgegangen ist. Ich werde ihr alles erzählen, und sie wird sich von mir malen lassen. Vielleicht bringe ich das Bild doch noch in vierzehn Tagen fertig — und vielleicht bringe ich sie zur Besinnung. Es wäre schade um diese Ehe — und ich habe doch beide so gern...“

„Kostet das etwas?“

„Der Fußverkehr ist steuerfrei, wenn Sie neue Schuhe tragen, wer in alten Schuhen geht, zahlt selbstverständlich eine Gehsteuer. Lassen Sie sich aber nicht von den Altschuhhändlern einreden, daß die Steuer für alte Schuhe demnächst abgeschafft wird.“

„Und wie hoch ist die Fußgängersteuer?“

„5 Mark im Monat.“

„Aber das ist doch fast so viel wie für ein Auto.“

Der Beamte nickte:

„Stimmt. Das ist auch berechtigt. Fußgänger ist ein Luxus, den sich heute nur Leute leisten können, die Zeit haben. Zeit aber ist Geld. Wer Zeit hat, hat Geld. Und wer Geld hat, kann Steuern zahlen. Abgesehen von diesen Dingen aber brauchen Sie einen Führerschein.“

„Und wie bekomme ich den?“

„Nehmen Sie einen Fußgängerkursus in einer

der zahlreichen zugelassenen Fußgängerschulen,

melden sich zur Prüfung und gehen mit einer Amtsperson eine halbe Stunde durch belebte Verkehrs-

straßen. Wenn Sie dann Ihre Prüfung bestanden

haben, auch theoretisch bewandert sind, bekommen Sie Ihren Schein und dann können Sie über die Straßen gehen, wie Sie wollen.“

„Und was lerne ich in den Gehschulen?“

Der Beamte schlug sein Buch auf und las vor:

„Einzelnes Gehen auf der Straße — Gehen zu zweit — Gehen zu dritt — Gehen in Reih und Glied — ferner Ueberqueren von Plätzen und Straßen — Durchschlingeln durch fahrende Autos — gefahrloses Ueberfahrenwerden — Wie sieht man auf Kofflägeln und Kühltischen? — Abfassen eines Testaments — und all die Dinge, die ein Fußgänger braucht, wenn er die Straße betritt.“

Bruno Bauer stand die Haare zu Berge.

„Das ist eigentlich recht umständlich“, sagte er dann.

„Das glaube ich Ihnen gern.“

„Was soll ich tun?“

Der Beamte lächelte:

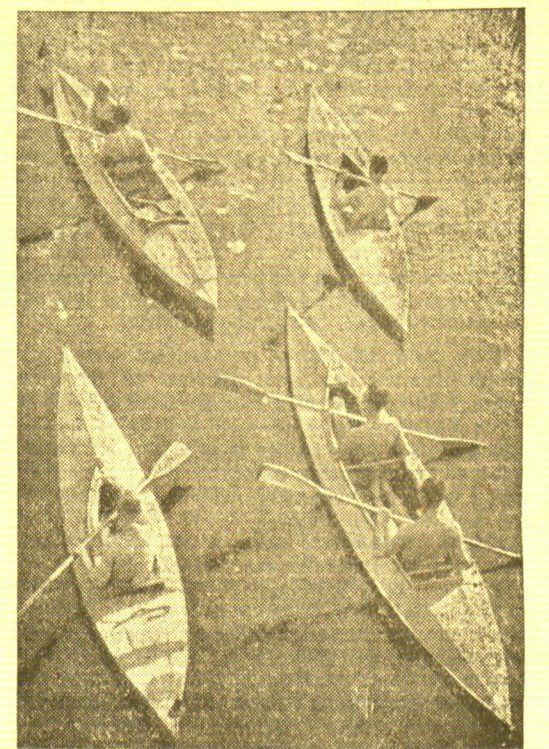
„Kaufen Sie sich ein Auto — für Autos wird

heute so viel getan, Autofahren wird so leicht gemacht — wenn Sie nicht ganz gefunde Nerven

haben, werden Sie nie ein guter Fußgänger werden! Und Sie wissen ja, wenn etwas passiert —

immer ist der Fußgänger der schuldige Teil.“

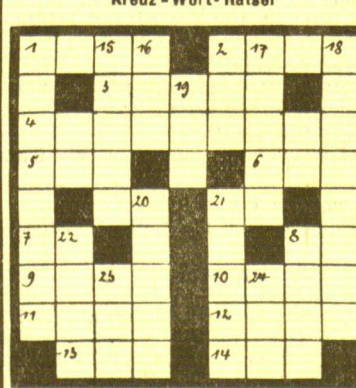
Da wachte Bruno Bauer schweißgebadet auf.



Auf froher Fahrt!

## Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel



Waagrecht: 1 Stadt in Japan. 2 Hatendamm. 3 Türhaken. 4 Minderwertiges Pferd. 5 Tierleiche. 6 Anderes Wort für Hausflur. 7 Fautier. 8 Fluss in Italien. 9 Römischer Obergewand. 10 Gewichts- und Münzeinheit in China. 11 Voranschlag. 12 Hautwunde. 13 den schwarzen Feldern d4 und e5 voll-Seitenross eines Baumes. 14 Titel kommen sichere Stützpunkte für die Fiesenkrecht: 1. Violinvirtuos. 2. Weiblicher Personennamen (Kurzform). 3. Teilschwarzen Mittelbauern bequem verbunden. 4. S. 10. 5. S. 11. 6. S. 12. 7. S. 13. 8. S. 14. 9. S. 15. 10. S. 16. 11. S. 17. 12. S. 18. 13. S. 19. 14. S. 20. 15. S. 21. 16. S. 22. 17. S. 23. 18. S. 24. 19. S. 25. 20. S. 26. 21. S. 27. 22. S. 28. 23. S. 29. 24. S. 30. 25. S. 31. 26. S. 32. 27. S. 33. 28. S. 34. 29. S. 35. 30. S. 36. 31. S. 37. 32. S. 38. 33. S. 39. 34. S. 40. 35. S. 41. 36. S. 42. 37. S. 43. 38. S. 44. 39. S. 45. 40. S. 46. 41. S. 47. 42. S. 48. 43. S. 49. 44. S. 50. 45. S. 51. 46. S. 52. 47. S. 53. 48. S. 54. 49. S. 55. 50. S. 56. 51. S. 57. 52. S. 58. 53. S. 59. 54. S. 60. 55. S. 61. 56. S. 62. 57. S. 63. 58. S. 64. 59. S. 65. 60. S. 66. 61. S. 67. 62. S. 68. 63. S. 69. 64. S. 70. 65. S. 71. 66. S. 72. 67. S. 73. 68. S. 74. 69. S. 75. 70. S. 76. 71. S. 77. 72. S. 78. 73. S. 79. 74. S. 80. 75. S. 81. 76. S. 82. 77. S. 83. 78. S. 84. 79. S. 85. 80. S. 86. 81. S. 87. 82. S. 88. 83. S. 89. 84. S. 90. 85. S. 91. 86. S. 92. 87. S. 93. 88. S. 94. 89. S. 95. 90. S. 96. 91. S. 97. 92. S. 98. 93. S. 99. 94. S. 100.

Soharade.

Das eine zu sein, ist des Schwarzen Streben; fachte Fortsetzung wäre jetzt Deckung Das Weisse im Schwarzen des anderen Bauer 14, um dann mit g2-g4 den Leben.Springer wieder zu verjagen. Weiß verjagt Ein Kind hat dem Weber das ganzesucht aber, das Problem der Stellung auf gegeben kombinatorische Art zu lösen, wobei der Der setzte schwarz auf weiss daneben.

Silben-Rätsel.

bag bau bau be bub dad de del e e ei erb han he hof ill je ki laus ling nau ne per rob schier sent stor tal thel trap wi wut.

Aus vorstehenden 32 Silben forme man 16 zweisilbige Wörter, die in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Fast ausgestorbene Wildrind. 2. Weiblicher Personennamen. 3. Seesäugetier. 4. Guftpflanze. 5. Schiffswinde. 6. Stadt in Thüringen. 7. Gewerbmässiger Verkauf von Waren. 8. Bäuerlicher Besitz. 9. Alter, weiser Ratgeber. 10. Berggasthaus. 11. Volkstümliche Bezeichnung für einen ungezogenen Jungen. 12. Gesetzliche Gemeinschaft. 13. Ort in der Schweiz. 14. Stadt im Irak. 15. Nordamerikanischer Peitzierjäger. 16. Russischer Brantwein.

## Schach

Partie Nr. 22 — Damenbauernspiel.

In der folgenden Partie aus einem Berliner Mannschaftskampf konnte der Schwarze die Mittelbauern des Weißen abtauschen. Es zeigte sich aber, daß eigene Mittelbauern ziemlich wertlos sind, wenn sie unbeweglich bleiben und der Gegner die mittelbar davor liegenden Felder für den Aufmarsch der Figuren zur Verfügung hat.

1. d2-d4 Sg8-f6 2. Lc1-f4 e7-e6 3. Sb1-d2 d7-d5 (Schwarz mußte etwas gegen das beabsichtigte e2-e4 tun. Es entsteht jetzt eine Stellung des Damenbauernspiels.) 4. e2-e3 Lf8-d6 5. Lf1 nach d3 Ld6xf4 6. e3xf4 (Der Weiße hat jetzt zwar einen Doppelbauern, dafür steht der Schwarze aber in der Mitte sehr beengt, hauptsächlich der Läufer e8 kommt vorläufig gar nicht zur Geltung.)

7. Sg8-d7 7. Sg1-f3 e7-e5 8. 0-0 9. Tf1-e1 e5xd4 (Daß der Schwarze hier den weißen Mittelbauern abtauscht, bringt für ihn keinerlei Vorteil mit sich. Weiß hat in der Mitte auf

8. Sd3-d4 Sd7-d6 9. Sd3-d4 Sd7-d6 10. Sd3-d4 Sd7-d6 11. Sd3-d4 Sd7-d6 12. Dd1xd3 Dd8-b6 (Nur eine Scheindrohung. Die Dame kann niemals auf b2 nehmen, weil sie dann nach Tel nach b1 verloren wäre.) 13. a2-a4 Le8 nach d7 14. a4-a5 Db6-d6 15. Sg3-e5 g7-g6 16. c2-e3 (Damit hat der Weiße den Damenflügel vollständig sichergestellt und droht nun in aller Ruhe einen Königsangriff zu beginnen.) 16...

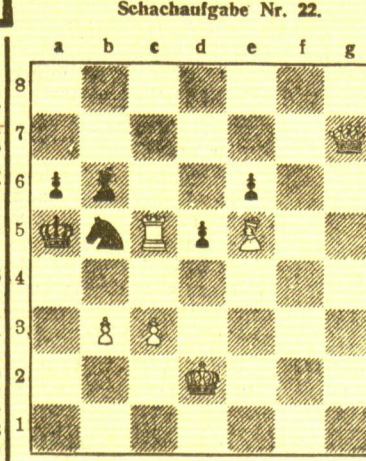
17. Te1-e3 Sf6-h5 (Die ein-Streben; fachte Fortsetzung wäre jetzt Deckung Das Weisse im Schwarzen des anderen Bauer 14, um dann mit g2-g4 den Leben.Springer wieder zu verjagen. Weiß verjagt Ein Kind hat dem Weber das ganzesucht aber, das Problem der Stellung auf gegeben kombinatorische Art zu lösen, wobei der Der setzte schwarz auf weiss daneben.)

9. Alter, weiser Ratgeber. 10. Berggasthaus. 11. Volkstümliche Bezeichnung für einen ungezogenen Jungen. 12. Gesetzliche Gemeinschaft. 13. Ort in der Schweiz. 14. Stadt im Irak. 15. Nordamerikanischer Peitzierjäger. 16. Russischer Brantwein.

Zickzack.

Aus den 16 Silben: dog e em ger ke korb kus mi nap pa sa strand u we wer zir sind acht Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, im Zickzack gelesen, uns etwas besonders Anziehendes für die Ferien- und Urlaubszeit nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Kunstretterbude. 2. Handschuhleder. 3. Krötenart. 4. Badeeinrichtung. 5.

## Schachaufgabe Nr. 22.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 21.

1. De2-d2, Lb1xc2 oder a, 2. Dd2-c8, beliebig, 3. D setzt durch Abzugschach matt; a) 1... Scl beliebig, 2. Lc4xS8+, beliebig, 3. Dd2-c3 matt.

Gegner Gelegenheit zu allerlei Rechenfehlern erhält.) 18. Se5xd7 Dd6xd7 (Ein Fehler wäre Sx4 wegen Sf5+ nebst Dd4+ und Sx8.) 19. Sd4 nach f3 Dd7-c7 (Sx4 wäre jetzt wegen Dd4+ ein Fehler gewesen.) 20. Ta1-a4 Kg7-g8 (Weiß droht jetzt, mit g2-g4 nebst Dd4 den Schwarzen in eine sehr gefährliche Lage zu bringen.) 21. Dd3-d4 Sh5-g7 22. g2-g4 (Das ist weniger ein Angriffszug als eine Verteidigung gegen das drohende Sf5.) 22... b7-b5 (Dieser Befreiungsversuch krankt daran, daß der Schwarze jetzt auf b6

Weiblicher Personennamen. 6. Kleines Segelschiff. 7. Fischerboot. 8. Nebenfluss der Donau.

## Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels: Waagrecht und senkrecht: 1 Olympiade 2. Liao. 3. Omar 4. Yak 5a Sturz. 5b. See. 6. Mo. 7. Lear. 8. Iota 9. Amur. 10. Dar 11. Erz 12. Omen 13. Mahd 14. Lebne. 15. Index

Auflösung des Kürzungs-Rätsels: ni as ck hn ro ur hl pe ol le do il nd ga. — Nach Ruhpolding. —

## Ecke

Stellung nach 22... b7-b5

einen deckungsbedürftigen Punkt erhält.) 23. a5xb6 e. p. a7xb6 24. Ta4-b4 Tf8 nach b8 25. Sf3-e5 Ta8-a1+ (Schwarz versucht einen Gegenangriff, der aber kaum zum Erfolg führen kann, weil dem Weißen im Notfall für die Verteidigung fast alle Figuren zur Verfügung stehen, während der Schwarze für den Angriff nur diesen einen Turm und allenfalls noch die Dame heranholen kann.) 26. Kg1-g2 De7-b7 27. Se5-f3 Db7-a6 28. Te8 nach e1 Ta1xe1 (Damit ist die einzige gut bewegliche Figur des Schwarzen abgetauscht.) 29. Sf3xe1 Da6-e2 30. Se1 nach f3 h7-h5 (Es ist verständlich, daß der Schwarze sich nicht mit Da6 wieder in eine hilflos passive Stellung begeben will, die früher oder später zusammenbrechen muß. Der Textzug ist aber ein Fehler, der zu einer raschen Katastrophe führt. Eher kam noch b6-b5 in Betracht.) 31. Tb4xb6 Tb8xb6 32. Dd4 schlägt b6 h5xg4 33. Db6-d8+ (Nach Kh7 käme jetzt Sg5+ nebst Dh8 matt.) 33... Sg7-e8 34. Dd8xe8 Kg8-g7 35. Sg8 nach g5, und Schwarz gab auf.

Auflösung von „Aus zwei mach eins“:

1. a: Dune, b: Idee — Dundee. 2. a: Inka, b: Lasso — Inkasso. 3. a: Epos, b: Ache — Epoche. 4. a: Ente, b: Rente — Entente. 5. a: Rosa, b: Mine — Rosina. 6. a: Dame, b: Gast — Damast. 7. a: Braut, b: Asche — Brausche. 8. a: Eider, b: Ochse — Eidechse. 9. a: Eiche, b: Ahorn — Eichhorn. 10. a: Reh, b: Igel — Regel. 11. a: Elend, b: Stier — Elentier — Die Erdbeere. —

Auflösung des Gegensatz-Rätsels:

1. Jugend. 2. Oberfläche. 3. Halbheit 4. Anfänger. 5. Niets. 6. Nachfolger 7. Insel. 8. Stadt. 9. Tante. 10. Anfang 11. Gatte.

— Johannistag. —

# Geschichte des Schützenvereins Coadjuthen

## Zum 90 jährigen Bestehen

Der Schützenverein Coadjuthen, der im Jahre 1847 gegründet wurde, kann in diesem Jahre sein neunzigjähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein am 3., 4. und 5. Juli ein Jubiläumsschießen, das aller Voraussicht nach neben den Mitgliedern des festgebenden Vereins eine große Anzahl auswärtiger Schützen zu einer gemeinsamen Feier vereinigen wird. In diesem Zusammenhang dürfte es von Interesse sein, durch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins, die Vereinsgeschichte kennen zu lernen.

Wegen Fehlens eines Protokollbuches aus der Gründungszeit, mußte man sich darauf beschränken, von alten Vereinsmitgliedern bzw. Einwohnern Erkundigungen einzuziehen, und so hat sich, wenn auch nur ein kurzes, so doch klares Bild von der damaligen Tätigkeit des Vereins feststellen lassen. Das Schießen fand in jenen Jahren in einem von der See durchflossenen Tal an der Grenze Coadjuthen-Admonition, der sogenannten „Kruschdaube“ statt. Dort wurde eine ungeheure Scheibe aufgestellt, auf der sich die Schiffe durch den Aufschlag kennzeichneten. Wenn das Zentrum getroffen wurde, sprang an der Scheibe eine Figur hervor, die einen Schützen darstellte. Die damalige Schützenuniform hatte mit der heutigen wenig Ähnlichkeit. Statt des heutigen grünen Rodes und der schwarzen Hose und Weste trug man zu jener Zeit einen dunklen Rod und eine weiße Hose und Weste, und als Kopfbedeckung eine weiße Mütze. Durch irgendwelche Umstände muß es im Vereinsleben dann zu einem Stillstand gekommen sein, so daß es einer Neuorganisation bedurfte. Zu diesem Zweck hatten, wie aus dem 1884 angelegten und noch gut erhaltenen Protokollbuch zu ersehen ist, einige ehemalige Mitglieder zu Anfang des Monats Juni 1884 eine Besprechung, in der beschlossene wurde, eine Versammlung für den 8. Juni 1884 einzuberufen. An dieser Versammlung nahmen 30 Herren teil. Von ihnen erklärten 27 ihren Beitritt zum Schützenverein und verpflichteten sich, nach dem Protokoll, die neu ausgearbeiteten Statuten zu befolgen. Wie primitiv das damalige Schießen gegenüber dem heutigen war, geht aus dem § 19 des Statuts hervor, der wie folgt lautet: „Niemand von den Schützen darf das Zündhütchen früher auf den Piften setzen, bevor er zum Schießen bereit steht, Hinterlader dürfen erst am Pfaß geladen werden. Zuwiderhandlungen werden in eine Ordnungstrafe von 0,50 Mk. genommen.“ Anschließend an die Versammlung hat, wie das Protokoll besagt, eine Vorstandssitzung stattgefunden, in der beschlossen wurde, zwei Fahnen und eine Scheibe des seine Tätigkeit nicht mehr ausübenden Schützenvereins zu übernehmen, nachdem sich die noch lebenden Mitglieder des früheren Vereins hiermit einverstanden erklärt hatten.

Das erste Schützenfest und Königsschießen hat nach dieser Neu belebung des Vereins am 20. Juli 1884 stattgefunden. Auch hierüber ist ein Protokoll angefertigt worden, in dem es u. a. heißt: „Unter reger Beteiligung fand am 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, ein Königsschießen statt. Der Ausmarsch fand unter Vorantritt der Musik bei nicht zu großer Beteiligung statt, da der Platz ziemlich entfernt liegt. Leider machte sich das Fehlen von Büchsen fühlbar.“ Um diesem Uebel abzuhelfen, wurde in einer Vorstandssitzung am 25. November 1884 beschlossen, eine Vereinsbüchse im Werte von 20 Mark anzuschaffen. Wenn man diesen Preis mit dem heutigen Preis für eine Edelbüchse vergleicht, so kann man sich kein gutes Bild von der damaligen 20 Mark kostenden Vereinsbüchse machen. Dennoch hat es auch damals gute Schützen gegeben, die trotz dieser minderwertigen Büchse gute Resultate erzielten. So haben z. B. bei einem Preiswettbewerb am 14. September 1884 Förster Michalik-Kawohl den 1. Preis mit 35 Ringen und Grenzaufseher Bartel-Coadjuthen den 2. Preis mit 32 Ringen erhalten. Da anzunehmen ist, daß die damalige Scheibe 12 Ringe hatte, so muß man diese Resultate als durchaus gut bezeichnen. Begünstigt wurde dieses Schießen wohl auch durch die kurze Entfernung, auf welche früher geschossen wurde. Von dem Vorhandensein einer Königskette vor 1884 ist in dem Protokollbuch nichts erwähnt, wohl aber wurde am 25. November 1884 beschlossen, Schützenkette und Medaille anzuschaffen.

## Aus dem Radioprogramm für Montag

Raunas (Welle 1961). 12: Wetter, Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 20: Wetter. 20:05: Zeitungsdau. 20:20: Neuigkeiten aus Afrika, Ost-Asien. 20:40: Wetter. 20:45: Schallplatten.  
Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 15: Wetter. Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 20: Aus Raunas. 20:40: Für Seelente.  
Königsberg (Welle 233). 5: Frühkonzert. 8: Andacht. 8:30: Konzert. 12: Schloßkonzert aus Hannover. 14:10: Kurzweil. 15:15: Kleider machen Leute — Leute machen Kleider. 16: Schallplatten. 16:45: Gemischtes Gemüse (Großzügige Fahrt durchs Land). 18:20: Internationale Turnier-Woche in Jasterburg-Teufelstein. 18:45: Klingende Farben. 20: Wetter, Nachrichten. 20:10: Abendkonzert. Wetter, Nachrichten Sport. 22:40: Internationaler Rhön-Regelung-Wettbewerb. 22:50: Nachtmusik und Tanz.  
Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Frühliche Morgenmusik. 11:40: Ratsschlage und Anregungen für den Landwirt. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15:15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 19: Und jetzt ist Feierabend. (Konzert.) 20:10: Kammermusik. 21: Zur Unterhaltung. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Musik zu Tanz und Unterhaltung.  
Berlin (Welle 354). 18: Schallplatten. 19:20: Italienische Capriccio. 20:10: Feste-Musik. 21: Tanzmusik. 22:20: Aus Mexiko: Die Welt des Sports. 22:35: Musik zu Tanz und Unterhaltung.  
Breslau (Welle 316). 20:10: Der blaue Montag. (Ein launiger Abend.) 22:20: Kleine Kunsttreise durch Schlesien. 22:45: Nachtmusik und Tanz.  
Hamburg (Welle 332). 16: Es geht auf Feierabend (Konzert). 18: Beethoven-Konzert. 19: Volk spielt fürs Volk. 20:10: Aus Breslau. 22:30: Nachtmusik und Tanz.  
Wien (Welle 456). 17:30: Werke von Clara Schumann. 21: Die Kimerwelt in der Musik. 22:30: Nachtmusik und Tanz.  
Leipzig (Welle 382). 19: Der Tiroler Bauer im Lied. 19:30: „Die Hochzeit des Figaro“ (Komische Oper). 23: Nachtmusik und Tanz.  
München (Welle 405). 17:15: Unterhaltungskonzert. 19: Frühlich fängt die Woche an. (Tanzmusik und heiteres Wort.) 21:10: Schöne Kammermusik. 22:45: Anneliese. (Dramatische Ballade.)  
Wien (Welle 506). 19:25: Von Rossini bis Puccini. 20:55: Militärkonzert. 21:40, 22:20 und 23: Konzert.  
Warschau (Welle 1339). 18:05: Schallplatten. 20: Leichte Musik und Gesang. 21: Konzert.  
Stocholm (Welle 426). 18:15: Schallplatten. 19:45: Leichte Musik. 22: Militärkonzert.  
Breslau (Welle 540). 12:30: Nachtmusik. 13:15: Neue Balladen. 17:30: Schallplatten. 19:35, 20:55: Konzert.

Diese Kette mit Medaille wurde darauf dem damaligen Schützenkönig Michalik gelegentlich des Königsschießens am 13. Dezember 1884 überreicht. Herr Michalik hat dann, wie es in dem im Protokollbuch befindlichen Bericht über den Königsschießens, die Medaille, die sich auch heute noch an der Kette befindet, dem Verein überreicht mit der Widmung: „Liebung macht den Meister.“

Das Vereinsleben bewegte sich von nun ab in geordneten Bahnen. Während die Zahl der Vereinsmitglieder in den Jahren von 1884 bis 1914 zwischen 19 und 38 schwankte, wurden von Zeit zu Zeit Neuerungen eingeführt. So wurde 1891 der Schießstand nach dem weniger weit entfernt gelegenen Versmeninger Wäldchen verlegt. 1898 wurde die erste Fremdenmedaille ausgedruckt und 1899 konnte der Schießstand auf die vorgeschriebene Länge von 175 Metern verlängert werden, bis 1914, nach Ausbruch des Krieges, eine längere Ruhepause im Vereinsleben eintrat. Durch den Russeneinfall waren die Vereinsbüchsen und die Fahne abhandeln gekommen. Nur die Königskette und das Protokoll-

## Maßnahmen der deutschen Getreidewirtschaft

Da. Berlin, 3. Juli. Auf dem Gebiete der deutschen Getreidewirtschaft sind einige bemerkenswerte Maßnahmen getroffen worden. Sie sollen die billige Brotverforgung der breiten Massen des Volkes ebenso sicherstellen wie den reibungslosen Anschlag an die neue Ernte. Für Weizen, Futtergerste und Futterhafer gelten die gleichen Erzeugerpreise wie bisher; der Preis für inländischen Roggen wird dagegen um 20 M. je Tonne erhöht. Eine Verbindung von Grundpreisen und gemittelt Preiszuschlägen für die einzelnen Monate sorgt für eine gleichmäßige Belieferung des Marktes. Gleichzeitige wird durch die Verbefestigung der alten Preise dokumentiert, daß nichts unterlassen wird, um ein unbedingtes stabiles Preisgefüge für die Waarengüter des Verbrauchs zu gewährleisten. Wenn auf der einen Seite die deut-

sch Arbeiter stabile Löhne erhalten, wird auf der anderen dafür gesorgt, daß sie ihre Lebensmittel nicht teurer zu bezahlen haben. Auch die für die Anordnung von Roggen und Weizen geltenden Anordnungen sind bestehen geblieben. Neu ist allerdings, daß, was sich im letzten Jahr bewährt hat, nun nicht mehr von den Bäckereien, sondern bereits in den Mühlen die gut eingetriebene Zuzahlung von Maisbrotmehl zum Weizenmehl vorgenommen wird. Dadurch ist sichergestellt, daß die Beimischung von Maisbrotmehl sich in den Grenzen hält, die für eine gute Backfähigkeit des Brotes beachtet werden müssen. Zudem wird auf die Weise der gesamte Weizenmehlanteil von der Maisbrotmehl-Zuzahlung erfaßt. Auch dem Roggenmehl wird zunächst Maismehl zugemischt werden; doch soll hier, wenn die neue Kartoffelmehl vorliegt, das Maismehl durch Kartoffelmehl ersetzt werden. Aus technischen Gründen wird beim Roggenmehl die Zuzahlung jedoch der Bäcker und nicht der Müller besorgen.

gelungen sich bald merkliche Fortschritte. Bereits am 12. und 13. September desselben Jahres konnte das erste Königsschießen nach dem Siege stattfinden. Leider erwies sich bei diesem Schießen, daß der Schießstand mit seinen zwei Ständen zu klein war, so daß daran gegangen werden mußte, den Schießstand wiederum zu vergrößern. Im Frühjahr 1927 wurde die Anlage um zwei weitere Stände vergrößert und eine geschlossene Schießhalle gebaut. Diese Vergrößerung der Schießstandanlage ermöglichte es dann, anlässlich des 80jährigen Bestehens des Schützenvereins am 30. und 31. Juli und 1. August 1927 ein Jubiläumsschießen größeren Stils zu veranstalten. Der Verein gelangte nun in den folgenden Jahren zu voller Blüte. Wenn auch die Zahl der Mitglieder nicht erheblich wuchs, so wuchs doch die Begeisterung der Mitglieder für den Schießsport und der Schießfeier bei den schiefssportlichen Veranstaltungen. Aber nicht seinen Mitgliedern allein verdankt der Schützenverein Coadjuthen das Gelingen größerer Veranstaltungen, sondern auch die auswärtigen Schützen, die stets in großer Anzahl die Schützenfeste in Coadjuthen besucht haben, trugen zum Gelingen dieser Veranstaltungen erheblich bei. Auch bei der Feier des neunzigjährigen Bestehens hofft der Schützenverein Coadjuthen eine große Anzahl auswärtiger Schützen begrüßen zu können.

Weiterhin wird das Brennverbot für Weizen und Roggen, auf Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Mais, Darr und Gemenge ausgedehnt. Sichergestellt ist jedoch, daß den Brennereien für ihre Abholerzeugung andere geeignete Rohstoffe zur Verfügung gestellt werden. Bemerkenswert ist eine Anordnung, daß Brot erst am Tage nach dem Baden in den Verkehr gebracht werden darf. Man geht dabei anscheinend von der Überlegung aus, daß der Verbrauch von Frischbrot einen beträchtlich geringeren Nugeffekt hat als der von Brot, das einen Tag abgelagert ist. Künstlich werden in den Geschäftsbereich der Reichsstelle für Getreide auch die Futtermittel einbezogen. Aus diesen Maßnahmen ist das Bemühen der deutschen Regierung ersichtlich, sich auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft auf eigene Füße zu stellen. Fast durchweg sind die einzelnen Verfügungen seit längerer Zeit in der Praxis erprobt und haben sich bewährt.

## Das schwerste Radrennen der Welt

# Giganten des Pedals durchrasen Frankreich

## Dreißig heiße Julitage ohne Rast und Ruh / Tücken der Tour de France / Strapaze ohne klingenden Lohn

Das Tour de France-Rennen, das größte und schwerste Radrennen der Welt, hat begonnen.

Unerbittlich brennt die Sonne auf die weisgraue Landstraße, auf die Felder und auf die endlose Karawane der Radfahrer, die trotz Hitze, trotz Müdigkeit, trotz Staub unermüdet weitertrampeln. Ein Meer von Radfahrern rollt durch die Industriegebiete Nordfrankreichs hinaus in die Gletscherränder der Alpen, zu den Palmenpromenaden der Riviera, auf die Pyrenäenpässe und durch die Weinberge von Bordeaux und die weiten Ebenen der Bretagne. Die „Tour de France“, das schwerste Radrennen der Welt, hat begonnen. Das Kabinett Blum gestützt — Chaumonts beauftragt — Abwertung des Franc — Schlagerie auf den Champs Elysees — die Welt ist alarmiert von den Nachrichten aus Paris. Die Welt. Aber die Franzosen haben in diesem Monat, trotz der Weltausstellung, nur ein großes Ereignis: Die „tour“, das gewaltigste Straßenrennen der Welt. Für vier Wochen hört, liest Frankreich die Radiomeldungen, die zwei, drei Extraausgaben mit den Berichten von der „tour“ in atemloser Spannung. Es ist nicht eine Angelegenheit der Stadt Paris, nein, jede kleinste Stadt, jedes fernste Dorf der französischen Provinz waren Abend für Abend auf den Sieger des Tages. In der verschlafenen Ortschaft leuchtet an jedem Abend auf einer Projektionsfläche das Bild des Tour de France-Helden. Die älteste „femme de ménage“ und die kleinsten „gosses“ drängen sich vor den Grünkränzen und den Kneipen, um die Ergebnisse der „tour“ zu lesen. Die Bilder Radfahrers, der Giganten der Landstraße, überhimmeln Frankreich. Die Tour de France-Helden lächeln von Reklameplakaten für Bahnpasta, Apéritifs und Schokolade. In allen großen Zeitungen erteilen sie Ratsschlage über Liebe, Atemgymnastik und Kochrezepte. Für vier Wochen im Juli gibt es nur eine Autorität: den jeweiligen Spitzenreiter der „tour“, „le maillot jaune“, genannt nach dem gelben Trikot, das jeder Spitzenreiter trägt.

## Der Erfinder der Tour de France

Neun Nationen starten in der „Tour de France“, in denen bis heute Frankreich, Belgien und Italien

die stärksten Mannschaften waren. Eine Armee von Ärzten, Sanitätern und Mechanikern begleiten dieses Rennen über 4500 Kilometer und sorgen für das einwandfreie Funktionieren der Muskel- und Stahlmaschinen. Die „tour“ ist humaner und weniger abenteuerlich und gefährlich geworden, als damals, da Henri Desgrange, der Herausgeber der Sportzeitung „L'Auto“, zum ersten Mal eine Straßenrundfahrt anregte und organisierte. Monsieur Desgrange erfindet ein Nationalereignis. Ganz Frankreich schüttelte den Kopf, als lange vor dem Kriege schnurrbärtige Männer mit langen Sporthosen und hohen Socken zu der „Großen Fahrt“ starteten. Frankreich staunte und wunderte sich. Dreihundert, vierhundert, fünfhundert Kilometer legten diese Straßenfahrer zurück. Dreitausend Meter hohe Berge in den Alpen und Pyrenäen, die glühend heißen Ebenen Südfrankreichs und die aufgeweideten Landwege der Bretagne waren kein Hindernis. Diese „Irenen“ waren Tag und Nacht unterwegs, in Sturm und Regen, in Hitze und Kälte. Stunden lagen oft zwischen Anruf des Siegers und seines nächsten Rivalen. Gewiss, manchmal stürzte einer in den steilen Abfahrten der Gebirgsstraßen zu Tode, oder er wurde unter der stehenden Sonne verrückt. Aber alles war nur eine glänzende Reklame für die Veranstaltung des Monsieur Desgrange. Die Tour de France wurde populär. Heute drängen sich Zehntausende in den Velodromen bei jeder Etappenankunft und Hunderttausende am Straßenrand bei der Durchfahrt der „tour-Fahrer“.

## Kampfkünste, die verboten sind

Nicht immer war die „tour“ ein Kampf der Nationen. Früher war sie einfach eine Firmenkonkurrenz. Die Fahrradmarken trugen eine Schlacht aus, und die Mittel waren nicht immer die saubersten. Alles war recht, um den Rivalen vom anderen Lager kampfunfähig zu machen. Nägel wurden gestreut, um Pannen zu verursachen, Saboteure beschädigten in der Nacht die Maschinen, man schreckte nicht einmal davor zurück, leichtes Gift in das Essen zu mischen oder hegte auf die ausdurstreichsten Leute in den Etappenorten Pariser Koffoten. Die „tour“ mußte gerettet werden. Monsieur Desgrange schal-

tete die Privatkonkurrenz aus und richtete Nationalmannschaften ein. Von nun an hat sich die ganze Mannschaft für den Spitzenreiter aus ihren Reihen einzufügen. Jedes Mitglied einer Mannschaft hat die Pflicht, dem anderen zu helfen. Es ist nicht wichtig, wer aus der Gruppe steigt, nur daß einer steigt, ist von Bedeutung. Frankreich, Belgien, Italien, Holland, Spanien, Buzemburg, England, Schweiz und Deutschland, mit zehn besonders starken Fahrern, treten diesmal das Rennen an. Deutschland sieht sich den überlegenen Mannschaften Frankreichs und Belgiens gegenüber. Gewöhnlich spitzt sich das Rennen der Nationen zu einem Zweikampf Frankreich-Belgien zu. Eine Ausnahme bilden manchmal die Italiener. Die anderen Ländermannschaften sind an die Strapaze dieses unmenschlichen Rennens nicht gewöhnt.

## Nur ein Viertel hält durch

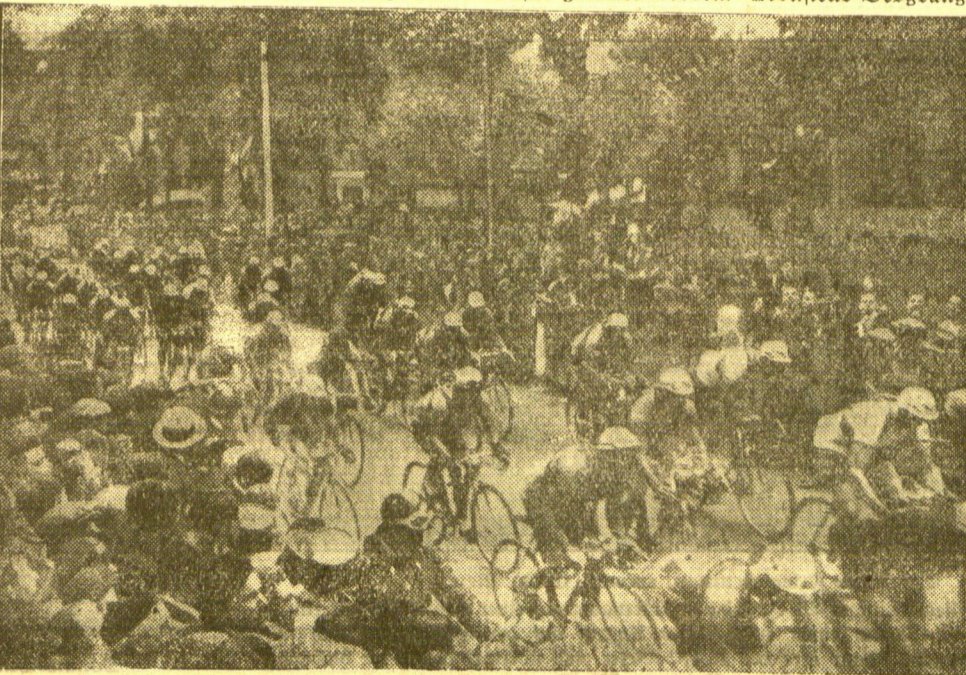
Vier Wochen geht es jetzt durch Täler und über Gebirgspässe, in Sonne, Sturm und Regen. Oft haben die Sanitätsautos und Ärzte mehr als genug zu tun. Stürze, Verletzungen, Dneckschlagen sind an der Tagesordnung. Schwächeanfälle, Hitzschlag, das alles gehört zur Tour de France. Tag für Tag, vier Wochen lang, trampeln braungebrannte, zerschrammte, beplasterte Burden, Gesticht und Beine mit einer dicken Schicht von Kot und Staub bedeckt, durch Frankreich. Mehr als ein Viertel der gestarteten Konkurrenten kommt selten am Ziel der Fahrt an. Die anderen haben durch Stürze, Krankheit und Müdigkeit aufgeben müssen.

## Die Hauptfrage: Der Prämienregen

Was ist der Preis für diese gewaltige Anstrengung? „L'Auto“ veröffentlicht täglich die Liste der Prämien. Zwischen zehntausend und 50000 Francs wird für die beste Ländermannschaft, für den besten Franzosen, für den besten Belgier, den besten Deutschen, für den Ersten in der Etappe und den Ersten der Gesamtwertung, für den besten „Kletterer“, für den besten „Sprinter“, für den besten des Dorfes X gelendet. Wer stiftet die Preise? Oft Radfahrerclubs und radrennbegeisterte Privatleute. Meistens aber die großen Firmen. Denn mit einer Spende für die „tour“ kann man in Frankreich die beste Reklame machen. Die Giganten der Landstraße machen eine Fahrt durch einen Reklamerummel. Niedrige Lautsprecherwagen begleiten die Helden der „tour“. Sie preisen ihre Markenware durch Zettelabwerfen und Plakatierung für die Menschenmenge, die Stunden vor der Durchfahrt der Fahrer am Wege wartet, an.

## Rennen ohne Ende

Die Firmen haben sehr viel von dieser „Tour de France“, die Reklame verschafft ihnen erhöhten Umsatz. Auch Monsieur Desgrange kann sich nicht beklagen. Er verdient an Allem. An den Einnahmen der Radrennbahnen, an dem Massenverkauf seiner Zeitungen, und sogar an der Verfertigung der zerbauten, verbrauchten „tour-Räder“. Selbst die Ortschaften können mit der „tour“ aufleben sein, denn die vielen Fremden bringen viel Geld. Aber diejenigen, denen die Firmen, Monsieur Desgrange und die Städte sowie zu verdanken haben, haben am allerwenigsten davon. Die fünf, sechs Spitzenreiter haben einige große Scheine verdient. Aber die anderen gehen alle ziemlich leer aus. Am Ende der Fahrt haben sie beinahe ein Drittel ihres Körpergewichtes verloren. Am Ende der Fahrt sind sie verbraucht und ausgepumpt und haben nur den einen Wunsch: Schlafen! Daraus wird nichts, die Jagd geht weiter. Alle Radrennbahnen wollen für die nächsten Tage einen Tour de France-Geldes mieten. Die Jagd geht weiter. Montag in Lille, Dienstag in Bayonne, Mittwoch in Marseille, Donnerstag in Saint Etienne. Die zweite Tour de France beginnt. Kreuz und quer durch Frankreich. Und wenn er zusammenbricht, dann gibt's ja Tola. Die Jagd muß weiter gehen, weil der Ruhm eines Radrennfahrers kurz ist. Fünf, höchstens zehn Jahre. In dieser Zeit muß er durchhalten und jede Chance ausnutzen, damit er sich einmal eine kleine „ferme“, einen Gutshof oder eine Kneipe in einer kleinen Stadt in Frankreich kaufen und vor Zeitungsauschnitten, Lorbeerkränzen und Silberpokalen von den schönen Tagen seiner großen Zeit träumen kann.



Tour de France gestartet

97 Giganten der Landstraße starteten in Paris zu dem schwersten und längsten Straßenrennen der Welt. Unser Bild zeigt das Bild kurz nach dem Start aus St. Germain, einem Boulevard von Paris.

# Wenn die Glücksgöttin Launen hat

Fortuna - auf einem Auge blind! • Ein Tatsachenbericht von Peter Paul Möbius

Vierte Fortsetzung und Schluß

## Hochzeitsreise mit Zwischenfällen

Flug glücklich — und dennoch...

Ueber Newtownards lag ein dünner Nebel, der ab und zu von Windböen zu grotesken Gebilden geformt wurde. Die Luft war merkwürdig feucht, und drüben, an den Montagehallen wimmerte ein frischer Flugzeugmotor.

Kapitän L. G. stand fröstelnd an die große Privatmaschine gekniet und wartete auf seine Fluggäste. Ein Zwillingsschwesterpaar war heute in den heiligen Stand der Ehe getreten. Und der Vater, ein reicher Pfefferhändler, hatte den Hochzeitskna für vier Personen gestiftet.

Endlich kamen sie. Lächelten und scherzten, und wenn die jungen Gatten in aller Deffiziertheit zu häßlich wurden, wehrten die Damen, ein wenig sich schämend, ab.

Und dann brummte der Motor auf. Die Maschine raste über das Rollfeld und wurde vom Nebel verschluckt. Das war am Dienstag, nachmittags 8,20 Uhr.

Im Flughafen Glasgow nahm der Funker um 8,45 Uhr folgende Botenschaft auf:

„Das Backbordrad zertrümmert. Machen Sie das Rollfeld frei für meine Ankunft. Kapitän L. G.“

„Das Backbordrad zertrümmert? fragte man sich unten. Wie kann das möglich sein? Er ist doch in Newtownards gut angekommen!“

Der Flugplatzleiter war ein gründlicher Mann. Minuten nach der Botenschaft gingen dringende Anfragen an sämtliche schottischen, englischen und irischen Flugplätze, ob irgendein Flugzeug vermisst werde oder während des Fluges über den Nordkanal zwischen Schottland und Irland beschädigt worden sei?

„Nirgends war etwas von Zwischenfällen in der Luft bekannt geworden.“

Und doch war an Kapitän L. G.'s Maschine das Backbordrad zertrümmert! Ein großer Vogel? Vielleicht der Schuldige? In Glasgow wurde das weite Gelände des Flughafens für die Landung der havarierten Maschine abgepfercht. Sanitätswagen und Feuerwehre wurden vorsorglich an Ort und Stelle beordert, denn eine Landung auf einem Rad konnte nicht gut ausgehen...

Zwischen schwebte Kapitän L. G. wie noch nie in seinem Leben. Es hatte sich alles wie gewöhnlich angefallen. Zuerst war der Nebel ziemlich dicht gewesen. Das war sehr häufig auf der Strecke Newtownards über den Nordkanal nach Glasgow der Fall. Dreißig Meilen ungefähr hatte er zurückgelegt, als er sich entschloß, dem Nebel auszuweichen und auf 1200 Meter zu geben. Und gerade als die Maschine klare Luft erreichte, hatte es einen Schlag gegeben.

Einen Schlag, der bis in die Schwanzspitze zu fühlen gewesen sein mußte. Und da waren auch schon die beiden Hochzeitspaare unruhig geworden. Hatten an die Scheibe geklopft, aufgeregt die Arme geschwenkt und verstört im Gesicht des Piloten zu lesen versucht.

Kapitän L. G. sagte dem Bordfunker einige Worte. Der schrieb hastig etwas auf einen Block und reichte den Zettel in die Kabine.

„Alles in Ordnung“, stand darauf. „Kein Gefährlich, wahrscheinlich ein geringfügiger Motorfehler, der nichts zu sagen hat.“

Trotzdem hatten Kapitän L. G. und der Funker weiße Gesichter.

„Sprechen Sie Glasgow an“, sagte der Pilot endlich gepreßt. „Sagen Sie das Feld für uns freimachen. Wir müssen hinunter, wenn wir nicht...“

In diesem Augenblick gab es ein hartes Knirschen, das in ein hohes, schrilles Singen überging. Und dann ein Reischen, Krachen und Bersten. Die Glasscheibe des Führerhauses klirrte. Jemand pfiff am Kopf des Piloten vorbei. Die Maschine schwankte bedenklich. Aus der Kabine kamen entsetzte Schreie. Aber der Kapitän hatte keine Zeit, sich umzusehen. Mühte seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit seiner Maschine widmen.

Er gab Tiefensteuer und ging in weiten Spiralen nach unten. Ein steiler Gleitflug war es, der selbst dem Funker den Magen in die Kehle trieb.

Und hinten in der Kabine hingen zwei junge Ehefrauen schluchzend am Halse ihrer Männer. Jemand etwas schien nicht zu stimmen mit dem Flugzeug. Und der Funker kummerte sich nicht, wie es sonst üblich war, um die Fluggäste.

Der eine der Ehemänner bewahrte noch etwas Fassung. Tröstete, so gut er konnte, mit seinem rebellischen Magen. „Er macht sich einen Scherz mit uns, dieser Teufelsbraten von Pilot! Ich werde ihm mal, wenn wir heil unten sind, harte Bandagen vorschlagen!“

Aber es hörte niemand auf die tröstende Stimme.

Das Flugzeug schwankte und bohrte sich stetig nach unten, in den Nebel. Der Backbordmotor war auch ausgefallen. Kapitän L. G. wußte nun, was ihm vorhin um die Ohren gepfiffen war. — Er preßte die Lippen zusammen und verfolgte den Zeiger auf dem Höhenmesser.

800 Meter!

600 Meter! 500!

Der Glasgower Flugplatz hob sich undeutlich aus dem milchigen Geböbel. Auf einmal wurde die Sicht wieder besser.

Jetzt konnte man schon deutlich aufgeregt hin und her laufende Menschen erkennen.

Sie sahen nach oben und ihrer Haltung war anzumerken, daß es bange Blicke waren.

„Das halbe Fahrgestell ist weg“, sagte der Flugplatzleiter heiser. „Ander Backbordmotor ist herausgerissen! Und die Schwanzverkleidung an Backbord ist auch nicht in Ordnung! Gebe Gott...“

Kapitän L. G. setzte zur Landung an.

Den rechten Flügel abwärts geneigt, ging die Maschine im steilen Gleitflug nieder. Meisterhaft

setzte der Pilot das Flugzeug allein mit dem rechten Rad auf den Erdboden auf.

Es waren aufregende Augenblicke, die den Atem dämmten.

Immer noch schräg geneigt, lief die Maschine aus. Und dann konnte der Pilot die Maschine in der Schräglage nicht mehr halten.

Der linke Teil des Fahrgestells, nur ein paar Eisenstumpfe noch, setzte auf. Im nächsten Augenblick sprang die Maschine mit holpernden Säßen nach vorn, drehte sich dann nach links wie irrsinnig im Kreise und blieb stehen.

„Von 500 000 Fällen geht es einmal gut, denke ich“, meinte Kapitän L. G. trocken. „Diesen Fall haben wir eben erlebt. Doch ein nettes Frauenzimmer diese Fortuna...“

Verschiedene Menschen wollten wissen, wie die Geschichte eigentlich geschehen konnte. Kapitän L. G. zuckte die Achseln.

Er wußte es nicht, und niemand konnte eine Erklärung geben. Vielleicht war es ein großer Vogel, mit dem sie zusammenstieß. Vielleicht auch nicht. Wer kann das sagen?

Die Hochzeitsreisenden hatten sich wieder beruhigt. Lächelten schon wieder und scherzten, wie es junge, verliebte Leute eben tun. Wenn der Himmel nicht einströmt, ist noch kein Malheur passiert.

„Eigentlich wollte ich Sie mal zum Partner haben, wenn ich Vorhandschuhe an habe“, sagte der eine junge Ehemann heiter. „Wenn die Sache aber so liegt, wie ich eben erfahre, können wir auch in die Kantine gehen!“

Die Kantine besaß vier Stufen. Auf der obersten lag eine Bananenschale. Kapitän L. G. achtete nicht darauf, machte einen Schritt, rutschte aus und schlug rückwärts hin. Zwei Stunden später erlag er im Krankenhaus einem Schädelbruch.

Fortuna war doch ein launisches Frauenzimmer. Mit einem Auge hatte sie gelacht. Das andere aber war blind. Blind, wie so oft...

## Woche ohne Ehescheidungen

J. New York.

Richter Buente aus Evansville im Staate Indiana gibt in den Zeitungen bekannt, daß er in seinem Gerichtsbezirk in jedem Monat eine „Woche ohne Ehescheidungen“ einführen wird. Die Ehescheidungen in Amerika hätten ein derart erschreckendes Ausmaß angenommen, daß man daran zweifeln müßte, ob die Ehe überhaupt noch ernst genommen werde. Seine „Woche ohne Ehescheidungen“ werde das Problem zwar nicht lösen, aber sie soll die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß die Familie die Grundlage der Nation sei und daß im Prinzip die Ehe unlösbar ist.

In seinem Aufruf gegen die Ehescheidungen weist Richter Buente auf die Tatsache hin, daß Hunderttausende von Kindern die Opfer der Ehescheidungen seien. Sie würden zwischen Vater und Mutter hin und her gezerrt, eine geordnete Erziehung sei unmöglich, und im späteren Leben würden diese Kinder verlagen und auf die schiefe Ebene geraten.



„Hallo, ich habe mir es reiflich überlegt. Ich werde die Feuerversicherung lieber doch abschließen.“

## Die Wirtin vom „Weißen Köhl“ schwer verletzt

B. Wien. Die Wirtin des Etablissements „Zum Weißen Köhl“ in St. Wolfgang am Wolfgangsee, Frau Petter, wurde das Opfer eines Kraftwagenunfalls. Ihr Kraftwagen schlug, als er einer Gruppe von Radfahrern ausweichen wollte, um, und Frau Petter wurde schwer verletzt. Auch ihr Mann erlitt nicht unerhebliche Verletzungen.

## Geißhas streifen im - Liegen

D. Tokio. In der kleinen Hafenstadt Misarazu traten hundert Geißhas in den „Liege“ frei. Sie verlangen für die Unterhaltung der Gäste eine höhere Bezahlung.

Die hundert Geißhas zogen geschlossen in einen alten buddhistischen Tempel, der 20 Kilometer von der Stadt entfernt ist. Dort legten sie sich auf den Erdboden, verweigerten jede Nahrungsaufnahme und erklärten, verhungern zu wollen, wenn man ihre Forderungen nicht erfüllen würde.

## 72 Hikeopfer in U. S. A.

P. New York.

Die Hikewelle, die gegenwärtig in den Staaten des Mittleren Westens — besonders in Dakota, Iowa, Nebraska und Missouri — herrscht, hat bisher 72 Todesfälle verursacht, darunter 31 durch Hikeschläge. In verschiedenen Gegenden im Staate Kansas wurde eine Temperatur von 44 Grad Celsius im Schatten festgestellt. Ein Teil der Getreibeernte ist der Dürre zum Opfer gefallen.

## Der dreifache Mädchenmörder gefaßt?

P. Los Angeles.

Der 33 Jahre alte Sträfling Luther Down ist unter dem Verdacht, die drei Mädchen aus Inglewood ermordet zu haben, festgenommen worden. Beim Verhör verwickelte er sich in Widersprüche und konnte keine Erklärung über die Herkunft von einigen Schrammen und Kratzen auf seinem Körper abgeben. Down soll zudem einem Matrosen ähnlich sehen, der die Mädchen fortgelockt habe.

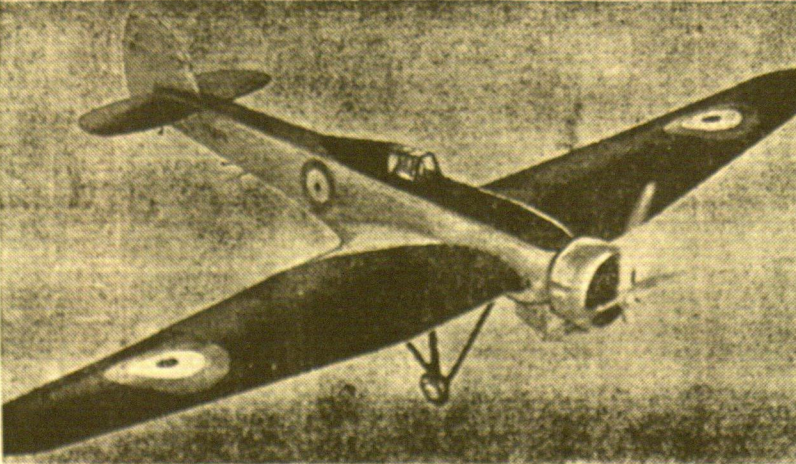


Dr. Schacht empfing die IHR im Weißen Saal des Schlosses zu Ehren der dieser Tage in Berlin weilenden Mitglieder der Internationalen Handelskammer gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Empfang im Weißen Saal des Schlosses zu Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Gattin am Tische der indischen Delegation

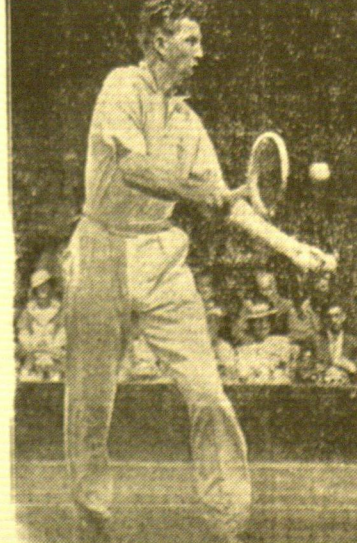
Mitte: Der jüngste Hornist im 1. Bataillon der britischen Garde-Grenadiere hat seine Uniform labellos im Schuß für die Besichtigung durch den General



Eine Gebirgsbatterie der britisch-indischen Armee an der Waziristan-Front. Die Kämpfe an der britisch-indischen Nordwestgrenze haben wieder neue Opfer unter den britischen Truppen geordert. Neun britische Soldaten wurden bei einem plötzlichen Ueberfall getötet und 44 verletzt



Englischer Fliegerleutnant erreicht 16440 Meter. Der englische Fliegerleutnant M. J. Adam unternahm auf einer Bristol 138 mit einem Vegalis-Spezial-Motor einen erfolgreichen Angriff auf den Höhenweltrekord für Flugzeuge. Leutnant Adam erreichte 16440 Meter und übertraf damit die bisherige Weltbestleistung des Italieners Mario Bezi um 785 Meter. — Links: Der erfolgreiche Höhenflieger in seinem Spezial-Anzug kurz vor dem Start. — Rechts: Die Rekordmaschine während des Fluges.



Donald-Budge-Amerika. Der in Wimbledon im Endspiel um die Tennistitel-Weltmeisterschaft den deutschen Spitzenpieler G. v. Cramm in drei Sätzen bezwang.



Hollywood macht große Sprünge. Mehr Spielerei als sportliches Spiel ist d'ieses Ballonbringen, das die amerikanischen Filmschönen als neueste Errungenschaft der Gymnastik betreiben.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 150, 151, 152, 163.

# Wimbledon-Weltmeister heißt Budge

v. Cramm wurde 3:6, 4:6, 2:6 geschlagen — Deutsches Doppel von den Amerikanern nach erbittertem Fünf-Satz-Kampf bezwungen

Bei den Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon sind bereits am Freitag nachmittag die wichtigsten Entscheidungen gefallen. Im Schlussspiel um den Titel im Männer-Einzel mußte der Deutsche G. v. Cramm die Ueberlegenheit des Amerikaners Budge anerkennen. In glatten drei Sätzen triumphierte das sehr kraftvolle, schnelle Spiel des jungen, robusten Amerikaners, dessen Hauptwaffe ein mörderisch starker Rückhandschlag ist. Das Endergebnis lautet für Budge: 6:3, 6:4, 6:2.

Es liegt eine gewisse Tragik über den Kampf Cramms in Wimbledon. Dreimal ist es dem deutschen Meister gelungen, sich über die Weltbesten im weißen Sport bis in die Wimbledoner Schlusstrunde hindurchzukämpfen, und dreimal ist er in nächster Nähe des heißersehnten Zieles, das bisher noch kein Deutscher erreicht hat, gescheitert, hat sich sein glücklicherer, besserer Gegner mit dem Titel eines Weltmeisters schmücken dürfen. Dabei waren es jeweils Männer, die v. Cramm bei anderer Gelegenheit bereits hatte schlagen können. Im Jahre 1935 führte die Schlusstrunde von Wimbledon Cramm und den englischen Meister Perry zusammen; mit 6:2, 6:4, 6:4 blieb der Briten erfolgreich. 1936 war es wieder Perry, der Cramm den Sieg entriß. Cramm, der kurz vorher in Paris den Engländer hatte besiegen können, erlitt auf der Fahrt zum Schlussspiel nach Wimbledon hinaus einen Autounfall, bei dem er sich außer einem Nervenschlag eine schwere Knieverletzung zuzog. Perry konnte seinen schwer benachteiligten Gegner, der bereits als geschlagener Mann auf den Platz trat, mit 6:1, 6:1, 6:0 erledigen. Und jetzt bei den Wimbledon-Meisterschaften von 1937 war es der Amerikaner Budge, an dem Cramm gescheitert ist. Budge, den Cramm 1935 in der Vorschlusstrunde von Wimbledon noch in vier Sätzen mit 4:6, 6:4, 6:3, 6:2 hatte hinter sich lassen können, ist heute zweifellos der beste Tennisspieler der Welt und mit ihm hat Amerika einen würdigen Nachfolger der Tilden und Vines erhalten.

Auch im Männer-Doppel ist am Freitag nachmittag in Wimbledon die eigentliche Entscheidung in der Vorschlusstrunde-Begegnung zwischen dem deutschen Paar v. Cramm-Henkel und den Ame-

rikanern Budge-Mako gefallen. Die Gegner waren sich völlig gleichwertig und erst nach einem erbitterten Fünf-Satz-Kampf — die Deutschen lagen bereits mit den beiden ersten gewonnenen Sätzen in einer aussichtsreichen Führung — konnten die Amerikaner das deutsche Paar mit 4:6, 4:6, 6:2, 6:4, 6:3 bezwingen. Auch in dieser Konkurrenz sind damit die berechtigten deutschen Hoffnungen auf einen Endsieg und auf einen deutschen Wimbledon-Sieger gescheitert.

Diese beiden Ergebnisse in Wimbledon sind noch insofern bemerkenswert, als sie Aufschluß über die Aussichten eines Davis-Pokal-Kampfes Deutschland gegen Amerika, zu dem es wahrscheinlich kommen dürfte, geben. Vorher muß allerdings der Kampf in der Europa-Schlusstrunde zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ausgetragen — und gewonnen werden; dieses Treffen müßten nach menschlichem Ermessen die Deutschen gewinnen. Nach den Ergebnissen von Wimbledon sind die Amerikaner bei einer Begegnung mit Deutschland als die Favoriten zu bezeichnen. Deutschlands Chance würde darin bestehen, daß beide Spieler, Cramm und Henkel, den zweiten Amerikaner Parke, der jetzt in Wimbledon Henkel in fünf Sätzen schlagen konnte, bezwingen, und das deutsche Paar eine glückliche Revanche im Doppel bewerkstelligen können. Die deutsch-amerikanischen Kämpfe in Wimbledon sind am letzten Freitag nachmittag beendet, um wahrscheinlich in einigen Wochen an derselben Stelle als Davis-Pokal-Spiel erneut aufzuleben.

## „Wicking“-Berlin im Schlußrennen

Bei den Vorläufen auf der Helden-Regatta ist es dem „Wicking“-Berlin gelungen, sich mit einem weiteren Sieb die Teilnahme an dem Schlußrennen zu sichern. Der deutsche Vertreter Georg v. Duell wurde im Zwischenlauf zu den Diamond-Schülern von dem Dänemark Hope sicher in 9.39 geschlagen.

## Unwetter über Bayern...

München, 8. Juli. Eine Serie von verheerenden Unwettern hat erneut schweren Schaden in Ober- und Niederbayern angerichtet. Heftige Gewitter, verbunden mit Wolkenbrüchen und Sturm böen, suchten das Isar- und Mott-Tal sowie den vorderen Bayerischen Wald heim. Mehrfach schlugen Blitze in elektrische Ueberlandleitungen. Auch Scheunen und Wohngebäude wurden das Opfer von Bränden, die infolge Blitzausladungen ausbrachen.

Besonders schwer wütete ein Gewitter 2 1/2 Stunden lang in der Gegend von Arnstorf. Hier wie auch in der Umgebung von Landau a. d. Isar und Straubing wurden die Obstbaumanlagen überaus gerichtet. Bei Passau richteten Unwetter ebenfalls großen Schaden an. Die Hallertau, das fruchtbare bayerische Hopfenland, war gleichfalls der Schauplatz heftiger Unwetter. Hier wirkte sich ein starker Hagelanschlag verheerend auf die Hopfengärten aus. In einigen Hopfengärten wurden bis zu 90 Prozent die Stöcke vernichtet. Auch die Getreideähren und Karstoffstauden wurden überaus gerichtet. In einem Dorf schlugen bei Wolfraathsbaufen (Fartal) schlug ein Blitz und tötete eine Bauersfrau und ihre 16-jährige Dienstmagd.

## ... und Bommern

Stettin, 8. Juli. Ueber Ostpommern gingen schwere Gewitter nieder, bei denen der Blitz mehrfach zündete. Der zur Gefolgschaft des Gutes Groß-Nossin im Kreis Stolp gehörende 17-jährige Werner Groch, der bei einem Gewitter auf dem Felde geblieben war, wurde vom Blitz getroffen und sofort getötet. Im Kreise Neustettin schlug der Blitz in eine große Scheune ein, die vollständig abgebrannt ist. In Vriesenbrunn brannte ebenfalls eine Scheune infolge eines Blitzausladungen nieder. Auch in Wellin im Kreise Schlawe wurde ein Viehstall durch Blitzausladung eingestürzt. Drei Fohlen, Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. In Bülow schlug der Blitz in die Scheune des Rittergutes Ranzin. Große Futtermittelvorräte und drei Aufschwämme wurden vernichtet.

Bremerhaven, 8. Juli. (Gta) Nachdem das Wrack des gesunkenen Walfängers „Rau III“ geborgen und am oldenburgischen Ufer der Außenwieser auf Grund gesetzt worden ist, konnte am Freitag nachmittag mit den Auspararbeiten begonnen werden. Dabei wurden drei Leichen geborgen.



Schiffe am Amur

Das Kreuz bezeichnet ungefähr die Lage der Inseln, bei denen der Kampf zwischen japanisch-mandschurischen Truppen und sowjetrussischen Kanonenbooten stattgefunden hat; eines der Sowjetschiffe wurde durch das Feuer der Uferbatterien zum Sinken gebracht.

## Hotel-Streit in Frankreich abgeblasen

Paris, 8. Juli. (Gta) Die Schließung der Hotels und Gastwirtschaften, die für den heutigen Sonnabend angefeht war, ist abgeblasen worden. In den späten Nachmittagsstunden des Freitag ist es gelungen, eine vorläufige Einigung zu erzielen. Die Einigungsformel sieht für die Küche eine Arbeitszeit von 50 Stunden und für die übrige Gefolgschaft von 56 Stunden vor, die auf 5 1/2 Tage verteilt werden. Für die Dauer der Pariser Weltausstellung kann von dieser Beiteilung abgewichen werden.

**Haus-, Wirtschafts-, Ausflugs- und Wochenendartikel**  
aus dem lichteichen, farblichönen, fast unzerbrechlichen Werkstoff **Tropas** (Polycopas) empfiehlt in reicher Auswahl Teller, Tassen, Sportgedecke, Menagen usw. (7140)  
**Meta Weiss**, Pörlenstr. 1-4, Glas-, Porzellanwaren- und Haushaltungartikel.

**Möbel** Kompl. Zimmer u. Küchen, auch einzeln, Kleinstmöbel, **Vollsternmöbel**, in allen Ausführungen, in großer Auswahl und bester Qualität, kaufen Sie bei uns trotz steigender Rohmaterialien noch zu alten herabgesetzten billigen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen.  
**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Ubauer Straße 43.

Ordnentlich, jüngeren  
**Hausmann**  
stellt von sofort ein  
**Hotel Baltischer Hof**  
Jüngere  
**Kontoristin**  
für Industriebetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen unter 4660 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7743)  
**3-Zimmerwohnung**  
mit reichlichem Nebengelass, Bad im Hause, sep. Eingang, 3 Minuten von der Bahn in Kärntnerstr., an ruhigen Mieter, gütig zu vermieten. Dauernde Zugverbindung. Zu erfragen (7747)  
**Kybranz, Köferei, V. Villa von d. Bahn** oder Telefon 4131.

1936  
vieltausendfach bewährt  
1934  
weiterhin Vorbild  
in Leistung und Preis:

**MERCEDES-BENZ TYP 170 V**  
Der vollkommene Wagen niedriger Preisklasse  
**Litas 7950.-**  
Zahlreiche verschiedene Aufbauten für jeden Wunsch

**MERCEDES-BENZ TYP 230**  
Der schnelle, wirtschaftliche und solide Wagen der Mittelklasse  
**Litas 9500.-**  
Eine große Auswahl schöner und besonders zweckmäßiger Modelle  
... und nun noch geräumiger und noch bequemer!

**Limousine 4 türlich Typ 170 V**  
neu eingetroffen  
**Litas 7950.-**

**Franz Dörr**  
Auto-Reparatur - Werkstatt, Zylinder-schleiferei, Auto-Fabricschule - Ersatzteilerger und Reifen  
Memel, Polangenstr. 8, Tel. 4336

**Kaufgesuche**  
Kaufe **Memelmorlen**  
Zuschr. u. 4655 an d. Abfertigungsst. d. Bl.  
Gebrauchte  
**Tische und Stühle**  
sucht zu kaufen  
M. Reiss  
Hebermemei. Tel. 1.  
**Grundstücksmarkt**  
**Grundstück**  
Mühlenstr. 96  
zu verkaufen  
**Kl. Landgrundstück**  
oder einige Morg.  
Land nahe d. Stadt  
gekauft. Zuschr. u.  
4678 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.  
**Heiraten**  
**Lehrer**  
36 J., auctricht., fol.,  
brünn., wünsch. Heirat.  
Auskunft sofort.  
Rückporto.  
**Stabsrev**  
Vorgsdorf, Nieder-  
barnim bei Berlin  
**Stellen-Angebote**  
**Lernende**  
fürs Kontor gesucht  
Zuschr. unter 4680 an  
die Abfertigungsstelle d.  
Blattes.  
**Wäsche-**  
**Näbterin**  
gesucht. Bräutigam-  
Gmelina-Allee 62

SCHNELLER START  
VERMINDERTE SCHLÄMMBILDUNG  
GERINGSTER KOHLENSATZ  
HITZBESTÄNDIG  
SPARSAM

**SHELL MOTORÖLE**

DIE NEUEN  
NACH SELEKTIVEM  
LÖSUNGS-VERFAHREN  
erprobt  
über 313.919.798 km.  
in der ganzen Welt

**The Shell Company of Klaipėda**  
(Memel) Ltd.  
Zweigniederlassung Memel, Friedr.-Wilh.-Str. 35/36, Telefon 2313 u. 2215

**Stellen-Gesuche**  
**Jg. Verkäuferin**  
sucht Stelle in Fleisch-  
und Wurstgeschäft  
oder ehnl. Betrieb.  
Zuschriften unter 4610  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.  
**Fräulein**  
mit guter Schulbild.,  
in Korrespondenz u.  
Buchführung perfekt,  
für Büro u. l. o. g. e.  
Schriftl. Angebote u.  
u. 4676 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. erb.  
**Ältere Frau**  
u. Kinderpflege u. ein-  
tütigt. Mädchen  
bei autem Gehalt für  
Korrespondenz u. l. o. g. e.  
Schriftl. u. 4678 an d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
Tüchtiges, langes  
**Zimmermädchen**  
und ein  
**Lehrfräulein**  
für die Küche von  
sofort gesucht.  
**Hotel Brück, Hol**  
Polangenstr. 37/38  
**Kleine**  
**1-Zimmer-Wohn.**  
u. laub. Schlafst. u.  
vom 15. 7. zu verm.  
**Duddas**  
Lützler Str. 85  
**Sonnige**  
**3-Zimmer-Wohnung**  
Bad, Mädchenzimm.,  
Kantstraße p. 10. o. r.  
zu vermieten.  
Zuschr. u. 4679 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes.  
Mietesamtreihe  
**3-Zimmer Wohn.**  
10. o. r.  
**3 Büroräume**  
in der Markstr. per  
1. 8. 37 zu vermieten.  
Zuschr. u. 4659 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**3-Zimmerwohn.**  
mit Bad im Neubau  
ab 1. 8. zu vermieten.  
Zuschr. u. 4664 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**1-2-Zimmer Wohn**  
mit Küchenbenutzung  
u. allen Bequemlich-  
keiten im Zentrum der  
Stadt! so. zu verm.  
Zu erfragen an den  
Schalern diet. Hall  
Suche anständigen  
jungen Mann als  
**Mitbewohner**  
in Mellneraagen  
**Emil Skwirba**  
Wellneragen 1

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten  
Montestraße 40  
**Kl. leer. Zimmer**  
oder Schlafst. für  
2 Mädchen sofort zu  
vermieten. Zuschr.  
unt. 4663 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.  
**Schlafst. u. Zimmer**  
zu vermieten  
Mühlenstr. 67 e  
**Mietgesuche**  
Einzeln Dame such  
moderne  
**3-Zimmerwohn.**  
in gutem Hause od.  
Neubau a. l. 10. 37  
resp. früher Zuschr.  
unter 4667 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**1 oder 2 sonnige**  
**möbl. Zimmer**  
mit sep. Eing. von  
10. o. r. oder 1. 7. Juli  
von 10. o. r. Beamten  
gesucht. Zuschr. u.  
4661 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.  
**Kl. möbl. Zimmer**  
wird gesucht. Zus-  
chriften u. 4675 an d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Antell, kleine Kam**  
sucht im Rent. vom  
15. 7. oder 1. 8.  
**1 oder 2 Zimmer**  
mit Küche. Zuschr.  
unter 4668 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer**  
von 10. o. r. von memel.  
Beamten als Dauer-  
mieter gesucht. Zu-  
schrift. unt. 4681 an d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
Tg., kinderl. Gep.  
sucht sep. wertig  
**möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit  
Zuschr. u. 4670 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer**  
von 10. o. r. od. 15. 7.  
von 2 Mädch. gef.  
Zuschriften unt. 4674  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.  
**Leeres Zimmer**  
von 2 Jg. Herren ab  
1. 8. oder 1. 9. 37  
geleucht. Zuschr. u.  
4657 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. erb  
Mehrlinge  
**Schlafst. u. Zimmer**  
für Beamten gesucht.  
Zuschr. u. 4669 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
Anst. Mädchen such  
**Schlafst. u. Zimmer**  
auch gegen Mithilfe  
in der Wirtschaft.  
Zuschr. u. 4662 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**Leeres Zimmer**  
mit Kochgelegenheit  
von 10. o. r. gef. u. ch.  
Zuschr. unt. 4671 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
**Raum**  
für Tischlerwerkstatt  
zu mieten gesucht.  
Zuschr. unt. 4666 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Bekannt-**  
**machungen**  
**Aufgebot**  
Die Ehe wollen mit-  
einander eingehen  
Konditormeister  
**Eduard Derlat**,  
wohnhaft in Kreuz-  
burg D.-E., Zimmer-  
straße 1.  
Kreuzburg D.-E.,  
den 30. Juni 1937  
Der Standesbeamte  
**Suche**  
Personal, Tausch-  
Kauf- u. Verkaufsgeschäfte  
im „Mem. Dampf-  
boot“ Sie ist flink,  
billig und besorgt  
alles

Das Deutsche Gymnasium zu Kaunas sucht zu Beginn des  
neuen Schuljahrs (1. September) einen erfahrenen  
**Zeichenlehrer (resp. Lehrerin)**  
Verwerbungen sind zu richten an das Deutsche Gymnasium  
in Kaunas. (7410)

Ihre Verlobung  
geben bekannt  
**Erna Hartwich**  
**Henry Klare**  
Memel, Juli 87

Für die mir anlässlich meines Meister-  
jubelums erwiesenen Aufmerksam-  
keiten spreche ich auf diesem Wege  
meinen besten Dank aus  
**Wilhelm Hinz**  
Schornsteinfegermeister

Zum Sammeltag  
der Rasensportvereingung  
am 4. Juli  
**Gebt — Spendet**  
für unsere Jugend!  
Rasensportvereingung des Memel-  
gebiets.

**Liederfreunde**  
Das Sandkrugkonzert wird des un-  
günstigen Wetters wegen verschoben.  
Dienstag: Chorprobe u. Monats-  
versammlung.  
Der Vorstand.

Nach Schwarzort  
fährt M. S. „Schwarzort“ u. D. „Früde“  
an den Sonntagen 8.30, 9, 12.30, 13 Uhr  
**Pietsch II**

**D. „Capella“**  
fährt Sonntag, 4. 7., nach Schwarzort.  
Ab Memel 8.15, 13.30, u. 19.30. Tägl. ab  
Memel 8.30, 13.30, 16.30, u. 19.30.  
**Peleikis**

**Alter Sandkrug**  
Jeden Montag  
**Hausfrauen-Nachmittag**  
Zum Kaffee  
Waffeln, Bismkuchen, Raderkuchen  
viernes Gebäck Ermäßigte Preise

  
Unser diesjähriges  
**Königschießen**  
findet am 10., 11. u. 12. d. Mts. statt  
Festordnung wird jedem Mitgliede  
überliefert.  
Donnerstag, den 8. d. Mts.,  
von 16—19 Uhr  
**Probefchießen**  
Der Vorstand der Schützengilde

Meiner werten Rundschau zur Kenntnis-  
nahme, daß ich mein  
Nah-Atelier  
für Damen- und Herren-Garderoben  
von Mellnergasse nach der  
Fuhmannstraße, gegenüber Nr. 1  
verlegt habe.  
**A. Bertaschus.**


**Achtung! Achtung!**  
**Tapeten**  
in größter Auswahl zu bill. Preis. empfiehlt  
**J. Goldstein, Hohe Str. 18**

**Auf eine Straße weiter  
und Sie sparen Geld!**  
Sportanzüge, tadellos verarbeitet,  
gute Futterläden  
Preis: 90.—, 75.—, 65.—, 45.—  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

Eingetroffen  
**Viktoria Fix**  
mit dem 200 000 fach bewährten  
Sachs-Motor, 2,3 PS.  
Steuer- und fahrscheinfrei  
**Radio- u. Fahrradhaus**  
**H. Jagst**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 14/15

**Gastspiele**  
des staatl. Rundfunk-Symphonie-Orchesters  
vom 3.—9. Juli 1937  
**Symphonie-Konzerte**  
unter Mitwirkung des Solisten der Staatsoper  
**Kipras Petrauskas**  
Es dirigiert **Prof. Balys Dvarionas**  
Dirigent des staatl. Rundfunkorchesters

**Programm:**  
1. Tschaikowsky: V. Symphonie  
2. Rameau-Mottl: Suite  
3. Wagner: Arie aus der Oper „Lohengrin“  
Gesungen von dem Solisten der Staatsoper  
Kipras Petrauskas  
4. Mussorgski: Eine Nacht auf dem Hexenberge.  
Sandkrug (im Kurgarten) am 3. Juli, Beginn 20.30 Uhr.  
Eintrittskarten: Besondere Sitzplätze 3 Lit. Eintritt  
2 Lit. Verkauf der Eintrittskarten am Eingang.  
Nidden (im Saale des Postbeamten-Hauses) am 6. Juli,  
Beginn 21 Uhr.  
Eintrittskarten von 2—5 Lit. Eintrittskarten im  
Vorverkauf erhältlich bei der Post, am Konzerttage  
am Eingang.  
Schwarzort (im Kurgarten) am 8. Juli, Beginn 20.30 Uhr.  
Eintritt 2 Lit. Eintrittskarten im Vorverkauf er-  
hältlich bei **Emmy Peck**, am Konzerttage am Eingang.  
Polangen (im Kurhaus-Saal) am 9. Juli, Beginn 21 Uhr.  
Eintrittskarten von 2—4 Lit. Eintrittskarten im  
Vorverkauf erhältlich im Kurhaus, am Konzerttage  
am Eingang.

**Sonntag, den 4. Juli**  
3 1/2 Uhr nachmittags  
  
**Großes Vokal-Konzert**  
unter Mitwirkung  
des verstärkten Kurhausorchesters  
am Sandkrug  
Eintritt pro Person 50 Cent. Kinder bis 14 Jahren  
in Begleitung Erwachsener sowie Mitglieder frei  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am  
Sonntag, dem 11. Juli statt.

**Allgemeines Volksfest**  
veranstaltet anlässlich des fünfzehnten Internationalen  
Genossenschaftstages die  
**Konsum- u. Spargenossenschaft Memel**  
am heutigen Sonntag, dem 4. Juli er-  
im **Schützenhause**  
Beginn 3 Uhr Beginn 3 Uhr  
Orchesterkonzert, große Verlosung, Preischießen,  
Preiskegeln, Verwülfung, Kinderbelustigungen,  
und ab 8 Uhr  
**Tanz**  
Eintrittspreise: für den Garten 0.50 Lit  
für Garten u. Saal 1.50 Lit  
Abendkasse . . . 2.— Lit  
Jedermann ist freundlichst eingeladen.  
**Die Festleitung**

**ZU ALLERERST KOMMT DIE  
QUALITÄT**  
  
Beste Ausstattung — Vollsynchronisiertes 4-Gang-  
getriebe — Hohe Geschwindigkeit — Sparsamer  
Verbrauch — Günstigste Preise (768)  
Unverbindliche Vorführung durch  
**Reinhold Schultz**  
Wieners Prom. 11 Tel. 3617 u. 2621

**5 billige Reste-Tage!**  
**Reste** bestes Auslandsfabrikat, geeignet für Sommer- und  
Winter-Mäntel, für Damen, Herren und Kinder  
**Reste** für Kleider in Seide, Wolle und Baumwolle  
**Reste** für Anzugstoffe, Röcke und Blusen  
Die Auswahl ist riesig gross Die Preise sind unter Selbstkosten.  
**A. Salzberg**

**Tanz-Schule Else Walker**  
Luisenstr. 9/10 Telefon 2212  
Gruppen- und Einzelunterricht  
Kinder- und Schülerkurse  
Tanzeinstudierungen  
Nehme täglich Anmeldungen  
zum Schülerkurs 1937/38  
von 12—14 Uhr entgegen

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
billige Preise  
**Jannings: Traumulus**  
Weissner, Stelzer, Beiprogramm

**Beeren u. sämtliche Früchte**  
werden billig abgepreist  
**Memeler Fruchtwein-Kellerei**  
Telefon 3454  
Präsident-Emetona-Allee 22

**Bekanntmachung**  
Die Suchtlinienpläne über  
a) Das Sandwehrgelände,  
b) Änderung der Suchtlinie für die  
Wienertalstraße  
sind gemäß § 8 des Suchtliniengesetzes vom  
2. Juli 1875 förmlich festgestellt und liegen  
im Stadtbauamt — Hospitalstraße 10/11  
— während der Dienststunden zu jeder-  
manns Einsicht aus.  
**Der Magistrat**

  
**Bei Tomaschaitis**  
werden Schuhe billig und  
gut repariert.  
**Damenohlen von 2.50 Lit**  
**Herrenohlen v. 4 Lit an!**  
Bitte überzeugen Sie sich!  
Wienertalstraße 1—3  
Schwarzort am Hotel May

**Die Sportler  
u. Sportlerinnen**  
unserer Vereine wer-  
den gebeten, sich zahl-  
reich heute Sonn-  
abend 6 Uhr im  
Sporthaus zwecks Ein-  
teilung z. Sammeltag  
einzufinden.  
Rasensport-  
vereingung  
des Memelgebiets.  
Anruf 4414  
Zwei 7-St. -Limoul.  
**E. Heidrich**  
Hospitalstraße 25

**Tag- u. Anruf**  
3663  
2353  
2032  
Autovermietung  
Telef. 3214  
Nr. **Skwirblies**

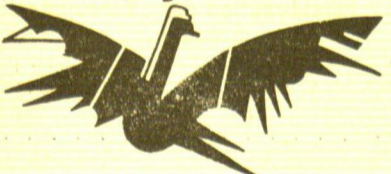
**Verkäufe**  
Einpänner-  
Rollwagen  
zu verkaufen  
Rühentorstr. 37  
Herren-Fahrrad  
zu verkaufen  
Vaderstraße 10  
Knaben-Fahrrad  
zu verkaufen.  
**Frischmann**  
Kleinriedluna 14  
Kinderwagen  
billig zu verkaufen.  
**Pietsch**  
Ferdinandstraße 5  
2 r. Handwagen  
zu verkaufen.  
Turnplatz 6 u. r.  
**Deutsche  
Dogge**  
14 Monate alt, gut  
dressiert, zu verkauf.  
zu erfragen an den  
Schaltern d. BL.

Sonabend z. letzten Male  
6 und 8 1/2 Uhr  
Sommerpr. u. l., ob. 1.50, Kind. 50 Cent  
Shirley Temple i. d. neuen Tonfilm  
**Lachende Augen**  
B-iprogramm / Tonwoche

**Capitol**  
Ab Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Sommerpreise: unt. 1.—, ob. 1.50 Lit  
Der neue romantische Großfilm in  
deutscher Sprache  
**Madame befiehlt**  
Die Geschichte einer schönen jungen  
Primadonna, die sich im Sturm die  
Welt erobert.  
Die beliebtesten Sängerstars der Ver-  
einigten Staaten: Richard Bormelli von  
der Metropolitan-Oper in New York und  
Nina Kosnetz von der Großen Oper in  
Chicago und andere singen unsterbliche  
Lieder und Arien aus Giacomo  
Puccinis „Tosca“ und Giuseppe Ver-  
dis „Troubadour“.  
Ein großartiger Hintergrund: Die Oper  
mit ihrem Kulissenzauber, ihren En-  
sembles und Chören, ihrer berauschen-  
den Musik.  
Dieser Standardfilm von allergrößter  
Weltklasse ist das geniale Produkt  
einer genialen Idee!  
Beiprogramm / Tonwoche

Sonntag, 2 1/2 Uhr  
Jugend- und Familienvorstellung  
Unten 75 Cent, oben 1 Lit.  
Kinder 50 Cent  
Shirley Temple in dem neuen Tonfilm  
**Lachende Augen**  
Beiprogramm / Tonwoche

**Eröffnungsschwimmfest**  
des M.C. von 1932  
am Sonntag, dem 4. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags,  
in der Dangeschwimmhalle Eisenbahnbrücke  
Eintritt: num. Sitzplatz 1.—, Stehplatz: Erwachsene 0.50,  
Kinder 0.30 Lit.

**Schützenhaus**  
ab Mittwoch, den 7. bis 10. Juli 1937, täglich 10.30 Uhr  
Kurzspiel  
**Jushny's Theater**  


**„Der blaue Vogel“**  
Größte Erfolge in 400 Städten und 30 Ländern.  
„Der blaue Vogel“ war 1937 im April-Programm  
des Weltstadt-Varietés  
**„Scala“ Berlin**  
verpflichtet und hat dort seine 5555. Vorstellung gefeiert.  
Jushny's Kosakenchor  
Die Deportierten von Sibirien  
Wolgaschiffer  
Heiderörslein  
Leierkasten  
Steirische Hochzeit  
Blaue Wandervogel  
Es war in Schöneberg im Monat Mai  
**Gesang, Musik und Tanz**  
Eigene Bühnenausstattung Conférencier: Jushny  
und Kostüme 22 Mitwirkende  
Preise der Plätze: 2 bis 6 Lit. Vorverkauf: Robert  
Schmidt's Buchhandlung. Abendkasse ab 7 Uhr.

**Wichtig für Raucher!**  
Wir teilen allen Interessenten mit, daß wir den Vertrieb  
unserer Fabrikate im Memelgebiet aufgenommen haben.  
Unsere Marken sind in allen einschlägigen Geschäften  
zu haben.  
Lesen Sie unsere weiterfolgenden Inserate im eigensten  
Interesse.  
**TABAK- UND ZIGARETTENFABRIK**  
**BRAVOL**  
einziges syndikatreies Unternehmen der Tabakindustrie

W. „Drawöhne“  
fährt täglich außer  
Mittwoch u. Sonn-  
abend, Abfahrt 2 Uhr  
nach  
**Lauerlauten**

  
Montag, den 5. 7.,  
abends 8 Uhr  
**Monats-  
versammlung**  
Der Vorstand

Wer möchte 3 Mo-  
nate altes Kind  
in Pflege nehmen?  
Sucht. u. 4665 a. d.  
Albertgasse d. 31.

  
**Klavierstimmer**  
M e m e l, Föyter-  
straße 12, Tel. 4770

**Unterricht**  
**Monsieur**  
cherche de la con-  
versation chez Dame  
ou monsieur français  
à Memel. Des lettres  
4658 à l'admin. de ce  
journal.

**Dürkopp**  
erstklassiges Markenrad  
1. Preis Deutschlandsfahrt 3000 Kilometer.  
Alleinverkauf:  
**Schmidte & Rosenberg**  
Nur noch diese Woche dauert unser  
**Ausverkauf**  
wegen Auseinandersetzung.  
Für diese kurze Zeit sind rück-  
sichtslos die  
**Preise herabgesetzt**  
**Aussergewöhnlich billig:**  
Reinwollene Qualitäten  
**Kleiderstoffe, Mantelstoffe**  
aber auch in allen anderen Ab-  
teilungen bieten wir  
**riesige Vorteile**  
Beachten Sie  
unsere  
Schaufenster  
